

BERNDT GEORG THAMM

DER DJIHAD (HEILIGER KRIEG) ALS BESTANDTEIL KAISERLICHER ORIENTPOLITIK IM ERSTEN WELTKRIEG -

Militärhistorische Anmerkungen zur Entstehung
des Dauerkriegsschauplatzes Nahost



Bild: Kaiser Wilhelm II. in Istanbul (Oktober 1917):
Begrüßung von Sultan-Kalif Mehmed V. Reschad (der im November 1914 den Dihad gegen die Feinde der Osmanen proklamierte).

Inhalt

4

Prolog

6

Wilhelm al-Almani – Schutzherr aller Muslime –
Die Orientreise des Kaisers 1898 als Politikum

9

Abu Djihad und seine Orientstrategie für den Kaiser

13

Aufruf zum Heiligen Krieg – Die Djihad-Proklamation des Sultan-Kalifen
November 1914

16

Der Feind meines Feindes –
Die Djihad-Agenten des Kaisers und ihre Orientmissionen

19

Das Bündnis der Monarchen – Deutsche und k.u.k.-Waffenbrüder im
Osmanischen Reich

22

Tod in der Wüste – Die Deportationspolitik jungtürkischer Paschas als
„Lösung der Armenischen Frage“

26

Zion- Land der Väter – Jüdischer Nationalismus in der osmanischen Provinz
Palästina bis zum Ersten Weltkrieg

30

In britischen Diensten – Jüdische Legionäre und jüdische NILI-Spione

34

Lord Kitchener wants you – Britanniens Herrschaft im osmanischen Ägypten

38

Turkstämmige Osmanen vs. beduinische Araber – ein Jahrhunderte altes
Spannungsverhältnis

42

Arabischer Nationalismus und das Arabische Büro des militärischen
Nachrichtendienstes der Briten

46

Aufstand in der Wüste – die
anti-osmanische Arabische Revolte 1916/18 mit britischer Unterstützung

51

Versprechen, Abkommen,
Erklärungen – die Neuordnung des Nahen Ostens während des Krieges

57

Nebenkriegsschauplatz Palästina –
die Schlacht bei Meggido und der Zusammenbruch der osmanischen Front

61

Epilog

66

Literatur & Quellen

80

Über den Autor

81

Impressum

Prolog

Im islamischen Recht bezeichnet der „kleine Jihad“ eine der zulässigen Formen des Krieges zur Erweiterung des islamischen Herrschaftsbereiches oder zu dessen Verteidigung. Die Gemeinschaft der Muslime steht hier in der Pflicht, der sie insbesondere im 19. Jahrhundert nachkam. Gläubige Muslime stellten sich gegen die Expansionsinteressen „Ungläubiger“. In nicht wenigen Regionen der Welt des Islam (dar al-Islam) wirkte der Kolonialismus der Europäer und der mit ihm einhergehende Zusammenbruch der alten Ordnung wie ein Katalysator des Jihad mit dem Ziel des Aufbaus einer neuen, islamistisch legitimierten Ordnung (Gottesstaatswesen).

So erhoben sich indonesische Djihadisten gegen holländische Ungläubige in Niederländisch-Indien; afghanische Djihadisten machten den Engländern das Leben in der North West Frontier Province British Indiens schwer; maghrebische Djihadisten kämpften ungläubige Franzosen in Nordafrika (Algerien) nieder. Die vielleicht längste Erhebung fand im muslimischen Nordkaukasus des Zarenreiches statt. Über ein Vierteljahrhundert, von 1832 bis 1859, trotzte der Aware Schamyl der Übermacht russischer Truppen. Als Führer der Bergvölker begründete er hier in den 1840er Jahren ein theokratisches Imanat mit dem Kerngebiet Tschetschenien. Die wohl verlustreichste Erhebung fand in den ostturkestanischen Gebieten des Kaiserreiches China statt, wo der Emir des „Gottesreichs von Kaschgarien“ Muhammad Yaqub Beg gegen die mandchurische Qing-Dynastie aufstand. Die Opfer dieser „Dunganen-Kriege“ von 1862 bis 1878 wurden auf zehn Millionen geschätzt. Die in Europa bekannteste Erhebung war die des Muhammad Ahmad, der sich 1881 zum Mahdi und Stellvertreter Gottes erklärte, um in den Folgejahren einen Djihad gegen die anglo-ägyptische Herrschaft mit dem Ziel der Eroberung des Sudan und der Errichtung eines Gottesstaates zu führen. Britannien düpierte er, nachdem seine Djihadisten 1885 General Charles Gordon, der Bevollmächtigte der Krone verteidigte Karthum, getötet und enthauptet hatten. Seine zeitweiligen Erfolge ermutigten zu weiteren anti-kolonialen Mahdi-Aufständen in Afrika, so in Nigeria (ab 1900) und Somalia (1900 - 1920). Als 1911 italienische Kolonialtruppen an der Küste Libyens landeten und das Osmanische Reich ein Jahr später seine nordafrikanische Provinz an Italien abtrat, rief Ahmad asch-Scharif al Sanusi, einflussreicher

Führer der 1837 gegründeten sufistisch-islamischen Sanusiya-Bruderschaft (Senussi-Orden), zum Djihad gegen die fremden Invasoren, nicht nur in Libyen, sondern in der ganzen dar al-Islam. Die Djihad-Doktrin, so der Islamwissenschaftler Ralf Elger, erfuhr verschiedene Umdeutungen, als Friedensschlüsse mit nichtmuslimischen Herrschern unumgänglich wurden. Dazu zählte er den Djihad-Aufruf der Osmanen mit deutscher Unterstützung im Ersten Weltkrieg.

Wilhelm al-Almani – Schutzherr aller Muslime – Die Orientreise des Kaisers 1898 als Politikum

Nach der Reichsgründung 1871 war das kaiserliche Deutschland bestrebt, im Vorderen Orient Einfluss auszuüben. Dies traf insbesondere auf S.M. Wilhelm II. (1859 - 1941) zu, der nach dem Tod seiner Vorgänger (Wilhelm I./Friedrich III.) 1888 mit 29 Jahren den Thron bestieg. Im Zusammenhang mit dem Weltmachtstreben und den damit verbundenen militärwirtschaftlichen Ambitionen seines noch jungen Kaiserreiches, führten Wilhelm II. drei Reisen 1889, 1898 und 1917 in das islamische Großreich der Osmanen.

Doch nur die zweite, eine sechswöchige Orientreise (11. Oktober bis 26. November) führte über die Hauptstadt Konstantinopel hinaus in die arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches, nach Palästina und Syrien. Die Reise war im Frühjahr 1898 vorbereitet worden. Eine Delegation war nach Palästina gereist, um die geplante Route zu kontrollieren. Die Organisation hatte man in die Hände der 1841 gegründeten Firma Thomas Cook & Son gelegt. Der britische Tourismusspionier, der in seiner Frühzeit in Afrika britisches Militär transportiert hatte, kannte

sich mit unwegsamem Gelände und schwieriger Logistik aus. Für das Kaiserpaar Wilhelm II. und Auguste Viktoria und deren Entourage aus Hof und Regierung (87 Personen) buchte Cook die wenigen Hotels in Yaffa und sorgte für die Unterkünfte (620 Schlafzelte) und Mobilität (500 Maultiere, 1.300 Pferde, 100 Kutschen) sowie für ungezählte Wasserträger, Köche, Übersetzer und andere Bedienstete.

Am 18. Oktober war das kaiserliche Geschwader (Yacht „Hohenzollern“ und Begleitschiffe) von Venedig kommend in Konstantinopel eingelaufen, wo die Besucher von Abd ul-Hamid II. (1842 - 1918), Sultan und Kalif der Osmanen (1876 - 1909), freundlich empfangen wurden. Vor dem Hintergrund der Aggressionen Frankreichs (Besetzung Tunesiens 1881) und Britanniens (Machtübernahme in Ägypten 1882) gegen das Osmanische Reich kam der Sultan dem Deutschen Reich gerne entgegen, hegte man dort doch den Wunsch, die strategisch wichtige Bagdadbahn (von Berlin über Wien und Konstantinopel nach Bagdad) zu bauen. Ein Jahr später gab die

Hohe Pforte (Regierung in Konstantinopel) die Genehmigung. Nach wenigen Tagen verließen die Gäste die Hauptstadt des Reiches Richtung Palästina, wo die „Hohenzollern“ am 25. Oktober in Haifa anlegte und die Luxuspilgerreise im Heiligen Land begann.

Seinen Gästen hatte der Sultan 627 hohe Würdenträger und eine Ehrengarde von 600 osmanischen Soldaten als Begleitung in Palästina zur Seite gestellt. Nach Besuchen und Empfängen im deutschen Konsulat in Haifa ging die Reise über Atlit und Caesarea weiter nach Yaffa. Von dort ging es nach Jerusalem, wo das Kaiserpaar hoch zu Ross am 29. Oktober durch das Yaffa-Tor einritt. Eine Woche hielt sich der kaiserliche Tross in eigener Zeltstadt in Jerusalem auf. Am 31. Oktober, dem Reformationstag, weihte Wilhelm II. die Erlöserkirche vor Besuchern aus der ganzen Welt mit den Worten ein: „Von Jerusalem kam der Welt das Licht, in dessen Glanze unser deutsches Volk groß und herrlich geworden ist (...) Wie vor fast zwei Jahrtausenden, so soll auch heute von hier der Ruf in alle Welt erschallen, der unser sehnsuchtsvolles Hoffen in sich birgt: Frieden auf Erden“[1]. In Jerusalem, der Heiligen Stadt der drei ältesten monotheistischen Religionen, traf der Kaiser auch deren wichtigsten Vertreter, so auch die des Judentums.

Schon vor der Kaiserreise hatte der jüdische Journalist und Schriftsteller Theodor Herzl (1860 - 1904) die Verbindung zu Wilhelm II. gesucht. Erst wenige Jahre zuvor hatte er 1896 sein Essay „Der Judenstaat – Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage“ veröffentlicht. In der Folge war er zur treibenden Kraft einer modernen jüdischen Nationalbewegung (Zionismus) geworden. Im August 1897 berief Herzl den ersten zionis-

tischen Weltkongress in Basel, auf dem die zionistische Arbeit auf Palästina programmatisch festgelegt wurde. Ein Jahr später suchte er dort mehrmals den Kontakt zum deutschen Kaiser. Am 2. November 1898 traf er als Leiter der zionistischen Gesandtschaft im Jerusalemer Zeltlager S.M. Wilhelm II. in der Hoffnung ein, dass der Monarch den Weg zum Judenstaat in Palästina bahnen könnte. Der Kaiser stellte jedoch die Landeshoheit des Sultans über die Interessen der Gesandtschaft, wusste er doch, dass Abd ul-Hamid II. vom Zionismus und von einem unabhängigen jüdischen Reich nichts wissen wollte.

Am 3. November reiste der kaiserliche Hof von Jerusalem zurück nach Yaffa, wo es mit dem Schiff weiter nach Beirut ging. Nun in Syrien, setzte sich der Kaiser symbolisch die Kopfbedeckung eines Beduinen-Scheichs aufs Haupt. Als Wilhelm II. am 7. November von der Stadtbevölkerung hochwillkommen in Damaskus einzog, begeisterte der Monarch, der zuvor jüdische Siedler nicht unterstützen wollte und streitende christliche Kirchen kanzelte, vom Islam fasziniert mit seiner Feststellung: „Wäre ich nicht als Christ geboren, so wäre ich Muslim“.[2] Dementsprechend war es ihm ein großes Anliegen, das Grab von Salah ad-Din Yusuf ibn Ayyub ad-Dawini (1138 - 1193) zu besuchen, der als Sultan Saladin von Ägypten und Syrien in Europa als Urbild des toleranten und aufgeklärten „Edlen Heiden“ galt.

[1] Zit. n. Schaper, Rüdiger: Reise nach Jerusalem. Der Tagesspiegel (Berlin) Nr.23956, 25. Sept. 2019, S. 19

[2] Zit. n. Stresemann, Rosemarie: Bündnis des Todes II. Christliche Kommunikation u. Verlagsgesellschaft, Lübeck 2014, S. 16

In der Welt der Muslime war Saladin, der Jerusalem von den Kreuzfahrern 1187 zurückerobert hatte, der zum Mythos gewordene größte aller Helden. Im Mausoleum bei der Umayyaden-Moschee legte Wilhelm II. am 8. November einen goldenen Trauerkranz nieder.

Vor einer gewaltigen Menschenmenge beschwor der deutsche Kaiser die über 1200 Jahre zurückliegende Freundschaft zwischen dem Kalifen Harun al-Rashid (763 - 809) und Kaiser Karl dem Großen (747 - 814). Vor diesem Hintergrund wurde seine „Damaskusrede“ zum Politikum: „Möge der Sultan und mögen die 300 Millionen Mohammedaner, die, auf der Erde zerstreut lebend, in ihm ihren Kalifen verehren, dessen versichert sein, dass zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird“. [3] Worte, die später in Europa, insbesondere bei Briten, Franzosen aber auch Russen, Erstaunen und Aufmerksamkeit, aber auch Befremden und Misstrauen erregten. In der ganzen islamischen Welt hingegen löste die Rede von „Wilhelm al-Almani“ Begeisterung, auch Hoffnungen aus. Letztere brachte in British Indien der Revolutionär Har Dayal auf den Punkt: „Die unterdrückten Völker des Orients schauen auf Deutschland als ihren Champion und Anführer im Kampf gegen den englischen und französischen Imperialismus“. [4] Wenige Tage später trat der Kaiser, der an Archäologie interessiert auch noch die Ruinenstadt Baalbeck besuchte, von Beirut aus am 12. November die Heimreise an.

Ursprünglich wollte S.M. Wilhelm II. nach Palästina und Syrien wohl auch noch Ägypten besuchen, das formal immer noch zum Osmanischen Reich gehörte. Die Herrschaft jedoch hatten nach dem anglo-ägyptischen

Krieg 1882 die Briten übernommen, die kein großes Interesse am Besuch des deutschen Kaisers hatten. Zur „rechten Zeit“ wurden Gerüchte verbreitet, dass gegen Wilhelm II. ein anarchistisches Attentat in Kairo geplant war. Dessen Entdeckung, vielleicht aber auch andere Gründe, bewogen den Kaiser die Reise an den Nil kurzfristig abzusagen. Hätte er sie angetreten, wäre er wohl schon zu dieser Zeit persönlich mit Max Freiherr von Oppenheim zusammengekommen, der hier als Attaché am Kaiserlichen Generalkonsulat in Kairo arbeitete. Die Araber gaben dem Orientalisten später den Namen Abu Djihad, Vater des Heiligen Krieges.

[3] Zit. n. Kreutzer, Stefan M.: Dschihad für den deutschen Kaiser, Ares Verlag, Graz 2012, S. 89

[4] Zit. n. Schulze-Wegener, Guntram: Der Erste Weltkrieg 1914 - 1918. E.S. Mittler & Sohn, Hamburg - Berlin - Bonn 2014, S. 224

Abu Djihad und seine Orientstrategie für den Kaiser

Zumindest die geopolitische Konkurrenz ging Anfang des 20. Jahrhunderts davon aus, dass Kaiser Wilhelm II. von einem deutschen weltweiten Kolonialreich träumte, das sich von Persien und Afghanistan bis, nach Vertreibung der Briten, Indien erstrecken würde. Grundstein für dieses riesige Reich sollte ein von Berlin aus gesteuerter und von Konstantinopel ausgerufenen Heiliger Krieg sein. Im Bündnis mit dem Osmanischen Reich, das seinerseits davon träumte, die muslimischen Turkvölker Zentralasiens aus zaristischer Herrschaft zu führen, um sie dann in ein neues Osmanisches Großreich einzugliedern. Soweit zum Traumgeschehen deutsch-türkischer Falken.

In Berlin fehlte es seinerzeit nicht an Menschen, die sich für den kaiserlichen Traum begeisterten und diesen mit Vorschlägen und Plänen zur Realisierung eines Heiligen Krieges wahr werden lassen wollten. Dazu zählte beispielsweise der Chef des Generalstabes Helmuth von Moltke, der sich für die Entfesselung des „Fanatismus des Islam“ gegen die Briten und Franzosen aussprach. Oder der Hochschullehrer Ernst Jäckh, Professor für türkische Geschichte an der Universität Berlin, der davon überzeugt war, dass über-

all im Osten die Völker bereit stünden, „dem Ruf des Kaisers zu folgen“.

Eine besondere Stellung unter diesen und anderen Befürwortern des Djihad nahm Max Adrian Simon Freiherr von Oppenheim (1860 - 1946) ein. Auf Wunsch des Vaters hatte er Jura an der nach 1871 neu gegründeten Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg studiert, 1883 in Göttingen promoviert und 1891 das Assessorexamen in Köln abgelegt. Vom Orient schon früh fasziniert unternahm er ein Jahr später seine erste große Forschungsreise in den Nahen Osten, die in Kairo begann, wo er die arabische Sprache lernte. Von hier reiste er 1893/94 zum Persischen Golf und andere nahöstliche Regionen, 1896 wurde er zum Attaché am Kaiserlichen Generalkonsulat in Kairo berufen. Zwei Jahre später schickte er seinen ersten Bericht zur Lage der Muslime an das Auswärtige Amt (AA) und Reichskanzler Hohenlohe Schillingfürst, dem viele weitere folgen sollten.

Im November 1899 wurde er durch seine Entdeckung des aus der frühen Eisenzeit stammenden Siedlungshügels Tell Halaf zu einer Berühmtheit unter den deutschen Amateurarchäologen. 1900 wurde er zum Legations-

rat ernannt. Es folgten weitere Forschungsreisen nach Ostafrika und in den Nahen Osten mit häufigen Kontakten zu Beduinen, deren „Freiheitsgefühl, Gastfreundschaft und archaisches Verständnis männlicher Tugenden“ den Orientalisten begeisterten. Bis 1910 war Oppenheim Ministerresident in Kairo, lebte hier gemäß der Sitten und Gebräuche der Araber, einschließlich eines eigenen Harems. Diese Assimilation führte zu Kontakten arabischer Stammesführer. Von den Beduinen fasziniert hatte er mit der wissenschaftlichen Erforschung ihrer Lebensweisen begonnen. Zwischenzeitlich hatte er sich mit der Ideologie des Panislamismus beschäftigt und sprach darüber auch mit dem Sultan-Kalifen Abd ul-Hamid II., der selbige zur osmanischen Staatsdoktrin gemacht hatte, um nationalistischen Tendenzen im Reich entgegenzuwirken. Da Oppenheim im diplomatischen Dienst nicht weiterkam, quittierte er diesen 1910 und übernahm bis 1913 die Leitung der Ausgrabungen am Tell Halaf, die ob seiner guten Kontakte zu den Beduinstämmen zügig vorangingen. Danach ging er nach Berlin, um die Ergebnisse und Funde seiner Grabungen auszuwerten. Nach dem Krieg setzte er die Grabungen fort.

Als der Krieg 1914 ausbrach, hatten sich S.M. Kaiser Wilhelm II. und die Oberste Heeresleitung bereits für eine „Destabilisierungsaktion gegen das verlängerte Europa der Ententemächte“ entschieden. „Unsere Consuln in Türkei und Indien, Agenten etc. müssen die ganze mohammedanische Welt gegen dieses verhasste, verlogene, gewissenlose Krämervolk (gemeint waren die Briten) zum wilden Aufstand entflammen“, [5] so der Kaiser im Juli und bekannte sich damit zur Djihaad-Strategie. Auf der Welt gab es zu dieser Zeit etwa 300 Millionen Muslime, davon

waren 100 Millionen britische Untertanen und jeweils rund 20 Millionen unter französischer und russischer Herrschaft.

Mit 54 Jahren war Oppenheim zu alt für den aktiven Kriegsdienst, aber nicht zu alt um seine Orient-Expertise zur Verfügung zu stellen. So legte er als kaiserlicher Ministerresident dem AA im Oktober 1914 seine „Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde“ vor. In diesem rund 100 Seiten starken geopolitischen Strategiepapier entwarf er den Plan eines „Djihaad made in Germany“ und dessen Umsetzung. Er analysierte nicht nur die Situationen islamischer Gebiete (Ägypten, Kaukasus, Persien, Afghanistan, Indien, Nordafrika) und wie dort mittels Propaganda ein Djihaad gegen die Feinde des Kaiserreiches entfesselt werden könnte. Er gab auch Handlungsanweisungen („praktische Vorschläge“) zur psychologischen Kriegsführung wie die Manipulation öffentlicher Meinungen und den Einsatz gefälschter Nachrichten, aber auch zu quasi terroristischen Aktionen – vom Brandanschlag bis zum Waffenschmuggel. Er beschrieb Sabotage-Einsatzorte (Minen im Suez-Kanal, Bahntrassen in Syrien, Ölquellen in Baku) und legitimierte sie: „... Die Perfidie unserer Gegner gibt uns zudem das Recht, zu jedem Mittel zu greifen“. [6] Er ging auf die Vorbedingungen von Aufständen und die Unterstützung von Aufstandsbewegungen ein,

[5] Zit. n. Austilat, Andreas: Der deutsche Dschihad. Der Tagesspiegel (Berlin) Nr.22343, 15. März 2015, S. 57

[6] Zit. n. Kopetzky, Steffen (Hrsg.): Die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde von Max Freiherr von Oppenheim. Verlag Das kulturelle Gedächtnis, Berlin 2018, S. 37

machte sich Gedanken über „mohammedanische Gefangene“ und deren Internierung und Ausfragung. In seinen Schlussbetrachtungen hieß es: „In dem uns aufgedrängten Kampfe gegen England, den dieses bis aufs Messer führen will, wird der Islam eine unserer wichtigsten Waffen werden“. [7]

Das AA beauftragte Oppenheim darauf hin, eine „Nachrichtenstelle für den Orient“ aufzubauen und zu leiten, die schon Anfang November 1914 die Arbeit aufnahm. In ihr sammelten die deutschen und ausländischen Mitarbeiter wichtige Informationen und leiteten sie ausgewertet dem AA zu. Daneben erstellten sie diverse Printmaterialien, über die die Muslime religiös zum Kampf gegen die mit dem Kaiserreich im Krieg liegenden Mächte mobilisiert werden sollten. Zur Propagierung dieser Idee gründete Oppenheim eine Zeitschrift mit dem Titel „El Dihad“. Seinem Doppelkonzept – Strategie des Krieges durch Truppen an der Front einerseits und islamischen Revolten im kolonialen Hinterland des Feindes („völkisches Aufbegehren in der Tiefe“) andererseits wollte Oppenheim nicht nur theoretisch sondern auch praktisch vor Ort zum Sieg verhelfen. So war er in der deutschen Botschaft in Konstantinopel tätig und unternahm zwischen 1914 und 1917 zahlreiche Reisen, die ihn nach Syrien und Palästina mit Jerusalem, auf den Sinai und nach Nordwestarabien führten. In den arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches suchte er Stammesfürsten direkt anzuwerben. Seine Aktivitäten im Interesse des Dihad gegen die Kolonialherren trugen ihm unter den beduinischen Arabern den Beinamen Abu Dihad ein. Vertraute der Beduinen und Archäologen wie er waren auch seine britischen quasi „Gegenspieler“ T. E. Lawrence im Hedschas und Palästina/Syrien

und Gertrude Bell in Mesopotamien, die jedoch mehr auf den Nationalismus und weniger auf die Religion setzten.

Der Krieg zog sich, es wurden Gefangene gemacht. Schon kurz nach Kriegsbeginn gab es die Idee „mohammedanische Kriegsgefangene“ in Sonderlagern auf den Dihad und den Eintritt in das osmanische Heer „vorzubereiten“, ganz im Sinne des Ideengebers Oppenheim. So entstanden bereits Ende 1914 im brandenburgischen Süden Berlins zwei Lager, das „Halbmondlager“ zu Wünsdorf und das „Weinberglager“ in Zossen. Im Weinberglager waren über die Kriegsjahre 12.000 Gefangene untergebracht, vornehmlich Muslime aus Russland, insbesondere Kasan-Tataren, aber auch christliche Südkaukasier aus Georgien und Armenien. Im Halbmondlager waren es rund 4.000 Gefangene, hauptsächlich Muslime aus den Kolonien Frankreichs und Britanniens, wie Hindus, Sikhs und muslimische Inder. Interniert waren aber auch Nord- und Westafrikaner. Besser als in anderen Lagern wurden hier die Häftlinge behandelt. Wie in Oppenheims Schrift beschrieben, durften sie ihre Religion ausüben. Dafür wurde im Halbmondlager in kürzester Zeit ein großes in rotweiß gehaltenes hölzernes Ensemble im Stil eines orientalisierenden Historismus gebaut, zu dem eine Moschee mit Kuppel und Badehaus, sowie ein 25 Meter hohes Minarett gehörten. Mediengerecht wurde es am 13. Juli 1915 eingeweiht. Und es fehlte auch nicht an offiziellen deutschen und türkischen Gästen aus Politik und Militär, die zu wichtigen islamischen Festen eingeladen wurden und das Vorzeigelager zum Propagandalager machten.

[7] Ders.: a. a. O., S.93

Zu den Privilegien der Gefangenen gehörten weiter ausreichende Verpflegung, gute Kleidung, Vorträge islamischer Gelehrter und lagerinterne Zeitungen in ihren eigenen Sprachen. Insgesamt erschienen fünf islamische Blätter, die im Lager und in der Reichsdruckerei produziert wurden. In einer nahe gelegenen Kriegsgräberstätte fanden im Lager Verstorbene ihre letzte Ruhe. Letztlich diente alles dazu, die muslimischen Kriegsgefangenen zum Überlaufen zu motivieren, die dann mit Freiheit belohnt wurde. Doch es liefen nur 800 bis 1.800, nach anderen Schätzungen etwas mehr als ein Viertel der Soldaten über. Die Mehrheit hatte mit der Dihad-Strategie der Deutschen nicht viel im Sinn, war es doch ein Dihad an Seiten deutscher Ungläubiger. In der Welt des Islam war nur eine einzige Autorität zum globalen Dihad-Aufruf legitimiert – der Kalif. Er war der „Nachfolger“ des Propheten Muhammad, eben der „Stellvertreter des Gesandten Gottes“.

Aufruf zum Heiligen Krieg – Die Djihad-Proklamation des Sultan-Kalifen November 1914

Er herrschte als Sultan Selim I. Yavuz ab April 1512 über das Osmanische Reich. Nachdem er die Kontrolle über die Heiligen Stätten Mekka und Medina im Hedschas errungen hatte, wurde er 1518 auch Kalif. Über dreieinhalb Jahrhunderte war das Reich nun Sultanat und Kalifat zugleich. Dem trug noch die 1878 verabschiedete Verfassung des Osmanischen Reiches Rechnung, in der es hieß: Der Sultan in seiner Eigenschaft als Kalif ist der Schutzherr über die muslimische Religion. Einen Djihad riefen in dieser langen Zeit die Sultan-Kalifen selbst in größter Bedrängnis nie aus.

Das änderte sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts. An der Peripherie des Reiches verfiel die Autorität des Sultans unaufhaltsam. Ein Großteil der arabischen Provinzen stand unter dem Einfluss der Briten oder Franzosen, als in Europa ab Juli 1914 die ersten Kriegserklärungen (28.7. Österreich-Ungarn gegen Serbien, 1.8. Deutsches Reich gegen Russland, 3.8. Deutsches Reich gegen Frankreich, 4.8. Britannien gegen Deutsches Reich) abgegeben wurden. Anfang des darauf folgenden Monats stellte das Deutsche Reich in einem Geheimabkommen im Falle eines

Angriffs auf das Osmanische Reich militärischen Schutz in Aussicht. Dieses Bündnis war so etwas wie der Grundstein der für Kaiser Wilhelm II. von Oppenheim entworfenen Djihad-Strategie, hatte doch die Hohe Pforte in Konstantinopel als Gegenleistung die Ausrufung des Djihad gegen die Briten durch ihren Sultan-Kalifen quasi zugesichert. Als das Osmanische Reich auf Seiten Deutschlands am 29. Oktober 1914 in den Ersten Weltkrieg gezogen wurde, bis 1918 standen sich in der Folge Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich, Bulgarien) und Entente (Russland, Britannien, Frankreich, Italien und weitere Alliierte) gegenüber, folgten den Worten die Tat.

Die Autorität dazu hatte Mehmed V. Reschad, der Abd ul-Hamid II. als Sultan-Kalif im April 1909 abgelöst hatte. So verlas vor der Fatih-Moschee in Konstantinopel Scheich ül-Islam Urgüplü Mustafa Khairi am 14. November 1914 an Seiten der Mittelmächte die Djihad-Fatwa gegen die Feinde der Osmanen, die Alliierten. Diese hatten schon über längere Zeit die Herausgabe einer derartigen Fatwa befürchtet, In dieser beantwortete der Scheich als oberster Ent-

scheider für Glaubensfragen fünf an ihn gerichtete Fragen über die Notwendigkeit des Djihad mit „Ja“. Als danach die Heilige Grüne Fahne des Propheten entfaltet wurde, zog eine begeisterte Menge zum Großwesirat und zum Sultanspalast, wo der Sultan-Kalif in Gegenwart des Großwesirs, des Scheich ül-Islam und der türkischen Minister eine Abordnung seiner Untertanen im alten Serail empfing und in einer kurzen Ansprache auf „die patriotische Kundgebung meiner Nation“ einging. Nicht nur in Konstantinopel, auch in der Heiligen Stadt Jerusalem wurde in der Al-Aqsa-Moschee zum Djihad gerufen. Am 26. November erschien dann in allen muslimischen Zeitungen und Amtsblättern des Reiches die Proklamation des Scheich ül-Islam über den Djihad gegen die Russen, Briten und Franzosen. Sie trug jedoch den eigenhändigen Namenszug des Sultans und darunter die Worte: „Ich befehle, dass diese Kundmachung in allen muslimischen Ländern verbreitet werde“. [8] Das Dokument war unterzeichnet vom obersten Entscheider in Glaubensfragen und von 24 hohen osmanischen Würdenträgern.

Die Proklamation selbst war ein längeres Schriftstück, in dem es hieß: „Rußland ... hatte sich im gegenwärtigen europäischen Kriege mit England und Frankreich vereinigt ... um das Kalifat, den Stützpunkt des Islam, zu erschüttern und zu schwächen. Diese Gruppe von Usurpatoren, die sich Tripleentente nennt, hat während des letzten Jahrhunderts alle muslimischen Völker Indiens, Zentralasiens und des größeren Teiles von Afrika ihrer Unabhängigkeit und Freiheiten beraubt. Diese Länder sind seit einem Jahrhundert die Urheber des Verlustes sehr wertvoller Teile der Türkei geworden ... Sie haben den neuen Krieg von 1914 hervorgerufen ...“ [9]

Weiterhin nahm die Proklamation den Kalifen als „Diener der Heiligen Stätten des Islam“ in die Pflicht, „alle Orte, wo die Propheten und heiligen Märtyrer begraben liegen, vor jedem Angriff zu schützen und die Muslime gemäß den Geboten der Fatwa zum Djihad aufzufordern“. [10] Zu den Waffen wurden nicht nur „alle osmanischen Untertanen von 20 bis 45 Jahren“ gerufen. Es mussten auch alle 300 Millionen Muslime, „die sich unter der tyrannischen Herrschaft der genannten Regierungen in der Krim, in Kasan, Turkestan, Buchara, China und Indien so wie Afghanistan, Persien, in Afrika und den anderen Kontinenten befinden, nach Maßgabe ihrer Kräfte mit den Osmanen an dem Djihad teilnehmen“. [11] Der Aufruf schloss mit einem Appell an „Meine Kinder! Meine Soldaten! Keine Armee in der Geschichte der Welt wurde jemals mit einer so heiligen und so großen Pflicht geehrt wie ihre ... Vergessen sie nicht, dass Sie Waffenbrüder der stärksten und tapfersten Armeen der Welt sind, mit denen wir jetzt Schulter an Schulter kämpfen und der Sieg so heilig und das Schwert scharf von denen von euch sein, die im Leben bleiben sollen“. [12] Es war der letzte legale Aufruf zum Djihad durch einen Kalifen.

[8] Zit. n. Wiesener, Ernst (Hrsg.): Adler, Doppelaar und Halbmond. Nachdruck der Originalausgabe von 1916. Melchior Verlag, Wolfenbüttel 2013, S. 20

[9] Ders.: a. a. O., S. 20

[10] Ders.: a. a. O., S. 20

[11] Ders.: a. a. O., S. 21

[12] https://www.firstworldwar.com/source/mehmed_fetva.htm, abgerufen am 6.8.2020

Ganz im Sinne des Aufrufs ermutigte das Osmanische Reich im November 1915 den Sanusiya-Führer Ahmad asch-Scharif as-Sanusi, der erfolgreich einen schon mehrjährigen Dihad gegen italienische Kolonialtruppen in Libyen führte, vor dem Hintergrund des Weltkrieges neue Fronten gegen Britanien und Frankreich zu eröffnen. In der Folge animierte der Sanusiya (Sanussi)-Orden in Algerien die Tuareg zu Aufständen gegen die französischen Kolonialherren. Die Bruderschaft hatte aber auch die Briten in Ägypten im Auge, übernahm sich jedoch bei diesem Gegner trotz mehrjähriger Waffenlieferungen des Deutschen Reiches, das seinerseits schon früh auch das koloniale Hinterland der Briten im Mittleren Osten im Blick hatte. Bereits im Spätsommer 1914 machten sich erste Orientmissionen auf den Weg, um gemäß kaiserlicher Dihad-Strategie Unruhe zu stiften oder besser noch mit dem „Feind meines Feindes“ Bündnisse zu schließen.

Der Feind meines Feindes – Die Djihaad-Agenten des Kaisers und ihre Orientmissionen

Der spätere Djihaad-Strategie von Oppenheim war erst zehn Jahre alt, als das Französische Kaiserreich dem Norddeutschen Bund unter der Führung Preußens im Juli 1870 den Krieg erklärte. Mit dem Beginn dieses deutsch-französischen Krieges betraute Kanzler Bismarck zwei Männer, Kenner der islamischen Welt und des Arabischen mächtig, mit einer geheimen Mission nach Nordafrika. Er schickte den Orientalisten und Diplomaten Johann Gottfried Wetzstein (1815 - 1905) und den Afrikareisenden und Schriftsteller Gerhard Rohls (1831 - 1896) in das von Muhammad II. al-Husain (1814 - 1882) als Bey beherrschte Tunesien. Von hier sollten sie sich in das ab 1830 von Frankreich eroberte Algerien begeben. Gegen diese Kolonialmacht hatte sich einst der Gelehrte Abdel-Kader (1807 - 1883) als Freiheitskämpfer letztlich erfolglos erhoben. Den gebliebenen Unmut der Einheimischen nutzend sollten die preußischen Agenten unter diesen Unruhe gegen die französische Besatzung schüren. Doch schon nach ihrer Ankunft in Tunis im August 1870 wurden sie als „Christen“ und ihre Mission enttarnt. In der Folge machte der spätere Sieg der Deutschen eine weitere Agitation gegen Frankreich überflüssig.

Mit Beginn des Weltkrieges zwischen den Mittelmächten und der Entente sollte es zu analogen Missionen kommen. Zur geopolitischen Strategie Oppenheims gehörte, mit viel Geld, Waffen und Agenten arabische, persische und afghanische Muslime zum Djihaad mit dem Ziel aufzuwiegen, dass eine vereinigte muslimische Front den Briten in Indien in den Rücken fallen konnte. Unruhe zu stiften, mit dem Feind meines Feindes zu paktieren, wurde zur Aufgabe verschiedener Orientmissionen.

Die Niedermayer-Hentig-Expedition, auch „Kabul-Mission“ genannt, hatte zum Ziel, Afghanistan auf Seiten der Mittelmächte gegen die Briten zu ziehen. Mit der Mission war Oskar von Niedermayer (1885 - 1948) von der Militärführung betraut worden. Als Offizier hatte er in der Armee ab 1907 Naturwissenschaften, Geographie und die persische Sprache studiert. Es folgte 1912 eine zweijährige Forschungsreise durch Persien und Indien. Seine ursprünglich auf osmanische Initiative zurückgehende Expedition, die am 15. Dezember 1914 entsandt wurde, führte über Konstantinopel nach Bagdad.

Hier traf man die vom Diplomaten Wassmuss geleitete deutsch-türkische Voraus-Expedition und eine weitere von Leutnant Werner Otto von Hentig (1886 - 1984) geführte Gruppe. Im Streit um das weitere Vorgehen trennte sich Wassmuss von den anderen, um allein nach Persien weiterzureisen. Danach schlugen sich etwa 60 Mann der Niedermayer-Hentig-Expedition nach Afghanistan durch, was sowohl Russen als auch Briten vergeblich zu verhindern suchten, wo sie 1915 im August Herat und am 26. September Kabul erreichten. Mitte Oktober empfing sie schließlich der Emir von Afghanistan Habibullah in seiner Sommerresidenz. Bei diesem Treffen drängten ihn die deutschen Emissäre, sich am Djihaad zu beteiligen, den der osmanische Sultan-Kalif gegen die Alliierten ausgerufen hatte. Dem Emir wurden dafür Waffen und Geld in Aussicht gestellt. Dies zu sichern führte am 24. Januar 1916 zu einem Freundschaftsabkommen zwischen Deutschland und Afghanistan, das in der Folge jedoch neutral blieb. Dennoch hatte die Mission, deren Teilnehmer das Land am Hindukusch im Mai verließen, sowohl im zaristischen Russland als auch in British-Indien für Irritationen gesorgt.

Wilhelm Wassmuss (1880 - 1931), der sich von der Kabul-Mission getrennt hatte, war inzwischen in das bis zum Weltkriegsausbruch neutrale Persien angekommen. Den Krieg nutzend waren hier mittlerweile britische Besatzungstruppen einmarschiert. Vor diesem Hintergrund unterstützte Wassmuss, der vor dem Krieg als Konsul in Buschehr tätig war, verschiedene persische Stämme im Aufstand gegen die Briten. So suchten diese ihn zu neutralisieren, doch entkam er den ihn jagenden Truppen immer wieder, die extra zur Aufstandsbekämpfung die von britischen Offizieren befehligte persische

Einheit „South Persian Rifles“ gegründet hatten. Zum Kriegsende hin war der Widerstand der Stämme kaum noch vorhanden und Wassmuss, den seine Gegner respektvoll den „deutschen Lawrence“ nannten, geriet in britische Kriegsgefangenschaft. Aus dieser wurde er erst nach dem Krieg 1920 nach Deutschland entlassen.

Wassmuss war als Persien-Spezialist, der Ingenieur und Offizier Max Erwin von Scheubner-Richter (1884 - 1923) hingegen als Russland Kenner eingesetzt worden. Im AA war der Plan gefasst worden, die Erdöl-Leitungen in den Fördergebieten hinter den russisch-türkischen Linien durch eine Sabotageaktion zu sprengen. Zum Kommandeur des Unternehmens bestimmte Berlin den Erdölspezialisten Paul Schwarz (1882 - 1951), der sich am 8. November 1914 ins ost-türkische Erzurum aufmachte. Ihm zur Seite wurde Scheubner-Richter gestellt, der ins Osmanische Reich reiste um Schwarz dort zu treffen. Eine Militäraktion der Osmanen gegen die Russen nutzend, überschritt eine kleine von Schwarz geführte Sabotage-Gruppe die Frontlinie. Da aber die türkischen Einheiten den Widerstand der russischen Truppen nicht brechen konnten, erreichte die Schwarz-Gruppe die Erdölfelder und damit ihr Einsatzgebiet nicht. Niedergeschlagen und an Ruhr erkrankt reiste Schwarz Mitte Februar 1916 zurück nach Deutschland. Scheubner-Richter bemühte sich danach um das Voranbringen von Militär- und Sabotageplänen in Richtung Kaukasus, ohne nennenswerte Erfolge.

Ebenfalls im Auftrag des AA und des deutschen Generalstabes sollte am Persischen Golf die britische Erdöl-Leitung gesprengt werden, im Bündnis mit Beduinenstämmen.

Dies zu realisieren war Aufgabe der wohl vielseitigsten Orientexpedition des Ersten Weltkrieges, die von Hauptmann Fritz Klein (1877 - 1958) und seinem jüdischen Adjutanten Edgar Stern (1883 - 1972) geführt wurde. Klein hatte sich für eine militärische Laufbahn entschieden, unternahm 1904 eine Weltreise und diente von 1910 bis 1913 jeweils ein Jahr an den kaiserlichen Gesandtschaften in Rio de Janeiro, Kairo und Teheran, wo er Persisch lernte. 1914 suchte er um eine Verwendung im Orient nach. Zeitgleich hatte das AA erwogen, eine Expedition nach Mesopotamien zu schicken, um dort aber auch in Persien die Ölpipelines der Briten anzugreifen. Durch provozierte Aufstände unter den arabischen und persischen Stämmen hoffte man Truppen der Alliierten zu binden und zum Vorteil der Mittelmächte den britischen Einfluss im Mittleren Osten zurückzudrängen.

Als Expeditionsleiter in Konstantinopel, wo der Sultan-Kalif den Djihad gegen die Alliierten ausrief, suchte sich der Orient-Kenner Hauptmann Klein als osmanischer Major Spezialisten für das Unternehmen aus. Darunter waren Archäologen, die Erfahrungen mit Land und Leuten gesammelt hatten, Ingenieure, Kaufleute aber auch Globetrotter und Abenteurer, insgesamt über 70 Deutsche. Weiterhin nahmen rund 300 den Russen entkommene österreichische Kriegsgefangene und Angehörige der persischen Gendarmerie teil, sowie ehemalige muslimische Kriegsgefangene, die getarnt als Wanderzirkus mit seinem Adjutanten Stern in Konstantinopel zur Expedition gestoßen waren. Die Klein-Stern-Mission kam zunächst dem Auftrag des AA nach. In Mesopotamien konnte die schiitische Geistlichkeit in Kerbela für eine Djihad-Erklärung gegen die

Tripleentente (Britannien, Frankreich und Russland) gewonnen und die dortige Front stabilisiert werden. Der Nachschub wurde gesichert, die Wirtschaft kontrolliert. Erfolgreich wurde mit arabischen Stämmen in Mesopotamien und in Persien mit Stammesreitern gegen russische Truppen im Westen zusammengearbeitet. Letztlich gelang es jedoch nicht, Persien auf die Seite der Mittelmächte zu ziehen. So kehrte der zuvor als Kommandeur in Westpersien hochgeachtete Klein 1916 zurück nach Deutschland und privatisierte nach dem Krieg. Sein Adjutant Edgar Stern wurde 1913 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse sowie mit der osmanischen Liakat-Medaille in Silber ausgezeichnet. Als Jude emigrierte er 1936 über Genf nach London.

Nicht wenige dieser und anderer nicht genannter Orientmissionen waren auf osmanische Initiative hin entstanden oder hatten in ihren Reihen türkische Teilnehmer. Zur Niedermayer-Hentig-Expedition beispielsweise gehörte auch Kazim Bey, ein enger Vertrauter des osmanischen Kriegsministers Enver Pascha. Im Schulterschluss verstanden sich alle als Waffenbrüder, so wie es der Sultan-Kalif in seinem Djihad-Aufruf geschrieben hatte.

Das Bündnis der Monarchen – Deutsche und k.u.k.-Waffenbrüder im Osmanischen Reich

Zum Ende des deutsch-französischen Krieges 1871 war König Wilhelm I. von Preußen (1797 - 1888) in Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen worden. Sein Reichskanzler Otto von Bismarck (1815 - 1898) genehmigte 1883 den Ausbau der schon langen sporadischen Zusammenarbeit (Mission von Moltke 1835 - 1839) zu einer ersten deutschen Militärmission im Osmanischen Reich, dessen Sultan Abd ul-Hamid II. ein Jahr zuvor um die Entsendung eines neuen Stabs militärischer Berater nachgesucht hatte. Zum Leiter der Mission betraute Graf von Moltke General Kähler. Nach dessen Tod im November 1885 übernahm Oberst Colmar Freiherr von der Goltz (1843 - 1916), zuvor im Ausbildungsdienst der osmanischen Generalstabschule, diese Aufgabe bis 1895.

Drei Jahre später schloss Kaiser Wilhelm II. auf seiner zweiten Orientreise einen Freundschaftsvertrag mit dem osmanischen Monarchen. „Sultan Abd ul-Hamid II. Kaiser der Osmanen – Seinem erlauchten Freunde Wilhelm II. Deutscher Kaiser, König von Preußen und Kaiserin Augusta Victoria – Zur Erinnerung an die gegenseitige unwandelbare Freundschaft und den Besuch der kaiserlichen Majestät in Baalbeck 15. November

1898“, [13] hieß es in Deutsch und Türkisch auf einer vom Sultan angefertigten Erinnerungstafel. Dem Abschluss des Freundschaftsbündnisses folgte eine strategische Allianz.

So sollten um die Jahrhundertwende Militärreformen die osmanischen Streitkräfte modernisieren und damit kriegstauglicher werden lassen. Dafür holte die Hohe Pforte verstärkt deutsche Militärberater, die „preußischen Drill in die türkische Armee brachten“. Mehrere hohe Militärs trafen 1901 als Berater des Sultans ein, für die Artillerie (H. K. A. Imhoff), die Pioniere (K. Auler), die Kavallerie (von Rüdigisch) und die Infanterie (B. B. von Ditfurth). Auf Betreiben des osmanischen Generalstabschef wurde 1909 von der Goltz, nun Generaloberst, erneut in die osmanische Armee berufen. Nach Kriegsausbruch sollte „Goltz Pascha“ 1915 als Oberbefehlshaber der 6. Osmanischen Armee in Persien kämpfen. Ganz offiziell bat die Hohe Pforte am 22. Mai 1913 um Entsendung eines deutschen Generals zur Reorganisation der Armee.

[13] <https://www.wilhelm-der-zweite.de/dokumente/osman1898.php>, abgerufen am 3.9.2020

Leiter dieser nun zweiten Militärmission wurde Otto Liman von Sanders (1855 - 1929), der zugleich den Titel osmanischer Marschall führte und damit teilweise Befehlsgewalt über das osmanische Heer hatte. Im Kaiserreich Deutschland wurden zeitparallel bis zu 100 osmanische Offiziere ausgebildet.

Mit Kriegsausbruch unterzeichneten beide Seiten am 2. August 1914 einen geheimen Bündnisvertrag, dem die Kriegserklärungen Russlands, Britanniens und Frankreichs an das Osmanische Reich folgten. Laut Geheimvertrag war den deutschen Offizieren der Militärmission ein „tatsächlicher Einfluss auf die Kriegsführung“ zugesichert worden. Einzigartig war in der Kriegsfolgezeit die Verflechtung zweier so unterschiedlicher Armeen. Bis zu 800 deutsche Offiziere gab es zeitweise in den osmanischen Streitkräften. Insgesamt waren auf Befehl Kaiser Wilhelm II. bis zu 25.000 deutsche Soldaten im Osmanischen Reich stationiert, von denen bis zu 16.000 in Palästina waren. Um die Osmanen effektiv zu unterstützen, wurde 1916 ein deutsches „Asien-Korps“ zusammengestellt, das in den arabischen Provinzen an der Sinai- bzw. Palästina-Front gegen die Verbände der Entente eingesetzt wurde. Oberbefehlshaber dieses Levante-Korps war bis 1917 Generalmajor Friedrich Freiherr von Kreß von Kressenstein (1870 - 1948), späterer Befehlshaber der Gaza-Front. Bis August 1918 wurde das Korps von Generalmajor Werner von Frankenberg und Proschlitz, in den letzten Kriegsmonaten von Oberst Gustav von Oppen geführt.

Das Korps war direkt dem Befehl der am 27. Juni 1917 gebildeten osmanischen Heeresgruppe (F) Jildirim („Blitz“) zugeordnet, deren erster Befehlshaber der frühere preu-

ßische Kriegsminister und Generalstabschef Erich von Falkenhayn (1861 - 1922) bis Februar 1918 war. Bis kurz vor Kriegsende übernahm Kavallerie-General von Sanders das Kommando, was er, nach der osmanischen Aufkündigung des 1914 geschlossenen Waffenbündnisses, an Mustafa Kemal Pascha abgab. Nachdem die Osmanen am 30. Oktober 1918 um einen Waffenstillstand gebeten hatten, wurde das deutsche Asien-Korps mit der anatolischen Eisenbahn nach Konstantinopel transportiert und dort mit anderen deutschen Soldaten interniert.

Wie das Kaiserreich Deutschland war auch die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn im Osmanischen Reich militärisch aktiv, war sie doch in Form eines Notenwechsels den deutsch-türkischen Geheimverträgen von August 1914 und Januar 1915 beigetreten. Danach unterzeichnete Kaiser Franz Joseph I. (1830 - 1916) den Befehl, durch den Soldaten der k.u.k.-Armee abkommandiert wurden. Ihr Ziel war Palästina, war es doch das Heilige Land, in das ab Ende des 19. Jahrhunderts aus Österreich-Ungarn stammende Juden emigrierten und die k.u.k.-Monarchie eine Schutzverpflichtung sah. Am Anfang umfasste das k.u.k.-Kontingent nur gut 20 Offiziere und rund 800 Mannschaften. Mit Artillerie, technischen Truppen sowie motorisierten Transportkolonnen unterstützte man die osmanischen Streitkräfte, was nicht reichte, man hätte mehr gebraucht. Ein aufgestelltes k.u.k.-Orient-Korps (400 Offiziere und 800 Unteroffiziere und Mannschaften) kam 1917/18 jedoch nicht mehr zum Einsatz.

Während des Krieges war der Generalleutnant, ab 1917 Feldmarschalleutnant Josef Pomiankowski (1866 - 1929) als Militärbevollmächtigter Vorgesetzter der k.u.k. -

Militärkontingente. Als Leiter der österreichisch-ungarischen Militärkommission im Osmanischen Reich musste er sich gegen die rivalisierende und übermächtige Militärkommission der Deutschen behaupten. Pomiankowski war nicht nur Militär, wirkte auch als Diplomat, Propagandist und Leiter eines eigenen Nachrichtendienstes. Insbesondere suchte er eine eigenständige österreichische Orientpolitik zu gestalten. Auf sein Drängen hin wurde 1917 im Kriegsministerium eine eigene Orientabteilung eingerichtet. Die Orientstrategie des deutschen Bündnispartners, mittels des Dihad die Revolutionierung der Muslime gegen die alliierten Kolonialmächte auf den Weg zu bringen, lehnte er mit dem Argument ab, dass religiöse Zersplitterung des Islam eine gemeinsame Mobilisierung verunmöglichen würde. Dementsprechend stand er auch österreichischen Orientmissionen skeptisch gegenüber. Dennoch, Orient-Experten und Orient-Expertisen waren bei allen Beteiligten hoch gefragt.

Was den Deutschen Max Freiherr von Oppenheim, den Briten T. E. Lawrence und Gertrude Bell, war den Österreichern Alois Musil (1868 - 1944), der nach seinem Theologiestudium 1891 zum Priester geweiht worden war. Nach 1895, er hatte mit dem Studium orientalischer Sprachen in Jerusalem begonnen und sollte später 35 arabische Dialekte beherrschen, unternahm er mehrere Forschungsreisen durch das Heilige Land und Arabien, vornehmlich mit den Augen eines Topographen. Mit wissenschaftlicher Akribie erfasste er arabische Ortsnamen, beschrieb deren historische Hintergründe und fasste seine Vermessungen des Gebietes östlich des Jordan 1907 in seinem Kartenwerk *Arabica Petraea* zusammen. Das Werk war

zugleich auch eine Bestandsaufnahme der nabatäischen Altertümer wie der Felsenstadt Petra und der omajyadischen Wüstenschlösser, die er 1901 entdeckt hatte. Seine Expeditionen in Arabien erschlossen ihm auch die Lebensverhältnisse und Bräuche der dort lebenden Beduinen. Bei einigen genoss er so großes Vertrauen, dass die in Ostjordanien lebenden Rwala-Beduinen Musil als „Sheikh Musa“ in ihrem Stamm aufnahmen.

Vor dem Hintergrund dieser Kenntnisse und Beziehungen reiste auf Wunsch der Mittelmächte Alois Musil im Auftrag Kaiser Franz Joseph I. 1914/15 und Kaiser Karl I. (1887 - 1922) 1917 zusammen mit Erzherzog Hubert Salvator in die arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches mit dem politischen Auftrag, zwischen der Hohen Pforte und den arabischen Stammesführern, die mit den Briten sympathisierten, zu vermitteln. Unter schwierigen Bedingungen konnte Musil die Nordstämme Innerarabiens zu temporären Friedensschlüssen bewegen. So fanden die Aufstände, auf die sein britischer Gegenspieler Lawrence setzte, zeitverzögert statt, waren dann für den Kriegsausgang eigentlich nicht mehr entscheidend. Das traf auch für die Dihad-Strategie zu, von der sich ihre Befürworter wesentlich mehr versprochen hatten. Als quasi Nebeneffekt hatte der Kriegsaufbruch des Sultan-Kalifen gegen die ungläubigen Feinde fatale Folgen für nichtmuslimische ethnische, eben ungläubige Minderheiten im Osmanischen Reich. So legte das Konzept indirekt den Grundstein für Christenverfolgungen (Griechen, Armenier, Assyrer) und schürte Hass gegen die Jesiden als „Teufelsanbeter“. Im Schatten des Weltkrieges kam es so zum Völkermord.

Tod in der Wüste – Die Deportationspolitik jungtürkischer Paschas als „Lösung der Armenischen Frage“

Zwei Jahrhunderte osmanisch-persischer Vormachtkämpfe um das armenische Hochland gingen gegen Mitte des 17. Jahrhunderts zu Gunsten der Osmanen aus, die fortan neun Zehntel des armenischen Siedlungsgebietes zum Herrschaftsgebiet zählten. Die Sultan-Kalifen behandelten die Armenier wie alle Nicht-Muslime als Untertanen zweiter Klasse. Sie durften keine Waffen besitzen, mussten viele Sondersteuern (auch dafür, dass sie bis 1908 vom Militärdienst ausgeschlossen blieben) zahlen und Kleidung tragen, die sie deutlich als Christen zu erkennen gab. Während des ganzen 19. Jahrhunderts gab es aus verschiedenen Gründen immer wieder Gewalttaten gegen die christlichen Bevölkerungsgruppen im Reich, vornehmlich nach dem russisch-türkischen Krieg 1877/78. Insbesondere kurdische Stammeskrieger plünderten zahlreiche Dörfer. Obdachlosigkeit, Verelendung, fortgesetzte Überfälle der Kurden und nicht zuletzt eine Dürre im Jahr 1879 führten zu rund 40.000 Opfern und dem Exodus von 200.000 Armeniern.

Die alte Ordnung der Dominanz der Muslime über die Nicht-Muslime im Osmanischen

Reich suchte dessen Sultan Abd ul-Hamid II. wiederherzustellen, suchte die Muslime des Reiches zu mobilisieren und ergriff restriktive Maßnahmen gegen die armenische Bevölkerung, was Anti-Christen-Pogromen gleichkam. 1890 wurden die „Hamidiye-Regimenter“ ins Leben gerufen, Angehörige staatstreuer kurdischer Stämme, die ihre „Ausgaben“ durch Beute bei Überfällen und Raubzügen deckten und auch nicht vor Massentötungen zurückschreckten. Als sich in der Region Sason armenische Bauern erhoben, wurde deren Aufstand brutal niedergeschlagen. In der Folge weiteten sich die „Hamidischen Massaker“ von 1894 bis 1896 auf alle armenischen Siedlungsgebiete aus. Die Zahl der Todesopfer lag zwischen 80.000 und 300.000. Mit Hamidiye-Einheiten, die von der lokalen muslimischen Bevölkerung unterstützt wurden, kam es zudem zu Deportationen. Darüber hinaus suchte man Christen zur Konversion zum Islam zu zwingen. In den USA und in Europa empörte man sich über die Massenverbrechen, was Kaiser Wilhelm II. jedoch nicht hinderte, zwei Jahre später mit dem „Roten (blutigen) Sultan“ Abd ul-Hamid II. ein Freundschaftsbündnis zu schließen.

Zu einer neuen Abfolge von Massakern kam es 1909 im Südosten Kleinasiens, insbesondere in der Provinz Adana, durch die 20.000 bis 30.000 Menschen getötet wurden. Die Jungtürken hatten schon die Macht im Staat erlangt. 1889 war in Konstantinopel mit der Gründung des zunächst studentischen geheimen „Vereins für die Einheit der osmanen“ die politische Bewegung der Jungtürken mit dem Ziel entstanden, das innenpolitisch vom Zerfall bedrohte und außenpolitisch geschwächte Osmanische Reich durch Modernisierung der Politik, des Militärs und der Wirtschaft zu stärken. Ihr war schon in der Frühzeit mit Ziya Gökalp (1876 - 1924) der kommende Verfechter des türkischen Nationalismus beigetreten.

Die politischen Aktivitäten der Jungtürken richteten sich insbesondere gegen den seit 1876 despotisch herrschenden Sultan. In Saloniki wurde 1906/07 die jungtürkische Partei „Komitee für Einheit und Fortschritt“ unter anderen von Mehmed Talât (1874 - 1921) und Ahmed Cemal (1872 - 1922) gegründet, die zunehmend Anhänger im osmanischen Offizierskorps gewann. Im Juli 1908 begann eine erfolgreiche Militärrevolte, zu deren Führern auch Damad Ismail Enver (1881 - 1922) gehörte, gegen Sultan Abdul-Hamid II., der in der Folge entmachtet gezwungen wurde, die Verfassung von 1876 wieder einzuführen und das 1878 geschlossene Parlament wieder zu eröffnen. Sein machtloser Halbbruder Mehmed V. Reschad trat mit Billigung der Jungtürken die Sultan-Nachfolge an. Der demokratisch-parlamentarische Versuch zur Reformierung des Reiches blieb letztlich erfolglos. Unter jungtürkischer Regierung verlor das Osmanische Reich 1911/12 seine nordafrikanische Provinz Tripolis (Libyen), unter ihren konservativen

Gegnern danach im ersten Balkankrieg 1912 alle europäischen Provinzen. Ein erneuter Militärputsch 1913 sicherte in der Folge dem jungtürkischen „Triumvirat“ Enver Pascha, Cemal Pascha und Talât Pascha im Reich bis 1918 stetig zunehmende Macht. Enver avancierte zum Vizegeneralissimus und hatte faktisch die Kriegführung inne, nur nominell führte der Sultan den Oberbefehl. Schon als Kriegsminister hatte er für das Osmanische Reich am 2. August 1914 das Geheimbündnis mit dem Deutschen Reich geschlossen und hatte wenig später seinen Sultan-Kalifen zum Dihad-Aufruf gedrängt, ganz im Sinne der Deutschen. Cemal Pascha übernahm die Kontrolle Syriens und agierte dort unabhängig als selbstherrlicher Despot. Und Talât Pascha, 1917 zum Großwesir ernannt, kümmerte sich in Konstantinopel als Innenminister mehr um zivile Angelegenheiten.

Nach Kriegsbeginn und ersten schweren militärischen Niederlagen bezichtigte das Triumvirat 1915 die christlichen Minderheiten, insbesondere die Armenier, der Unterstützung des orthodox-christlichen Kriegsgegners Russland und damit des Hochverrats am Osmanischen Reich. Spionage für den Feind und Vorbereitung von Aufständen waren die Schuldankwürfe. Vor diesem Hintergrund begann der von Armeniern „Aghet“ (Katastrophe) genannte Genozid ihres Volkes. Wie einst der „Blutige Sultan“ verfolgte nun das jungtürkische Triumvirat die „Vision eines rein muslimischen Staates“, in dem die Armenier zur „verdächtigen Bevölkerungsgruppe“ wurden.

Im Februar 1915 wurden auf Befehl des Kriegsministers Enver Pascha die armenischen Soldaten, seit 1908 waren sie als gleichberechtigte Untertanen im Wehrdienst

der osmanischen Armee, ob angeblicher Kollaboration mit der kaiserlich-russischen Armee entwaffnet und in insgesamt 120 Zwangsarbeitsbataillonen zusammengefasst. Wenig später erfolgte die Hinrichtung dieser Bataillone. Am 24. April wurde der „Armenozid“ mit Verhaftung und Tötung der politischen und kulturellen Elite der Armenier in Konstantinopel fortgesetzt. Führungslos geworden wurde das Volk, dessen Deportation vom jungtürkischen Zentralkomitee angeordnet wurde, in sieben anatolischen Kernprovinzen an Ort und Stelle ermordet (die Männer) oder auf Todesmärschen durch die wüstenartigen Gebiete Nordostsyriens (Frauen und Kinder) Richtung Aleppo geschickt. Die Begleitmannschaften der Deportierten (freigelassene Verbrecher, Kurden und Flüchtlinge von einst selbst vertriebenen Ethnien aus dem Balkan und dem Kaukasus) hatten Befehl, dort möglichst wenige ankommen zu lassen. Überlebende der Deportationen wurden in Lagern entlang der Bagdadbahnstrecke interniert, in denen bis zum Winter 1916 systematisch Massaker verübt wurden. Bei diesen Kriegsverbrechen spielten auch Angehörige einer Spezialeinheit, die von Enver Pascha organisiert 1915 rund 30.000 Mann stark war, eine besondere Rolle. Hinzu kamen nicht geahndete Überfälle, Plünderungen und Massaker der muslimischen Bevölkerung an den Deportierten. So diente die Zwangsumsiedlung faktisch der Ausrottung eines der ältesten christlichen Völker, das danach bis zu 1,5 Millionen Opfer zu beklagen hatte. Bis zu 100.000 Frauen und Kinder überlebten durch Zwangskonversion zum Islam, rund 500.000 Armenier durch Flucht vornehmlich nach Russisch-Armenien. Die „ausgemordeten Gebiete“ (Zerstörung von über 2000 Kirchen) in Anatolien beanspruchten nicht wenige der mitmordenden Kurden.

Die osmanisch-nationalistische Vernichtungspolitik unter den Augen der Weltöffentlichkeit war Diplomaten, wie dem deutschen Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim (1859 - 1915) und Offizieren der deutschen und österreichisch-ungarischen Militärmissionen nicht entgangen, doch als Verbündete ihres Waffenbruders unternahmen sie so gut wie nichts zur Rettung ihrer eigentlich „christlichen Brüder“. Im Gegenteil erfolgte die „Lösung der Armenienfrage“ mit Wissen, möglicherweise gar auf Anregung des deutschen Bündnispartners. Quasi zur Anklageschrift gegen die christlichen Großmächte wurde eine Sammlung diplomatischer Aktenstücke namens „Deutschland und Armenien 1914 - 1918“, die vom württembergischen Theologen und Missionar Johannes Lepsius (1858 - 1926) im Tempelverlag zu Potsdam 1919 herausgegeben wurde. Und die gegnerische Tripleentente, für die das Osmanische Reich nur ein Nebenkriegsschauplatz war, protestierte am 24. Mai 1915 gegen die „neuerlichen Verbrechen gegen Menschlichkeit und Zivilisation“. Anders die Reaktionen der Armenier.

Schon Ende 1917 nahmen armenische Verbände, die mit siegreichen Russen ins Osmanische Reich vorstießen, Rache für den Genozid von 1915, vor allem an Kurden, von denen zwischen mehreren 10.000 und 128.000 umgebracht wurden. Schon in den 1880er Jahren war die Armenische Revolutions-Föderation (ARF) im Osmanischen Reich aktiv, deren Mitglieder „Fedayi“-Guerillagruppen zur Selbstverteidigung armenischer Zivilisten ins Leben riefen. Auf dem 9. Generalkongress der ARF im Herbst 1919 in Eriwan wurde wohl eine „schwarze Namensliste“ von 200 Personen erstellt, die am meisten für den Genozid am Armeniervolk verantwortlich waren.

In der Folge entstand das geheime armenische Kommando „Operation Nemesis“, das die Hauptverantwortlichen der Vernichtungspolitik in Form der Selbstjustiz verfolgte und mit dem Tod bestrafte. Diese hatten sich nach dem Krieg, um Auslieferungen als Kriegsverbrecher an die Alliierten zu entgehen, mehrheitlich ins Ausland abgesetzt. So auch das Mitglied des militärischen Triumvirats Talât Pascha, einst Innenminister und Großwesir. Von einem türkischen Kriegsgericht 1919/20 in Abwesenheit zum Tode verurteilt, war er mit deutscher Hilfe nach Berlin geflüchtet. Die Mission, ihn zu töten, wurde Soghomon Tehlirian (1897 - 1960) anvertraut, der insgesamt 85 Familienmitglieder durch den Völkermord verloren hatte und 1921 der Operation Nemesis beitrug. Er reiste nach Berlin und machte sein Opfer im Bezirk Charlottenburg ausfindig. Als Talât Pascha sein Haus in der Hardenbergstraße am Morgen des 15. März 1921 verließ, erschoss ihn der Vollstrecker. Keine drei Monate später wurde Tehlirian des Mordes vor einem Geschworenengericht in Moabit angeklagt. Er gab die Tötung zu, verschwieg aber den Auftraggeber. Um sich ein Bild vom Genozid zu machen, berief das Gericht sachverständige Zeugen, zu denen der Armenienexperte Johannes Lepsius und General Liman von Sanders, vormals deutscher Befehlshaber in den osmanischen Streitkräften, gehörten. Nach zweitägiger Verhandlung wurde Tehlirian für nicht schuldig befunden und freigesprochen. Talât Pascha war nicht der einzige, der zwischen 1920 und 1922 zu den Opfern des verdeckten Attentatsprogramms Nemesis gehörte, benannt nach der griechischen Göttin der göttlichen Vergeltung.

Mit hoher Aufmerksamkeit hatten Angehörige eines weiteren nichtmuslimischen Volkes, denen ebenfalls Vertreibung und Verfolgung

nicht fremd waren, die Vernichtungspolitik der Armenier im Blick – die Juden. Seit den 1880er Jahren wanderten sie nach Palästina ein und nun hatte mit Kriegsbeginn 1914 der Militärbefehlshaber und Generalgouverneur von Syrien Cemal Pascha den Plan, die eingewanderten „ausländischen“ Juden zu vertreiben.

Zion- Land der Väter – Jüdischer Nationalismus in der osmanischen Provinz Palästina bis zum Ersten Weltkrieg

Von jeher wurde in den Heiligen Schriften und Gebeten der Juden die Rückführung ihres Volkes nach Zion, das „Land der Väter“ beschworen, sicherte die Vision der Heimkehr doch den Nationalen Zusammenhalt der jüdischen Exilierten. Zion, so hieß einst der älteste Teil Jerusalems. Er wurde zum Namensgeber einer Bewegung, die als Zionismus im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund zunehmender Judenfeindschaft in Osteuropa ihren Ausgangspunkt hatte. Aber auch im Westen Europas nahm der Antisemitismus deutlich zu, so im jungen Kaiserreich Deutschland sowie im älteren Kaiserreich Österreich und noch aggressiver in Frankreich. Hier wurde 1894 der elsässisch-jüdische Hauptmann im französischen Generalstab Alfred Dreyfus (1859 - 1935) unter Anklage der Spionage für die Deutschen verhaftet und in einem spektakulären Prozess, der in der Folge die Nation in zwei Lager spaltete, des Landesverrats für schuldig befunden und zu lebenslänglicher Verbannung auf Französisch-Guayana (Teufelsinsel) verurteilt. Darüber berichtete Theodor Benjamin Herzl, seit 1891 Pariser Korrespondent der Wiener

Zeitung „Neue Freie Presse“. Die antisemitischen Begleiterscheinungen in Frankreich ließen ihn zum Zionisten werden. Der unschuldige Dreyfus wurde 1899 rehabilitiert. Die Juden in Russland waren schon lange immer wieder Opfer von Gewaltausbrüchen, die nach der Ermordung des Zaren Alexander II. 1881 an Intensität zunahmen und als Pogromwellen ungezählte Leben forderten. Kurz vor 1900 verbreitete die zaristische Geheimpolizei ein aus mehreren Vorlagen entstandenes Pamphlet, das eine „jüdische Weltverschwörung“ zum Gegenstand hatte – die „Protokolle der Weisen von Zion“. Nach diesen sollten Vertreter des „internationalen Judentums“ eine Strategie zur Erlangung der Weltherrschaft (mit Dominanz in der Finanz- und Wirtschaftswelt) auf einer geheimen Konferenz festgelegt haben. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Judenfeindlichkeit und der lebensbedrohlichen Pogrome konnte es eigentlich nur eine Antwort geben: Das jüdische Volk brauchte einen Zufluchtsort. So wurden Judenstaatsprojekte eruiert. Der Berliner Jude Paul Friedmann (1840 - 1911) hatte die Idee, einen Judenstaat am Küstenstrich Midian auf der

arabischen Halbinsel zu begründen. Seine Expedition dorthin scheiterte 1891/92. Die Sinai-Halbinsel war im Gespräch und natürlich das Land der Väter mit dem Mittelpunkt Jerusalem (Zion), das osmanische Palästina.

Die physische Existenz des jüdischen Volkes für die Zukunft konnte letztlich nur in einer eigenen nationalen Heimstätte gesichert werden, für die man eigenes Land brauchte. Siedlungsprojekte nahmen Gestalt an. Ein frühes Siedlungsprojekt war mit dem Namen des jüdischen Arztes Leon Pinsker (1821 - 1891) aus Odessa verbunden, der unter dem Eindruck des zaristischen Pogroms 1881 die Broschüre „Autoemanzipation! Mahnruf an seine Stammesgenossen von einem russischen Juden“ verfasste. Der Titel war Programm, wurde zum Vorläufer des Zionismus, der wenig später durch Herzl zur politischen Ideologie, zur Staatsvision wurde. Pinsker mühte sich um den Zusammenschluss der in den 1880er in Russland entstandenen Gruppen der „Liebhaber Zions“ (Chowewe Zion). Ein 1884 gegründeter Dachverband wurde 1890 von der Regierung anerkannt und gab sich den Namen „Gesellschaft zur Unterstützung jüdischer Ackerbauern und Handwerker in Palästina und Syrien“. Mit der Pogromwelle in Russland begann 1882 die erste Alijah („Aufstieg“ nach Zion). Diese Rückwanderungswelle brachte bis 1903/04 zwischen 25.000 und 30.000 überwiegend russische Juden nach Palästina. Ihre dortige Ansiedlung ermöglichte der französische Philanthrop und Bankier Baron Abraham Edmond Benjamin James de Rothschild (1845 - 1934), der im selben Jahr begann, Grundstücke in Palästina zu erwerben. Der Mäzen förderte die Gründung landwirtschaftlicher Siedlungen wie Rishon le Zion und Sichron Jacob, ließ Weinbaugebiete anlegen, eröffnete 1892 die erste jüdische Fabrik (Glasfla-

schen für Wein) und gewann Fachleute aus aller Welt für sein Siedlungsprojekt. 1899 übergab er 25.000 Hektar des erworbenen Agrarlandes an die Jüdische Kolonialisations-Assoziation. Mehr als 70 Millionen französische Goldfranken gab „der Baron“ im Laufe seines Lebens für sein Werk in Palästina aus, in dem insgesamt 40 Siedlungen gegründet und 40.000 Hektar Land angekauft wurden.

In jährlichen Kongressen brachten die Zionisten das Projekt einer Jüdischen Heimstatt in Palästina voran. So wurde 1901 auf dem fünften Zionisten-Kongress in Basel ein „Dauernder Fonds für Israel“ (Keren Kajemeth Leisrael, kurz KKL) gegründet, der mit gesammelten Spenden Böden kaufte und diese zu unveräußerlichem nationalen Eigentum machte. Es folgte die Gründung der Jüdischen Nationalbank und 1908 die Gründung des Palästina-Amtes als Einwanderungsagentur, das bald die zentrale Leitung des gesamten Siedlungswerkes innehatte. 1909/10 wurde auf den erworbenen Sanddünen nördlich Yaffas eine Garten-Vorstadt gegründet, die erste jüdische Stadt Tel Aviv. Schon 1903 tagte in der Siedlung Sichron Jacob erstmals die Versammlung allen jüdischen Siedlers in Palästina (Jischuw). Doch dort und auch in der Folgezeit misslang der Versuch, eine „alljüdische“ Institution zu gründen, zumal 1908 die osmanischen Behörden angefangen hatten, eine systematische und dauerhafte politische Organisation des Jischuw zu erschweren. Es war wohl kein Zufall, dass in eben jenem Jahr die erste jüdische Selbstschutzorganisation (Hashomer) gegründet wurde.

Inzwischen hatte nach der gescheiterten Revolution in Russland und wieder neuen Pogromen 1905 die zweite Alijah begonnen, die

bis 1914 zwischen 35.000 und 40.000 Juden nach Palästina brachte, darunter nicht wenige sozialrevolutionäre Intellektuelle. Unter den Neueinwanderern war auch der 20jährige David Grün (1886 - 1973) aus Russland, der sich nach seiner Ankunft in Palästina 1906 später Ben Gurion nannte. Erste Kibbuzim, wie 1909 in Deganya wurden gegründet. Grund und Boden wurden im Osmanischen Reich erworben und der rastlose Herzl hoffte eine europäische Großmacht zu finden, die ihren Einfluss auf den Sultan geltend machen sollte. Erfolglos sprach er anlässlich der Palästina-reise des deutschen Kaisers mit Wilhelm II., suchte 1899 in Russland den Kontakt zum Zaren und hatte in Rom eine Audienz bei Papst Pius X., der eine Unterstützung des Zionismus strikt ablehnte. Zwischen 1896 und 1902 traf er mehrmals den Sultan Abd ul-Hamid II. Im April 1901 machte er dem Monarchen des stark verschuldeten Reiches das Angebot, einen erheblichen Teil der osmanischen Schulden (Millionen englische Pfund in Gold) im Austausch für einen Schutzvertrag für ein jüdisches Siedlungswerk in Palästina zu übernehmen und hoffte wohl auf Unterstützung Rothschilds. In Konstantinopel stellte 1902 der Sultan Bedingungen, verlangte neben der türkischen Oberhoheit getrennte Ansiedlung in verschiedenen Teilen des Reiches und nur zum Teil in Palästina. Darauf konnte Herzl nicht eingehen und die Hohe Pforte schloss in der Folge eine intensive jüdische Besiedlung ihrer Provinz Palästina aus. Am Ende seiner Kräfte verstarb Herzl nur 44 Jahre alt am 3. Juli 1904.

Auch die neuen jungtürkischen Machthaber wollten ein „halb autonomes jüdisches Palästina“ nicht dulden, das noch größer geworden war. „Im Jahr 1910 zählte man in Palästina 86.000 Juden; ihre Zahl war

kurz vor dem Kriege auf 100.000 gestiegen, war aber jetzt wieder auf 85.000 gefallen. Sie bilden aber nur etwa ein Sechstel der ganzen Bevölkerung des Landes. In Jerusalem wohnen etwa 50.000, in fünf großen Städten 28.000, in den Kolonien 8.000“^[14], notierte der schwedische Asienforscher Sven Hedin (1865 - 1952) in seinem Buch „Jerusalem“ (Brockhaus, Leipzig 1918). Sein Werk hatte er in „Verehrung und Dankbarkeit“ dem türkischen Marineminister und Oberbefehlshaber der IV. Armee Sr. Exzellenz Dschemal Pascha zugeeignet, dem die jüdischen Siedler suspekt waren.

Deren Lage hatte sich mit Kriegseintritt des Osmanischen Reiches verschlechtert. Cemal Pascha, der in Damaskus lebend das gesamte Gebiet von Syrien bis zum Hedschas regierte, hatte die militärische Führung im Nahen Osten gegen die feindlichen Briten übernommen. Dem Kriegseintritt geschuldet waren quasi über Nacht viele Juden in Palästina zu Angehörigen feindlicher Staaten geworden. Dementsprechend ordnete Cemal Pascha am Donnerstag, 17. Dezember 1914 die Ausweisung aller Juden aus Palästina an, die Russland und weiteren Feindstaaten des Reiches angehörten. Das waren die meisten und mit dem Krieg hatten sie auch den Schutz ihrer Konsulate verloren. Wer nicht die osmanische Staatsbürgerschaft besaß oder diese nicht annehmen wollte, wurde deportiert. Allein an jenem „schwarzen Donnerstag“ wurden auf Befehl des Bezirkshauptmanns 800 Juden gewaltsam nach Ägypten transportiert. Infolge der Deportationen und aus Furcht vor Schikanen wanderten viele Juden freiwillig aus, Hunderte, dann Tausende. In wenigen Monaten ging die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Palästina deutlich zurück.

[14] Zit. n. Hedin, Sven: Jerusalem, F.A. Brockhaus, Leipzig 1918, S. 268

Durch diese Vertreibungsaktionen verloren die jungtürkischen Paschas die Unterstützung der Juden, die sich zuvor lange dafür eingesetzt hatten, das Osmanische Reich als „unser Land“ anzusehen. Männer wie David Ben Gurion hatten gar das Angebot gemacht, ein jüdisches Freikorps zur Verteidigung der osmanischen Herrschaft in Palästina aufzubauen, was Cemal Pascha mit der Ausweisung des sozialistisch-zionistischen Politikers beantwortete. David Ben Gurion ging ins Exil in die USA, die 1917 erst Deutschland (6. April) und dann Österreich-Ungarn (7. Dezember) den Krieg erklärt hatten. 1918 kam er als Mitglied der jüdischen Legion der britischen Armee zurück nach Palästina.

In britischen Diensten – Jüdische Legionäre und jüdische NILI-Spione

Zerstreut in alle Völker lebten zu Beginn des Weltkrieges in Russland 5,5 Millionen Juden, in Österreich-Ungarn über 2,5 Millionen, in Deutschland 600.000, in Britannien etwa 250.000, in Frankreich fast 100.000 und in Italien 45.000. In Staaten, die sich im Weltkrieg als Mittelmächte und Entente feindlich gegenüberstanden. Damit standen sich auch jüdische Soldaten gegenüber, kämpften gegen die eigenen Glaubensbrüder. In der Armee des Kaiserreiches Deutschland waren es 95.000 jüdische Militärs, darunter 2.000 Offiziere. Im Heer der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn waren es rund 350.000 Juden. In den Reihen der Alliierten zählte die Armee des Zaren zu Beginn des Krieges 300.000, zu Kriegsende gar 600.000 russische Juden. Frankreich mobilisierte, auch in französisch Algerien, insgesamt etwa 35.000 Juden. Und in Britannien wurden zum ersten Mal in der Geschichte Zwangsrekrutierungen durchgeführt. So wurden auch Vertreter jüdischer Gemeinschaften des Dominions – Australien, Kanada, Neuseeland und andere Gebiete – in die Armee eingezogen.

Aber auch jüdische Freiwillige meldeten sich bei den Briten, um am Kampf gegen das Os-

manische Reich teilzunehmen. Schon im Dezember 1914 sprachen sich zwei russische Zionisten für die Gründung einer jüdischen Legion aus. Der Journalist Wladimir Zeev Jabotinsky (1880 - 1940) war 1903 von der Zionistischen Weltorganisation (WZO) ins Osmanische Reich entsandt worden, besuchte 1909 erstmals die Provinz Palästina, verließ 1914 Konstantinopel und traf im ägyptischen Alexandria Josef Trumpeldor (1880 - 1920). Der Kriegsveteran war Teilnehmer des russisch-japanischen Krieges und wurde 1906 der erste jüdische Offizier in der zaristischen Armee. Mit der zweiten Alijah kam er 1911 nach Palästina, lebte im Kibbuz Degania und nahm an der Verteidigung jüdischer Siedlungen in Galiläa teil. Als er nach Kriegsausbruch sich nicht der osmanischen Armee anschließen wollte, wurde er nach Ägypten deportiert. Hier trafen er und Jabotinsky auf weitere aus Palästina deportierte Juden. Unter ihrer Führung bildete ein Teil der Ausgewiesenen ein Aktionskomitee, das sich dafür einsetzte, jüdische Kampfseinheiten mit dem Ziel zu bilden, zusammen mit den Briten Palästina von der osmanischen Herrschaft zu befreien. So begannen im März 1915 rund 500 Freiwillige mit einer militärischen Kur-

zausbildung. Ihren Einsatz in Palästina lehnten die Briten ab, billigten letztlich nur eine Hilfstruppe, die im Bereich Logistik und Versorgung eingesetzt werden sollte. Mit der „Zionistischen Maultierbrigade“ (Zion Mule Korps) wurde quasi der Grundstein zur späteren Armee Israels (Zachal) gelegt. Zusammen mit britischen Truppen landete die Brigade im Frühjahr 1915 auf der Halbinsel Gallipoli an den Dardanellen, um Proviant und Munition zu den Frontkämpfern zu bringen. Damit nahmen sie an einer der brutalsten Schlachten des Krieges teil.

Von Mitte Februar 1915 bis Anfang Januar 1916 verteidigten hier gut 315.000 Soldaten der osmanischen Landarmee, darunter bis 3.000 Deutsche, Gallipoli gegen ein gemeinsames Heer und Marine der Alliierten. Frankreich und seine Kolonien mit 79.000 Mann und Britannien mit Streitkräften aus Australien, Neuseeland, Neufundland und British Indien mit insgesamt 469.000 Soldaten. Plan der Entente war die Besetzung der Halbinsel, um sie als Ausgangsbasis für die Eroberung von Konstantinopel zu nutzen. An der Entschlossenheit der von Mustafa Kemal Bey (1881 - 1938) befehligten und von General Otto Liman von Sanders unterstützten Verteidiger scheiterte der Plan. Eine Schmach für die Entente und ein Schock für die britischen Dominions Australien und Neuseeland ob der hohen Opferzahlen. Die Schlacht von Gallipoli forderte auf Seiten der Entente 140.000 Tote und Verwundete; das Osmanische Reich musste 210.000 Tote und Verwundete beklagen. Mustafa Kemal (Atatürk), der „Held der Dardanellen“, wurde zur Symbolfigur türkischen Selbstbehauptungswillens. Auf Seiten der Verlierer musste der britische Erste Lord der Admiralität Winston Churchill zurücktreten. Tote hatte auch das jüdische Maultierkorps zu beklagen, das

nach dem Sieg der Osmanen 1916 wieder aufgelöst wurde. Für die Gründung einer jüdischen Einheit in der britischen Armee setzte sich Jabotinsky weiter und schließlich mit Erfolg ein. Im August 1917 wurde ein jüdisches Regiment gebildet, die jüdische Legion. Die in der Folge aufgestellten Einheiten jüdischer Freiwilliger wurden als Bataillone Nr. 38 bis 42 des Regimentes der königlichen Füsiliere (Royal Fusiliers) geführt. Das 38. und 39. Bataillon bestand fast vollständig aus Juden aus Britannien, Russland, USA und Kanada. Das 40. Bataillon, das aus Juden der osmanischen Provinz Palästina bestand, kam im Juni 1918 im Jordantal und nördlich von Jerusalem unter Führung Jabotinskys zum verlustreichen Einsatz. Mit Ende des Krieges wurden im November 1918 fast alle Mitglieder der jüdischen Legion – zu der u.a. mit Ben Gurion und Levi Eschkol zwei spätere Premierminister Israels gehörten – entlassen. 1919 wurde die Legion auf Bataillonsstärke zurückgestuft und erhielt den Namen „First Judeans“.

In den letzten Kriegsjahren ging Cemal Pascha mit harter Hand gegen jüdische Dörfer, insgesamt gegen die zionistische Siedlungsbewegung in Palästina vor. Seinen Plan, die seit der ersten Alijah eingewanderten „ausländischen“ Juden (bis zu 30.000) nach Ägypten zu deportieren, konnte er nicht realisieren. Konstantinopel stellte sich dagegen, nachdem der deutsche Waffenbruder diplomatisch interveniert hatte. Vielleicht war ihm aber auch das „mächtige Weltjudentum“, wie es in den „Protokollen der Weisen von Zion“ beschrieben war, nicht geheuer. Als Verteidiger Palästinas gegen die Briten verdächtigte er nun jüdische Siedler aus Yaffa der Kollaboration mit den heranrückenden britischen Truppen und ordnete im Frühjahr 1917 deren Deportation in die

Wüste Syriens an. Weiterhin erwog er die Deportation der jüdischen Zivilbevölkerung Jerusalems, mehrere 10.000 Menschen. Es kam zu Ausschreitungen und Morden durch osmanische Soldaten.

Und erneut verhinderte nicht zuletzt das Veto des AA des deutschen Bündnispartners eine mit den Massakern an den Armeniern, Assyriern und Aramäern vergleichbare Tragödie, deren Zeuge ein 29jähriger jüdischer Wissenschaftler 1915 wurde.

Mit seinen Eltern kam der in Rumänien geborene Aaron Aaronsohn (1876 - 1919) mit der ersten Alijah 1882 nach Palästina und wuchs zusammen mit seiner jüngeren Schwester Sarah und weiteren Geschwistern in der jüdischen Pioniersiedlung Sichron Jacob auf. Auf den begabten Sohn des Getreidehändlers Ephraim Aaronsohn wurde Baron Rothschild aufmerksam gemacht, der ihn nach Frankreich zum Studium der Agrarwissenschaften schickte. 1906 kam dieser als Agronom zurück nach Palästina, wo er auf einer seiner botanischen Exkursionen im oberen Galiläa mit dem Emmer die Urform des Weizens entdeckte, was ihn weltweit bekannt machte. Für den Aufbau einer Organisation für Agrartechnologie gewann er Geldgeber in den USA und konnte damit 1909 südlich von Haifa in Atlit die Jewish Agricultural Experimental Station begründen, die erste ihrer Art weltweit. Zu den Aufgabenbereichen gehörte auch die Schädlingsbekämpfung. Nach einem Treffen mit Cemal Pascha 1915 in Damaskus ernannte dieser Aaronsohn zum Gesamtaufseher der Kampagne gegen die seinerzeitige Heuschreckenplage und stattete ihn dafür mit dem Privileg aus, sich im ganzen Land völlig frei bewegen zu können. Aaronsohn erstellte dementsprechend detaillierte Karten in den von ihm untersuchten Gebieten,

wurde dabei in Südsyrien Zeuge des Völkermordes an den Armeniern. Er befürchtete die Massenvernichtung auch für jüdische Siedler in Palästina, die es zusammen mit fremder, mit britischer Hilfe zu verhindern galt. Auch seine Schwester Sarah war im Dezember 1915 auf dem Weg von Konstantinopel nach Haifa Zeugin des Massenmordens geworden.

Vor diesem Hintergrund bildeten die Geschwister Aaron, Alexander, Sarah und Rivka Aaronsohn zusammen mit dem Forschungsassistenten Avshalom und weiteren Gleichgesinnten eine Gruppe zum Sammeln von Informationen namens NILI, eine Abkürzung des hebräischen Ausdrucks „Netzakh Yisrael Lo Yeshaker“ (Der Ewige Israels wird nicht lügen). NILI startete geheime Operationen mit dem Ziel, taktische Daten sowie strategische Informationen über die osmanische Herrschaft in Palästina zu sammeln. Sie erhielten diese Informationen nicht nur durch Observationen, sondern auch durch in die osmanische Armee eingedrungene „menschliche Quellen“, mit dementsprechenden Risiken der Enttarnung. Darüber hinaus war durch die Spionagetätigkeit auch immer die gesamte jüdische Bevölkerung im Lande durch mögliche Kollektivstrafen der Osmanen gefährdet, was NILI über Jahre in der jüdischen Gemeinde zu „Ausgestoßenen“ (Porshim) machte. Trotzdem schickten NILI-Spione ihre Informationen über osmanische Befestigungen, Truppenbewegungen, Eisenbahnen, Routen in der Negev-Wüste, Standorte für Wasserquellen und Details zu Wettermustern per Signallichter, vorwiegend aber über Brieftauben weiter an die Briten in Ägypten, wo der neue regionale Befehlshaber General Edmund Allenby diese zur Vorbereitung eines Überraschungsangriffs im Landesinnern gut gebrauchen konnte.

Im Jahr 1916 hatte in Kairo ein neu geschaffenes „Büro für besondere Geheimdienste im östlichen Mittelmeerraum“ (Eastern Mediterranean Special Intelligence Bureau, kurz EMSIB) seine Arbeit aufgenommen. Zum Ende jenes Jahres überquerte Aaron Aaronsohn über den Sinai die osmanische Grenze und ging als NILI-Verbindungsmann nach Kairo. Als ziviler Nachrichtendienstoffizier für Palästina und Südsyrien arbeitete er hier bis 1918, auch mit dem britischen Geheimdienstkoordinator und Archäologen T. E. Lawrence. Hier schuf er die dem EMSIB unterstellte Organisation „A“, die neben der Sammlung von Geheimdienstinformationen auch jüdische Spione im Operationsgebiet Port Said bis Atlit (hier hatte Aaronsohn seine Forschungsstation aufgegeben) ein- und ausschleuste. NILI hatte sich zu einem Netzwerk von rund 40 Spionen zum größten pro-britischen Spionageunternehmen im Osmanischen Reich entwickelt, bis es im September 1917 durch Informationsentschlüsselung einer abgefangenen Brieftaube entlarvt wurde. In der Folge wurde einer nach dem anderen der Gruppe enttarnt, gefangen genommen, zum Tode verurteilt, zum Teil öffentlich hingerichtet. Osmanische Soldaten drangen in den Heimatort der Aaronsohns Sichron Jacob ein, verhafteten zahlreiche Siedler, darunter auch die „Heldin von NILI“ Sarah Aaronsohn (1890 - 1917), die nach viertägiger Folter am 9. Oktober ihrem Leben selbst ein Ende setzte. Aaron Aaronsohn, der in Kairo geblieben war, erfuhr vom Tod seines Vaters, seiner Schwester und weiterer Mitglieder des NILI-Untergrunds in den USA. Der russischstämmige Zionistenführer Chaim Azriel Weizmann hatte ihn zu einer politischen Kampagne dorthin geschickt.

Nach dem Krieg wurde Aaronsohn von Weizmann aufgefordert, an der Versailler Friedenskonferenz mitzuarbeiten, kannte er doch Land und Leute und war als Vermittler geschätzt. Auch Britannien wollte Aaronsohns Plan für einen Jüdischen Staat auf der Friedenskonferenz unterstützen, hatten doch die von den NILI-Spionen gelieferten Informationen mindestens 30.000 Soldaten das Leben gerettet. Noch später hieß es beim britischen Militärgeheimdienst, dass General Allenbys Sieg ohne die NILI-Informationen nicht möglich gewesen wäre. So machte sich am 15. Mai 1919 per Flug Aaronsohn als Hoffnungsträger der jüdischen Delegation auf den Weg nach Frankreich. Die Spur seines Flugzeuges endete auf mysteriöse Weise über dem Ärmelkanal. Wahrscheinlich verlor er dort durch einen „Flugzeugabsturz unter unklaren Umständen“ sein Leben – Unfall, Sabotage, Auftragstötung?

Lord Kitchener wants you – Britanniens Herrschaft im osmanischen Ägypten

Über vierzig Jahre bestimmte er im 19. Jahrhundert das politische Geschehen Ägyptens und wusste zu seinen Lebzeiten, dass Britannien im Orient niemals ein frankreichfreundliches Ägypten dulden würde. Der wahrscheinlich aus Albanien stammende osmanische Truppenkommandant Mehmet Ali Pascha (1770 - 1849) kam 1801 nach Ägypten, um die französische Invasion (1798 - 1801) zu bekämpfen. In der Folge schuf er im durch Binnenkrieg zerrütteten Land Stabilität und errang 1805 schließlich die Macht, die er bis 1848 als Gouverneur der osmanischen Provinz Ägypten behalten sollte. Zur Macht-sicherung entledigte er sich der zuvor über 250 Jahre herrschenden Mameluken, indem er 1811 deren alte Führungsriege töten ließ und schuf mit einem stehenden Heer eine der größten Armeen seiner Zeit, die mit der Besetzung Palästinas und Syriens 1831 selbst der Hohen Pforte die Stirn bot. 1841 erhielt er von dort die erbliche Vizeregentenschaft. Mehmed Ali Pascha war sowohl militärischer als auch ökonomischer Autokrat, schickte junge Männer ins europäische Ausland; holte ausländische Berater ins Land und suchte die Infrastruktur Ägyptens zu verbessern. Dazu ließ er auch in dreijähriger Bauzeit einen Ka-

nal, benannt nach Sultan Mahmudiya, schon 1820 fertigstellen, der Alexandria mit dem Nildelta verband. Für eine Schiffsverbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer hingegen zeigte der „Gründervater des modernen Ägyptens“ nur wenig Interesse.

Dies änderte sich nach seinem Tod, als sein Sohn Mehmed Said (1822 - 1863) den Thron 1854 als Vizekönig von Ägypten bestieg. Dieser war seit seiner Jugend mit dem französischen Diplomaten und Ingenieur Ferdinand Marie Vicomte de Lesseps (1805 - 1894) befreundet, der als Konsul in Kairo von 1832 bis 1837 akkreditiert war. Als Ingenieur von der strategischen Bedeutung einer künstlichen Wasserstraße überzeugt, weckte er bei seinem Jugendfreund das Interesse für ein Kanal-Projekt. Nachdem Lesseps am 15. November 1854 Said Pascha seine Ideen über den Kanalbau unterbreitet hatte, räumte dieser ihm ein auf 99 Jahre befristetes Nutzungsrecht für den Kanal ein, brächte Lesseps den Bau zu Stande. Anfang 1856 erhielt der Franzose eine zweite, detailliertere Konzession mit den Satzungen einer Suez-Kanal-Gesellschaft. 1858 wurde diese als Compagnie universelle du canal maritime de Suez

gegründet, eine ägyptische Gesellschaft mit Sitz in Alexandria und einer Hauptverwaltung in Paris, die den Bau durch Kanal-Aktien finanzieren wollte. Präsident der Gesellschaft wurde Ferdinand de Lesseps.

Nach Plänen des österreichischen Ingenieurs Alois Negrelli (1799 - 1858), einem Spezialisten für Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbau, begann Lesseps am 25. April 1859 mit den Bauarbeiten, zuerst noch ohne, ab März 1866 mit Genehmigung der Hohen Pforte. Gut zehn Jahre dauerte der Bau des 163 Kilometer langen, 8 Meter tiefen und 58 Meter breiten Kanals. Am Bau waren Zehntausende ägyptische Zwangsarbeiter beteiligt, von denen Tausende ihr Leben ließen. Insgesamt wurden mit meist einfachsten Mitteln 74 Millionen Kubikmeter Erde bewegt. Noch nicht in Gänze fertiggestellt (es blieben Restarbeiten bis zum 15. April 1871), wurde unter der Regentschaft des Vizekönigs (Khediven) Ismail (1830 - 1895) das seinerzeit größte Projekt des maritimen Weltverkehrs am 17. November 1869 glanzvoll eröffnet und von 25.000 einheimischen Gästen sowie 6.000 ausländischen Ehrengästen aus aller Welt bestaunt. An ihrer Spitze Kaiserin Eugénie de Montijo, Ehefrau Napoleons III. und letzte Monarchin Frankreichs, Kaiser Franz Joseph, Kronprinz Friedrich von Preußen, Großfürst Michael von Russland und viele andere. Britannien hielt sich ostentativ zurück, entsandte nur seinen Botschafter aus Konstantinopel.

Britannien hatte mit allen Mitteln den Bau des Kanals bis zu dessen Genehmigung durch die Hohe Pforte 1866 zu verhindern gesucht, anerkannte aber nach seiner Eröffnung dessen Bedeutung. So ernannte Königin Victoria Lesseps zum Knight Grand Cross of the Star of India. Die Seemacht Britannien wusste um die große strategische Bedeutung des

Suez-Kanals. Um Asien zu erreichen, musste man bisher den langen Weg über das Kap der Guten Hoffnung an der Südspitze Afrikas nehmen. Der 163 km lange Kanal verkürzte nun den Seeweg von Europa nach Indien, wo die britische Krone 1858 die Herrschaft übernommen hatte, um etwa 7.000 Kilometer. Hatte der britische Premierminister Palmerston ob des befürchteten französischen Einflusses noch die Bauarbeiter bis zu seinem Tode 1865 gebremst, kaufte zehn Jahre später Premierminister Disraeli im November 1875 den ägyptischen Kapitalanteil, um dann als Hauptaktionär der Suez-Kanalaktien den britischen Einfluss des Verbindungsweges zwischen Mittelmeer und Rotem Meer zu sichern. Es war nicht nur die Verschwendungssucht des Khediven Ismail, die Ägypten an den Rand des Bankrotts brachte. Mit über 430 Millionen Francs hatte der Kanal dreimal soviel gekostet wie ursprünglich geplant und sein Betrieb war anfangs sehr defizitär. Als Ägypten 1876 den Staatsbankrott erklärte, setzten Britannien und Frankreich eine Kontrollkommission zur Regulierung der zerrütteten Finanzen des Landes ein.

Gegen den nun wachsenden ausländischen Einfluss wuchs der Widerstand in der ägyptischen Bevölkerung, der 1879 zu einer nationalen Volksbewegung von zumeist jungen Ägyptern wurde. An ihrer Spitze stand der zum Kriegsminister aufgestiegene Offizier Ahmed Urabi (1839 - 1911), der die Abschaffung der europäischen Finanzkontrolle nach dem Motto „Ägypten den Ägyptern“ forderte. Als die „Urabi-Bewegung“ mit militärischen Mitteln auch den Suez-Kanal bedrohte, schlug Britannien den Aufstand im anglo-ägyptischen Krieg nieder. Nach der Beschießung Alexandrias schlugen britische Expeditionstreitkräfte unter Generalleutnant Garnet Joseph Wolseley im August/Sep-

tember 1882 die ägyptische Armee vernichtend, nahmen Urabi Pascha gefangen und rückten in Kairo ein. Sie beherrschten Ägypten, das bis 1922 besetzt blieb. Als das Osmanische Reich auf Seiten der Mittelmächte am 29. Oktober 1914 in den Krieg eintrat, wurde Ägypten zu einem Frontstaat. Britannien reagierte darauf, indem es das okkupierte Land knapp zwei Monate später am 17. Dezember zum britischen Protektorat erklärte. Die Repräsentanten der Besatzer waren der jeweilige Hochkommissar und ein englischer General als Befehlshaber der dort stationierten britischen Truppen.

Eine Folge der Urabi-Bewegung und der britischen Besetzung Ägyptens war die Ausbreitung des Mahdismus im Sudan, der durch Mehmed Ali Pascha 1821 unter die Herrschaft Ägyptens kam. Zwei Jahre später wurde hier am Zusammenfluss des Weißen und Blauen Nils die Stadt Khartum gegründet. 1881 rief der muslimische Glaubenserneuerer Muhammad Ahmad Ibn Saijid Abd Allah (1844 - 1885) als Mahdi zur Beseitigung der ägyptisch-osmanischen Fremdherrschaft und deren europäischen Hintermännern auf und erklärte als „von Gott auserwählter Führer“ den britisch-ägyptischen „Türken“ den Dihad. In nur wenigen Jahren brachten die Mahdisten einen großen Teil des ägyptischen Sudan unter ihre Kontrolle. Im Januar 1885 eroberten rund 50.000 Kämpfer des Mahdi Khartum. Zu den 10.000 Opfern ihrer Gewaltorgie gehörte auch der britische Generalmajor Charles George Gordon (1833 - 1885), bevollmächtigter Commander der Krone. Seinen Kopf brachten die Mahdisten nach Omdurman, der Hauptstadt des Mahdi Staates. Die Kunde von dieser Katastrophe kam nach Britannien. Gordon wurde in allen Zeitungen als Märtyrer der Nation gepriesen. Sein Tod erweckte eine große und dauernde

Teilnahme in ganz Europa. In den Jahren darauf dehnten die Mahdi-Nachfolger ihr Kalifat weiter aus, bis es halb so groß wie ganz Europa war.

Zehn Jahre später beschloss Britannien 1896 die Schmach zu rächen und den „Gottesstaat“ endgültig zu beseitigen. Eine von General Horatio Herbert Kitchener (1850 - 1916) befehligte Anglo-Egyptian Nile Expeditionary Force, zu der auch der 24jährige Winston S. Churchill als Kriegsberichterstatter gehörte, eroberte die sudanesishe Nilregion zurück und schlug Anfang September 1898 waffentechnologisch überlegen die Mahdi-Armee vernichtend. Das Land wurde jedoch nicht an Ägypten zurückgegeben, sondern 1899 als anglo-ägyptisches Kondominium konstituiert mit Kitchener als erstem Generalgouverneur. Zum Dank für seinen Sieg erhielt der Brite eine kleine Nilinsel neben Elephantine, die nach ihm Kitchener Insel benannt wurde.

1900 ging er nach Südafrika, wo er bis 1902 Generalstabschef im zweiten Burenkrieg war. Danach war Kitchener von 1902 bis 1909 Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Indien, die er zur Army of India reorganisierte. Nach seinem Abschied aus Indien wurde er Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum und unternahm eine siebenmonatige Weltreise (Mandschurei, Japan, Korea, Australien, Neuseeland, USA). Im April 1910 wurde Kitchener von König Eduard VII. zum Feldmarschall ernannt, um dann im Juni 1911 als Generalkonsul in Ägypten in das Land am Nil zurückzukehren. Einen Tag nach dem Eintritt Britanniens in den Krieg wurde Kitchener, zuvor zum Earl Kitchener of Khartoum erhoben, am 5. August 1914 zum Staatssekretär für Krieg (Kriegsminister) der Krone ernannt, was er bis zu seinem Tode

1916 blieb. In dieser Funktion organisierte er die größte Freiwilligenarmee (Plakat „Lord Kitchener Wants You“), die Britannien je gesehen hatte.

In seiner Zeit als faktischer Vizekönig von Ägypten und Sudan (1911 - 1914) beobachtete Kitchener das Geschehen jenseits des Suez-Kanals, auch das angespannte Verhältnis zwischen Osmanen und Arabern, genau. Kannte er doch aus seiner Zeit in Indien die Brisanz, die durch muslimische Anteile in der britisch-indischen Armee gegeben waren. Unter diesen genoss das Osmanische Reich als einzige islamische Militärmacht Sympathien und die muslimischen Soldaten wären wohl auch zum Dihad gegen „Ungläubige wie die Briten“ bereit, wenn der Sultan Kalif dazu aufrufen würde. Kitchener befürchtete, dass sich im Falle eines Krieges das Osmanische Reich auf die Seite der Feinde Britanniens schlagen und so zur Bedrohung für den Suez-Kanal werden könnte. Der Sinai-Halbinsel kam dementsprechend eine strategische Bedeutung zu. Sie militärisch zu erkunden, ohne das Misstrauen der Osmanen zu wecken, war Gebot. Getarnt als archäologische Erkundungsexpedition nahmen 1914 drei Männer den patriotischen Auftrag wahr, zu denen ein 25jähriger Archäologe gehörte. Für T. E. Lawrence war es die erste geheime Mission im Dienste der Krone Britanniens.

Turkstämmige Osmanen vs. beduinische Araber – ein Jahrhunderte altes Spannungsverhältnis

In knapp zwanzig Jahren erweiterten Sultan Selim I. und sein Sohn Süleyman II. das Osmanische Reich um fast alle Arabisch sprechenden Gebiete, indem sie zwischen 1516/17 und 1534 Syrien, Arabien mit den Heiligen Stätten, den Jemen und Ägypten einnahmen, in lockerer Form das heutige Libyen, Tunesien und Algerien dem Reich angliederten und schlussendlich das mesopotamische Bagdad besetzten.

In dieser neu eroberten Großregion von Nordafrika (Maghreb), über Syrien und den heutigen Irak bis zur Arabischen Halbinsel (Djesira) lagen ausgedehnte Wüstenregionen, die schon in vorislamischer Zeit von nomadischen Bewohnern, den Beduinen (von arabisch badawi für „nicht sesshaft“) durchzogen wurden. Deren unbegrenztes Wandern orientierte sich an der Suche und Sicherung der besten Sommer- und Winterweidegebiete und der Wasserversorgung durch Brunnen. Beim Umherziehen befanden sich die Stämme dementsprechend in ständiger Konkurrenz, was zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, auch zu Raubzügen führte. Stärkere Stämme verdrängten schwächere Stämme, die dann ihre nomadi-

schen Lebensweisen in der Wüste einstellten und sich an den Grenzen der Wüstensteppe niederließen. Zum Beispiel dem Hedschas, einem zwischen Zentralarabien und dem Roten Meer gelegenen steppen- und wüstenhaften Hochland. Schon in vorislamischer Zeit von altarabischen Stämmen bewohnt, ließen sich hier an den Kreuzungspunkten der Karawanenstraßen sesshafte Stämme wie die Banu Quraiza, Thaqif, Hudhail und Quraisch nieder und begründeten die späteren Städte Djidda, Medina und Mekka. Zum alten Stamm der Quraisch, unter dem Mekka Ende des 6./Anfang des 7. Jahrhunderts zu einem Mittelpunkt des transarabischen Karawanenhandels wurde, gehörte auch der Prophet Muhammad (ca. 570 - 632).

Ob Voll- oder Halbnomaden, alle hielten an ihren beduinischen Traditionen fest und bewahrten sich ihre kriegerische Wehrhaftigkeit, die von jeher ein elementarer Wesenszug des Beduinentums war. Alle Araber trugen/tragen Spuren des frühen Beduinentums in sich, deren Wurzel im Jemen liegt. Einst brachen Wanderstämme aus dem Hochland im Südwesten der Djesira auf, um den Vorderen Orient zu überrennen. Und es waren auch

die Reiterhorden der Beduinenstämme, die in einer zweiten Welle der Expansion unter dem Banner des Propheten aus den Tiefen der Djesira hervorritten, um die Verheißung einer neuen Religion, des Islam, in die Länder des „Fruchtbaren Halbmondes“ zu tragen und deren Völker zu arabisieren.

Für alle beduinischen Araber spielte die Vergangenheit ihres Stammes eine herausragende Rolle. Aus dem Stolz der Reinheit ihrer Abstammung erklärte sich die enge Verbundenheit mit ihrer Familie, dem Clan, der Sippe, dem Stamm. Einige Stämme hatten in der islamischen Geschichte immer eine Sonderrolle. So zählte beispielsweise der weitläufige Clan der Haschemiten, der bis heute die Herrscher Jordaniens stellt, zum alten mekkanischen Stamm der Quraisch. Eine ausgeprägte Stammeshierarchie unterschied nach Stamm, Clan, Familiengruppe und patriarchalischer Familie. Geführt wurde/wird der Stamm von einem gewählten Scheich, bei sehr großen Stämmen oder Zusammenschlüssen zur Konföderation ein Oberscheich (Emir). Beduinische traditionelle (mündlich weitergegebene) Rechtsvorschriften orientieren sich an den ungeschriebenen Gesetzen der Wüste, wie die Pflege des Gastrechtes. Ihr ausgeprägtes Ehrgefühl verteidigten Beduinen mit Hilfe des heiligen Gesetzes der Blutrache. Der Stamm war in erster Linie eine territorial definierte Einheit, was bedeutete, dass alle Stammesmitglieder auf einen genau bezeichneten Gebiet lebten und das Recht hatten, gemeinsam Weide und Wasser dieses Gebietes zu nutzen. Dementsprechend war (schon im 7. Jahrhundert) auf der Djesira das gegenseitige Verhältnis der Stämme durch eine Haltung bestimmt, die eher zu Feindseligkeiten führte. Vor der versuchten „Befriedung“ der Wüstengebiete durch die Osmanen bildete der Stamm die größ-

te politische Einheit, die insbesondere bei Kriegszügen aktiv wurde. Dementsprechend galt der Raubzug (Ghazwa) zum Zwecke der Vermehrung des persönlichen Eigentums als ehrenhaft, zum Beispiel Viehdiebstahl in den Weidegebieten benachbarter Stämme. Über längere Zeit erfolgreiche Durchführungen dieser kriegerischen Raubzüge ließen die Krieger des Stammes als besonders „edel“ erscheinen, schufen einen allseits respektierten „Kriegeradel“. Da jeder Raubzug von der geschädigten Seite mit einer Gegenaktion beantwortet wurde, kam es in den Beduinengebieten zu Unruhen, Auseinandersetzungen, selbst blutigen Stammeskriegen.

Obwohl politisch und wirtschaftlich für ihr Reich nicht sonderlich bedeutend, weckte der Hedschas wegen seiner Heiligen Stätten das Interesse der Osmanen. Nach der Besetzung des Jemen durch Selim I. unterstellte die Hohe Pforte den Hedschas formal unter ihre Oberherrschaft. Administrativ wurde er zur osmanischen Provinz, aufgegliedert in die drei Kreise (Sandjaks) Mekka, Medina und Djidda. Verwaltungssitz war Mekka. Doch schon rund einhundert Jahre nach ihrem militärischen Vordringen in die Küstengebiete der Djesira zwang der andauernde Widerstand einheimischer Stämme die Osmanen mehr oder weniger zum Rückzug. So blieben die faktischen Herrschaftspositionen der einheimischen Emire weitgehend erhalten. Formal teilten sich die politische und wirtschaftliche Macht bis zum 18. Jahrhundert osmanische Gouverneure mit beduinisch-arabischen Hütern der Heiligen Stätten, den Sherifen. Deren Hauptaufgabe war die Organisation der jährlichen Pilgerzüge und die Sicherung der Pilgerkarawanen. Als Hafensplatz für die Mekkapilger hatte Djidda besondere Bedeutung für die Osmanen, die jedoch Anfang des 19. Jahrhunderts durch

eine militärisch-religiöse Offensive eines Beduinenstammes weichen mussten.

Vor Jahrhunderten war aus dem Osten der Djesira eine zum Beduinenstamm der Anaza gehörende Familie in die Wüsten Zentralarabiens eingewandert und hatte hier ein kleines Fürstentum mit dem Zentrum Diriya errichtet. Als der fundamentalistische Wanderprediger Muhammad ibn Abdul Wahhab (1703 - 1791) hier 1745 eintraf, schloss er mit dem Regenten Muhammad Ibn Saud ein Bündnis. Der Beduinenführer bekam mit der Lehre des Glaubenserneuerers eine religiöse Legitimation für künftige Eroberungszüge seiner Stammeskrieger. Der Prediger Wahhab bekam mit Ibn Saud einen Schwertträger, der seinen Urislam mit der Waffe Geltung verschaffen konnte. In der Folge eroberte das nun von einer radikal-religiösen Ideologie geprägte saudische Fürstentum große Teile der Djesira, stieß Ende des 18. Jahrhunderts auch in den Hedschas vor. 1803 eroberten die Saudi-Wahhabiten erstmals Mekka, besetzten 1804 Medina und 1806 erneut Mekka. Zuvor waren sie schon in Mesopotamien eingefallen. Als sie gar Damaskus bedrohten, ersuchte die Hohe Pforte 1811 ihren ägyptischen Statthalter Mehmed Ali Pascha, den Hedschas mit den Heiligen Stätten zurückzuerobern. Schon 1812 nahm dessen ägyptische Armee im Auftrag des Sultan Mahmud II. Medina ein, besetzte 1813 Mekka. Drei Jahre später schickte Mehmed Ali seinen Schwiegersohn Ibrahim mit einer Armee erneut nach Zentralarabien, wo dieser schließlich 1818 die Hauptstadt des Wahhabiten-Reiches Diriya dem Erdboden gleichmachte. Dessen Führer Imam Abdallah ließ Ibrahim nach Konstantinopel bringen, wo dieser enthauptet wurde. Damit war diese anti-osmanische Bewegung beendet. Nach dem Untergang des Osmanischen Reiches

gut einhundert Jahre später überfielen wahhabitische Stammeskrieger unter Abd al-Aziz ibn Saud 1924 erneut den Hedschas und sicherten sich die Herrschaft über Mekka.

Nach der Zerschlagung der saudi-wahhabitischen Bewegung wurde die Hafenstadt Djidda 1840 erneut von osmanischen Truppen besetzt und stand in der Folge bis zum Weltkrieg unter der Herrschaft der Hohen Pforte. Um die Jahrhundertwende nahmen die Spannungen zwischen den Beduinen und den Osmanen wieder zu. Anlass war der Bau der „Hedschas-Bahn“, die auf Befehl des Sultan Abd ul-Hamid II. unter Leitung des deutschen Ingenieurs H. A. Meißner von 1900 bis 1908 realisiert wurde. Für den Pilgerverkehr gebaut war sie ursprünglich von Damaskus bis Mekka projektiert. Finanziert wurde sie durch Spenden von Muslimen aus der ganzen Welt. Viele Beduinen sahen durch den Bahnbau ihre Möglichkeiten der „traditionellen“ Karawanenüberfälle geschmälert, andere lehnten den Bau als Konkurrenz zu den Kamelkarawanen ab. Dementsprechend wurde die Hedschas-Bahn immer wieder von kleinen Beduinentrupps sabotiert. Zur Fertigstellung der Strecke bis Medina beteiligten sich immer mehr Stämme an den Sabotageaktionen, ließen sich gar auf kleinere Gefechte mit osmanischen Soldaten ein.

Die Sabotagefähigkeiten der Beduinen vor Beginn des Weltkrieges waren unstrittig, die Wehrhaftigkeit arabischer Soldaten in der osmanischen Armee hingegen mehr als umstritten. In den „Schlachten des Weltkrieges“, im Auftrag des Reichsarchivs 1927 herausgegeben, hieß es dazu: „Bei der Beurteilung des Wertes des arabischen Soldaten im großen Kriege muss im Auge behalten werden, dass die arabische Bevölkerung dem türkischen Staate mehr oder weniger feind-

lich gegenüberstand und sich, wenigstens teilweise, nur widerwillig für die türkischen Interessen schlug ... Der nomadisierende Bewohner der arabischen Wüste kam für den regulären Heeresdienst nicht in Betracht, sein unbändiger Freiheitsdrang lehnte sich gegen jede Unterordnung und Eingliederung in ein festes Gefüge auf“. [15] Es war dieser Freiheitsdrang, der Beduinenstämme aus pragmatischen Gründen bewog, sich zur größeren Einheit einer Stammesföderation mit dem Ziel der Bekämpfung der Osmanen zusammenzuschließen.

[15] Zit. n. Der Kampf um die Dardanellen (Schlachten des Weltkrieges im Auftrag des Reichsarchivs Band 16), Bearbeiter Carl Mühlmann, Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i.O./ Berlin 1927, S. 21

Arabischer Nationalismus und das Arabische Büro des militärischen Nachrichtendienstes der Briten

Mit der Machtübernahme der Jungtürken 1908 war im Zuge ihrer Modernisierung des Reiches auch eine Zentralisierung verbunden. Überall, auch in den arabischen Regionen, wurden wichtige Positionen mit türkischen Osmanen besetzt. Insbesondere vor diesem Hintergrund entstanden verschiedene arabisch-nationalistische Bewegungen. Deren Mehrheit erstrebte mehr Rechte für die Araber in einem dezentralisierten Osmanischen Reich. Eine Minderheit hingegen strebte nach Unabhängigkeit, wollte für die Befreiung Arabiens von osmanischer und anderer ausländischer Herrschaft kämpfen. Noch 1913 kam es in Paris zu einer Konferenz arabischer Nationalistenführer, vornehmlich aus Mesopotamien (Bewegung „al-Ahd“) und Syrien (Bewegung „al-Fatat“). Mit Beginn des Krieges trat diese Entwicklung in den Hintergrund. Die jungtürkische Regierung reagierte auf die Weigerung der Araber, dem Osmanischen Reich in seinem Kampf zur Seite zu stehen, mit harter Unterdrückung. Als Militärgouverneur in Syrien, Palästina, dem nördlichen Mesopotamien und dem Hedschas ließ Cemal Pascha seinem Araberhass freien Lauf, ging mit Terrormaßnahmen gegen arabische Nationalisten

vor. Führer arabischer Geheimgesellschaften ließ er 1915/16 in Damaskus und Beirut verhaften, foltern und von Militärtribunalen zum Tode verurteilen. Syrische Flüchtlinge kamen in der Folge nach Mekka und bestürmten den Groß-Sherif der Heiligen Stätten Hussein ibn Ali, er möge sich offen auf die Seite der Alliierten stellen und mit diesen den Kampf für die Unabhängigkeit Arabiens aufnehmen. Das Anliegen traf diesen nicht unvorbereitet, hatte er doch schon 1914 seinen Sohn Abdullah heimlich nach Kairo geschickt, der bei Lord Kitchener um Unterstützung der Ambitionen des Herrschers des Hedschas nachsuchen sollte. Abdullah fand offene Ohren, befürchteten die Briten doch, dass die muslimischen Araber die muslimischen Osmanen als Glaubensbrüder unterstützen könnten.

Die Befürchtungen waren nicht grundlos, suchten doch auch die feindlichen Mittelmächte die beduinische Bündnispolitik zu beeinflussen. Für das Deutsche Reich war Max Freiherr von Oppenheim in den arabischen Provinzen der Osmanen unterwegs, um Stammesfürsten zur Teilnahme am Dihad gegen die Briten zu bewegen. Und für Öster-

reich-Ungarn war es Alois Musil, der versuchte, die mit den Briten sympathisierenden Nordstämme Innerarabiens von Kämpfen gegen die Osmanen abzuhalten. Vor diesen Hintergründen war Beduinenexpertise bei den Briten in Kairo mehr als gefragt. Und die hatte und lieferte eine hochqualifizierte britische Orientalistin. Gertrude Bell (1868 – 1926), Tochter einer begüterten Industriellen-Familie aus Nordengland, studierte als eine der ersten Frauen an der Universität Oxford von 1886 bis 1888 mit Auszeichnung Geschichte, später auch Archäologie in Paris. Auf einer Persienreise erwachte ihr Interesse für den Vorderen Orient. Nach einer ersten Weltreise 1897 besuchte sie 1899 den Orientalisten Friedrich Rosen in Jerusalem und erkundete mit dessen Hilfe mit wenigen Begleitpersonen die Region, stets der Gefahr ausgesetzt, von räuberischen Stämmen überfallen zu werden. So verhinderte eine Eskorte osmanischer Soldaten einen Überfall der Beni Sakhr, die ihr später den Ehrentitel „Tochter der Wüste“ verliehen. 1900 kehrte sie nach England zurück, qualifizierte sich als Wissenschaftlerin weiter, um 1905 erneut in den Nahen Osten aufzubrechen. In der Folge bereiste sie Syrien und Kleinasien, ab 1908/09 Mesopotamien, durchquerte als eine der ersten weißen Frauen die Arabische Wüste. Sie suchte Kontakte zu den Scheichs und Stammesführern, beispielsweise dem Beg der Drusen, die sie Dank ihrer starken Persönlichkeit, ihrer Sprachkenntnisse (Persisch, Arabisch) und ihres Einfühlungsvermögens so beeindruckend konnte, dass sie von diesen Schutzzusagen für gefährliche Reiserouten bekam. Unter den Stämmen der von ihr bereisten Regionen erlangte sie bald einen hohen Bekanntheitsgrad. Die beduinischen Araber behandelten sie als „Mann ehrenhalber“. Kurz vor Beginn des Krieges traf Gertrude Bell Ende Mai 1914 wieder

in London ein. Ob ihrer intimen Kenntnisse Nordarabiens und der dort lebenden Stämme war sie zu einer gefragten Fachfrau geworden.

Ende 1915 wurde sie als inoffizielle Mitarbeiterin des militärischen Geheimdienstes in Kairo rekrutiert. 1916 reiste sie nach Basra, um dort ebenfalls inoffiziell die Funktion eines Verbindungsoffiziers zwischen dem britischen Geheimdienst in Kairo und dem Geheimdienst in Dehli zu übernehmen. Später wurde sie hier Mitglied des politischen Stabes des britischen Oberkommissars Sir Percy Cox, war nun offiziell Verbindungsoffizier im Rang eines Majors und gehörte dem Indischen Expeditionskorps D an. Wenige Monate später wurde ihr der Titel „Oriental Secretary“ verliehen. Mit dieser Schlüsselposition im Geheimdienst war sie zuständig für die Beziehungen zum arabischen Volk. 1917 nahmen die Briten Bagdad ein und Gertrude Bell verlegte ihr Büro von Basra in die eroberte Stadt. Hier war sie, als beste Kennerin der Beziehungen zwischen den einzelnen Stämmen und den politischen Rivalitäten der Stammesführer, mit der Auswertung ihrer Informationen für den Dienst beschäftigt und formulierte mit Cox zusammen die britischen Interessen in Mesopotamien. In Anerkennung ihrer Verdienste wurde ihr im Oktober 1917 die Auszeichnung eines „Commander of the British Empire“ verliehen. Bell war maßgeblich an der Gründung des heutigen Irak beteiligt und zählte zu den engen Vertrauten des ersten irakischen Königs Faisal I.

In ihrer Zeit in Kairo hatte Gertrude Bell für eine neue Geheimdienstabteilung gearbeitet. Der militärische Nachrichtendienst (ND) hatte sich bis zum Debakel von Gallipoli Anfang Januar 1916 in seiner Informationsbe-

schaffung darauf konzentriert, Details über die in den Dardanellen stationierte Armee zu gewinnen. Nach der dortigen Niederlage galt das ND-Interesse nun Mesopotamien, Arabien und dem Golf. Vor diesem Hintergrund wurde beschlossen, die Verantwortung für arabische Angelegenheiten einer in Kairo neu einzurichtenden Behörde zu übertragen, die die Bezeichnung „Arab Bureau“ erhalten sollte. Zeitparallel wurde die Abteilung, die im Kriegsministerium für die Erstellung von Landkarten des Vorderen Orients zuständig war, nach Kairo verlegt. Mit dem organisatorischen Aufbau und der Rekrutierung geeigneter Mitarbeiter mit arabischen Sprachkenntnissen wurde Gilbert Clayton vom Oberkommandierenden Sir John Maxwell beauftragt. Clayton, der an Kitcheners Feldzug gegen das Mahdi-Kalifat im Sudan teilgenommen hatte, war 1913 in Kairo Bevollmächtigter für den Sudan und Leiter des Geheimdienstes der ägyptischen Armee. Mit Kriegsbeginn war er zum Lieutenant Colonel befördert worden. Am 21. März 1916 war vereinbart worden, dass die kleine ND-Zweigstelle, eben das von Clayton geleitete Arabische Büro, sich ausschließlich auf Aufgaben im Zusammenhang mit der im Nahen Osten zu verfolgenden Politik spezialisieren sollte. Erkenntnisse des Büros sollten im „Arab Bulletin“ veröffentlicht werden. Dieses beschränkte sich nicht nur auf das Sammeln von Informationen.

Von Anfang an untersuchte das Büro umfassendere strategische Fragen, insbesondere die des Verlaufs eines arabischen Aufstandes. Es galt, sich die schwelende Unruhe in den arabischen, unmittelbar an Ägypten und den Sudan grenzenden Stammesgebieten zunutze zu machen, um das wichtigste Ziel der Alliierten zu erreichen: die Osmanen in der Schlacht zu besiegen und sie zum

Rückzug zu zwingen. Zur Strategieänderung gehörte, dass die Briten die Osmanen nun dort angreifen wollten, wo sie verwundbar erschienen – auf der Arabischen Halbinsel, wo Hunderte Kilometer lange Nachschubwege durch die Wüste führten, über eingleisige Bahnlinien (Hedschas-Bahn). Diese Angriffsziele boten sich geradezu für kriegerische Wüstenbewohner an. Doch war dieser Plan mit Unwägbarkeiten verbunden. So konnte nicht ausgeschlossen werden, dass sich die Mehrzahl der arabischen Stämme für den militärischen Beistand ihrer osmanischen Glaubensbrüder entschieden. Sollte eine Revolte der Araber auf britischer Seite stattfinden, mussten Stammesführer gefunden werden, die die Mehrheit der beduinischen Araber hinter sich vereinen konnten. Das setzte die Kenntnis des Beziehungsgeflechts der Stämme untereinander voraus.

Für die Beantwortung dieser Fragen bedurfte es eines Spezialisten-Teams, zu dem auch T. E. Lawrence gehörte. Zu Claytons Stab war auch David George Hogarth (1862 - 1927), einer der führenden Orientalisten Britanniens, abkommandiert worden. Der 55jährige Archäologe und Forschungsreisende war Mentor des jungen Lawrence und ein alter Bekannter von Gertrude Bell. Er überzeugte seine Vorgesetzten von der Expertise Bells, um diese als inoffizielle Mitarbeiterin des militärischen ND zu gewinnen, der in Kairo im Hotel Savoy untergebracht war. Von November 1915 bis Februar 1916 arbeitete die 47jährige Bell im (später „arabisch“ genannten) Büro an Seiten von Archäologen, Historikern und Reisejournalisten. Die meisten ihrer deutlich jüngeren Kollegen kannte sie von ihren Reisen. Bell war unter ihnen jedoch diejenige, die sich am besten mit Stämmen in Mesopotamien, am Golf und in der Nedschd auskannte. Dementspre-

chend arbeitete sie an der Katalogisierung der einzelnen Clans, von denen es allein zwischen Basra und Bagdad über 50 gab. T. E. Lawrence hingegen trug alles zusammen, was sich über Eisenbahnen, Truppenbewegungen, quantitative und qualitative Verfügbarkeit von Pferden und Kamelen und die Beschaffenheit des Landes zu finden ließ. Alles diente der Entwicklung eines Plans, wie die Stämme für Britannien im Kampf gegen die Osmanen gewonnen werden konnten, den er für realisierbar hielt. Für unrealistisch hingegen hielt Lawrence die Beteiligung beduinischer Araber am vom osmanischen Sultan-Kalifen proklamierten Dihad gegen die Ungläubigen, Briten und ihre Verbündeten. In treffsicherer Kürze brachte er dies auf den Punkt: Der Hass der Araber auf die osmanischen Türken grenzte an Verfolgungswahn; dass ein Nichtaraber Kalif war und diese Würde Jahrhunderte hindurch keinem Araber zuteil wurde, das war der Stachel, gegen den sie lökten. [16] Für Lawrence war dies der Hauptgrund, warum der Heilige Krieg scheitern musste.

[16] Zit. n. Reichardt, Thomas: Der Islam vor den Toren. Paul List Verlag, Leipzig 1939, S. 191

Aufstand in der Wüste – die anti-osmanische Arabische Revolte 1916/18 mit britischer Unterstützung

Hussein ibn Ali (1853 - 1931), als Oberhaupt des Clans der Haschemiten einer der einflussreichsten Araberfürsten, entstammte einer alten, sehr angesehenen Familie, deren Einfluss in Arabien immer so groß gewesen war, dass selbst die Hohe Pforte nicht darüber hinwegsehen konnte. Dennoch hielt sie ihn und seine Söhne Ali, Faisal, Abdullah und Said bis zum Sturz des Sultan Abd ul-Hamid II. 1908 in Konstantinopel. Die Jungtürken erlaubten danach Hussein die Rückkehr auf die Djesira als Emir des Hedschas und Groß-Sherif von Mekka (1908 - 1915). Seine Söhne Abdallah, von 1909 bis 1914 Stellvertreter für Mekka in der osmanischen Legislative und Faisal, der 1913 als Abgeordneter von Djidda ins Reichsparlament gewählt war, folgten ihm später nach.

Im Hedschas verfolgte Hussein das Ziel, die eigene Herrschaft in Form einer weitgehend selbständigen Erbmonarchie zu festigen. Dabei galt es abzuklären, wie sich anti-osmanische Kräfte außerhalb des Hedschas verhalten würden. Noch vor Kriegsbeginn 1914 schickte er seinen Sohn Abdullah nach Ägypten, der darüber mit Lord Kitchener in Kairo sprach. Nach Kriegsbeginn entsandte

er 1915 seinen Sohn Faisal nach Syrien, um Kontakte für den Plan (Bildung eines Arabischen Staates unter der Herrschaft der Dynastie der Haschemiten) herzustellen. Faisals Ansprechpartner in Damaskus war die arabisch nationalistische Bewegung Al-Fatat. Um möglichen Misstrauen der Osmanen die Spitze zu nehmen, reiste Faisal anschließend nach Konstantinopel, um dort feierlich die „ewige Treue der ganzen Sherifen-Dynastie dem Kalifen gegenüber“ zu beschwören.

Als sich die Osmanen am 29. Oktober 1914 auf die Seite der Mittelmächte stellten, bot Lord Kitchener, seit August Staatssekretär für Krieg, per Telegramm drei Tage später dem Groß-Sherif „jede Hilfe bei Angriffen von außen“, also von den Osmanen an. Doch erst im Januar 1915, Hussein hatte erfahren, dass die Osmanen ihn nach Kriegsende unwiderruflich absetzen wollten, kehrte er Konstantinopel den Rücken und suchte nun die Allianz mit den Briten. Sie im Kampf gegen die Osmanen zu unterstützen diente nicht nur der eigenen Machterhaltung, sondern auch der Machtausdehnung auf den gesamten arabischen Raum. Für die Briten war die Un-

terstützung Husseins mehr als willkommen, mussten sie doch nach dem Sieg der Osmanen in Gallipoli auch in Mesopotamien eine Niederlage hinnehmen, wo sich eine ihrer Armeen bei Kut-al-Amara am 29. April 1916 ergeben musste. In die Defensive gedrängt versprach nun Hussein zur Unterstützung 100.000 bis 250.000 Stammeskrieger.

Sein Sohn Faisal war mittlerweile nach erfolgreichen Verhandlungen mit Führern des al-Fatat-Geheimbundes über einen allgemeinen arabischen Aufstand über Konstantinopel aus Damaskus zurückgekehrt. Er brachte ein Programm mit, welches die Grenzen eines unabhängigen Königreiches markierte. Dieses „Damaskus-Protokoll“ sandte Hussein den Briten als Verhandlungsgrundlage für eine Kooperation im Kriege zu. Nach einigem Zögern ging die britische Seite auf den Vorschlag Husseins ein.

Am 5. Juni 1916 war der britische Kriegsminister Lord Kitchener auf diplomatischer Mission nach Russland, als der Panzerkreuzer HMS Hampshire auf die Mine eines deutschen U-Boots westlich der Orkney-Inseln lief und sank. Sein Tod war ein Schock für das gesamte Empire. Am selben Tag rief Hussein ibn Ali die beduinischen Araber zum Freiheitskampf gegen die Osmanen auf. Erst wenige Monate zuvor hatte er erfahren, dass ein osmanisch-deutsches Truppenkontingent durch den Hedschas in Richtung Jemen marschieren sollte. An der Spitze der Aufstandsbewegung stehend ließ er sich von seinen Anhängern am 2. November 1916 zum „König von Arabien“ ausrufen. Die Alliierten Britannien und Frankreich erkannten ihren Verbündeten Hussein I. jedoch nur als „König des Hedschas“ an. Aus britischer Sicht sollten seine aufständischen Beduinen durch Aktionen im Hinterland den Kampf des über-

wiegend aus Kolonialtruppen zusammengesetzten Expeditionskorps in Ägypten an der Palästinafront erleichtern.

An der Revolte beteiligten sich zahlreiche, aber nicht alle Beduinenstämme des Hedschas. Statt der von Hussein weit über 100.000 avisierten Stammeskrieger schlossen sich letztlich nur um die 16.000 an. Während des Aufstandes befehligte sein Sohn Abdullah (1882 - 1951), der spätere Emir in Transjordanien (1921 - 1951), die arabische Ostarmee mit 4.000 bis 5.000 Stammesangehörigen. Sein Bruder Faisal (1883 - 1933), der spätere König von Syrien (1920) und dem Irak (1921 - 1932) befehligte die Nordarmee mit rund 5.000 Mann, irreguläre Kräfte und 2.500 ehemalige Soldaten der osmanischen Armee. Ansonsten blieben die arabischen Soldaten dem Militär der Hohen Pforte weitgehend loyal. Außerhalb des Hedschas wurde Hussein von den Beduinenscheichs, die ihre eigene Souveränität anstrebten, nicht als Führer anerkannt. Ausgangspunkt der Arabellion waren scharmützelartige Angriffe auf die osmanischen Garnisonen in Medina, Mekka und die Küstenstadt Djidda, die von Seeseite von britischen Kriegsschiffen im Roten Meer unterstützt wurden.

Nach der Einnahme der Ortschaft Wagh im Januar 1917 hatte man eine Basis für die Guerillaangriffe gegen die Eisenbahnstrecke im Hedschas geschaffen, was den Briten sehr entgegenkam. Durch den Zwang der Osmanen die Hedschas-Bahn zu schützen, wurden die Gefahren eines Angriffs auf den Suez-Kanal, wo britische Truppen stationiert waren, minimiert. Nächstes Eroberungsziel sollte die wichtige Hafenstadt Aqaba werden. Doch musste hier das arabische Heer auf Unterstützung der britischen Marine verzichten, da die Stadt durch starke, meerwärts gerich-

tete Artillerie geschützt wurde. Die schutzlose Seite war die Landseite. Sie anzugreifen hieß eine Strecke von rund 1.000 Kilometer Wüste zu überwinden. Den haschemitischen Beduinenkriegern schloss sich der charismatische Auda ibn Tayi, Stammesführer der Howeitat an. Allein dessen Ruf brachte dem Heer Zugänge aus ganz Arabien ein. Nach einem mehrtägigen Gewalttritt durch die Wüste konnten die vereinten Beduinenstämme mit insgesamt 2.000 Kamelreitern die Osmanen vor Aqaba schlagen und die Stadt am 6. Juli 1917 kampflos einnehmen. Vom Hafen Aqabas konnte nun der Nachschub eingeschifft und die Revolte nach Palästina und Syrien getragen werden.

Am 8. Oktober war es den britischen Expeditionstreitkräften gelungen bei Gaza durchzubrechen und durch Palästina weiter gegen Norden vorzurücken. Durch Sabotageaktionen ermöglichten die Beduinenkrieger den Briten am 24. September 1918 Amman einzunehmen. Wenig später griffen arabische Aufständische zusammen mit einem Korps australischer Lanzenreiter Damaskus an, das von den Osmanen aufgegeben wurde. Mit den Siegern zog am 1. Oktober 1918 auch Feisal in die Stadt ein, womit die Arabische Revolte und symbolisch die 400jährige Herrschaft der Osmanen beendet war.

Die Briten hatten die Arabellion finanziell (zur Kämpferrekrutierung) und personell durch Verbindungsoffiziere unterstützt. Im Dezember 1916 schloss sich der wohl wichtigste britische Verbindungsoffizier den arabischen Truppen an – T. E. Lawrence.

T(homas) E(dward) Lawrence (1888 - 1935), aus dem walisischen Tremadoc, reiste als Student der Geschichte an der Oxford Universität im Sommer 1909 als 21jähriger al-

lein durch Syrien und Palästina, um die Architektur der Kreuzfahrerburgen für seine Abschlussarbeit („Einfluss der Kreuzzüge auf die europäische Militärarchitektur“) zu erforschen. Im Dezember 1910 fuhr er nach Byblos, schloss sich 1911 einer Ausgrabungsexpedition hethitischer Altertümer des Britischen Museums in Karkemisch am oberen Euphrat an und verbesserte sein Arabisch. Im Norden Syriens faszinierte ihn die Welt der Beduinen. Im Januar 1914 schloss er sich, von Karkemisch kommend, einer vom Palestine Exploration Fund geführten kartographischen und archäologischen Expedition durch die Negev-Wüste in den Sinai an, die auch der militärstrategischen Auskundschaftung für die Briten in Ägypten diente. 1914 ging Lawrence zur Armee und arbeitete für das Ministerium in der geographischen Abteilung des militärischen ND. Noch im Dezember wurde er als Geheimdienstoffizier nach Kairo versetzt, wo er bis Oktober 1916 für den militärischen ND arbeitete, insbesondere für dessen später eingerichtete Zweigstelle, dem Arabischen Büro.

Im Oktober 1916 wurde Leutnant Lawrence auf eine militärische Spionagemission in den Hedschas gesandt, was in der Folge auch aufgrund seiner Orts- und Sprachkenntnisse zu seiner dauerhaften Verwendung als britischer Verbindungsoffizier in der von Emir Feisal geführten arabischen Nordarmee führte. Durch den folgenden engen, von gegenseitigem Respekt getragenen Kontakt entstand eine persönliche Freundschaft. Zu Faisals Bruder Abdullah hingegen, der eng mit französischen Alliierten zusammenarbeitete, waren die Beziehungen nicht so gut. Dementsprechend verbrachte Lawrence die meiste Zeit im Hedschas an Seiten Faisals und dessen Kämpfern.

Da die schlecht organisierten Beduinen für offene Feldschlachten mit osmanischen Armeeangehörigen und ihren deutsch-österreichischen Verbündeten zu schwach waren, hatte Lawrence für die Arabellion eine Kleinkriegstheorie mit vier strategischen Guerillakampfbegriffen entworfen: 1. Dem Gegner durfte (durch größtmögliche Tiefenausdehnung der arabischen Truppen) kein Ziel geboten werden. 2. Es galt die empfindlichste Stelle des Feindes, seine materiellen Ressourcen, zu zerstören. 3. Beduinische Araber waren Einzelkämpfer (für das Ideal der Freiheit), keine Liniensoldaten. Dementsprechend musste für ihre moralische Aufrüstung gesorgt werden. 4. Beweglichkeit und Schnelligkeit (Überraschungsangriffe) waren die Trumpfkarte der arabischen Irregulären. Mittelpunkt seiner Gesamtstrategie war „ein Krieg ohne Schlacht“. Dabei konnte sich Lawrence auf die vorhandene Stärke der Beduinen stützen, die es gewohnt waren, auf diese Weise Krieg zu führen.

Lawrence und seinen Beduinenkommandos gelang es in diversen Guerillaaktionen osmanische Posten aufzubringen, Überfälle auf bewachte Bahnstationen zu verüben, feindliche Nachschublinien zu unterbrechen und nicht zuletzt die Wasserversorgung am Jamur zu attackieren. Spektakulär war die teilweise Zerstörung der strategisch wichtigen Hedschas-Bahn, die schon während ihrer Bauzeit (1900 - 1908) Ziel beduinischer Angriffe war. Über 1.300 Kilometer Schmalspurstrecke gingen von Damaskus über Amman bis nach Medina, mit Abzweigung von Dar'a (Syrien) nach Haifa. In Dar'a, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt für die Nachschublieferte des osmanischen Heeres, wurde am 20. November 1917 der dort spionierende Lawrence gefangengenommen, ob seiner hellen Hautfarbe als mutmaßlicher

tscherkessischer Deserteur. Als Führungsperson der Aufstandsbewegung wurde er zum Glück nicht erkannt, war doch nach der Einnahme Aqabas ein Kopfgeld von 10.000 Pfund auf ihn als einen „der meist gesuchten Terroristen im Osmanischen Reich“ ausgesetzt worden. Nach der mit Vergewaltigung überlebten Gefangennahme baute sich Lawrence, mittlerweile zum Major befördert, eine 60-köpfige Leibgarde auf.

Zu den beduinischen Guerilla-Attacken gehörten Überfälle auf bewachte Bahnstationen, Brückensprengungen, Bombenanschläge auf Lokomotiven, Truppentransporte und Versorgungszüge sowie die Unterbrechung wichtiger Nachschubwege der osmanischen Armee durch die Zerstörung von Gleisen. Allein 1916 wurden in nur vier Monaten 80 Brücken und 17 Lokomotiven zerstört, bis schließlich ein Teilstück von insgesamt 844 Kilometer zwischen Ma'an in Jordanien und Medina schwer beschädigt waren. In der Folge war Schluss mit dem regulären Bahnverkehr und damit mit den so wichtigen Material- und Truppentransporten.

So legendär der (für die Propaganda wertvolle) Krieg in der Wüste des „Lawrence von Arabien“ auch war, aus Sicht der Londoner Regierung und des Arabischen Büros in Kairo war er mehr eine teure Enttäuschung, der die Briten elf Millionen Pfund gekostet hatte. Nach dem Waffenstillstand der Kriegsparteien am 30. Oktober 1918 hatte sich Lawrence, mittlerweile Oberstleutnant, aus seiner Sonderrolle bei den Arabern zurückgezogen. Geplagt von Schuldgefühlen, hatte er doch die ganze Zeit über gewusst, dass entgegen der Zusagen an die Araber der nördliche arabische Raum nach dem Krieg gemäß eines Geheimabkommens der Briten und Franzosen 1916 in Einflusszonen dieser beiden Sie-

germächte aufgeteilt werden sollte, kehrte er über Kairo nach London zurück, wo er einen umfangreichen Bericht über den arabischen Aufstand fertigstellte. Nach mehreren Überarbeitungen wurde das Werk unter dem Titel „Seven Pillars of Wisdom“ (dt. Die sieben Säulen der Weisheit) 1927 veröffentlicht. Nach dem Krieg gehörte Lawrence 1919 zu Faisals Stab auf der Pariser Friedenskonferenz, wo er eng mit diesem zusammenarbeitete, um für das Recht der Araber auf Selbstbestimmung und Autonomie zu werben. Darüber hinaus suchte er ein Freundschaftsabkommen zwischen Juden (Chaim Weizmann) und Arabern (Faisal) zu vermitteln. In selbigem akzeptierte Anfang Januar 1919 Faisal „als Repräsentant und im Auftrag des arabischen Königreichs Hedschas“ das Lebensrecht der Juden, und zwar in Palästina. Als „Blutsverwandte der Araber“ sollten sie neben den Arabern leben dürfen. An seine Vereinbarung mit Weizmann fühle sich Faisal nur dann gebunden, hieß es einschränkend, wenn „die Araber ihre Unabhängigkeit behalten“.

Versprechen, Abkommen, Erklärungen – die Neuordnung des Nahen Ostens während des Krieges

Vor dem Hintergrund der Zentralisierungs- und Turkifizierungspolitik der Jungtürken ab 1908 war von arabischen Studenten aus der Region des fruchtbaren Halbmondes 1911 in Frankreichs Hauptstadt eine Geheimgesellschaft namens al-Fatat mit dem Ziel gegründet worden, die Rechte der Araber im Osmanischen Reich sicherzustellen. 1913 nahm diese am Pariser Kongress der arabischen Nationalisten teil, verlegte in der Folge ihrer Hauptsitz nach Beirut. 1914 ging sie nach Damaskus, wo sie Anfang Januar 1915 den Kontakt zur Geheimgesellschaft al-Ahd suchte, einen Zusammenschluss von arabischen Offizieren, die in der Osmanischen Armee gedient hatten. Ziel beider Gruppen war, den Haschemitenherrscher Hussein ibn Ali als Anführer einer Revolte arabischer Truppen in Syrien zu gewinnen, der seinerseits das Ziel verfolgte, die eigene Herrschaft im Hedschas zu festigen. Die Situation vor Ort zu prüfen, war Aufgabe von Husseins Sohn Faisal, der im März 1915 nach Damaskus gesandt wurde, um mit den Führern der Geheimgesellschaften zu sprechen. Schlussendlich ließ sich Faisal von einem allgemeinen arabischen Aufstand überzeugen und verfasste in Kooperation mit den Führern von al-Ahd und al-Fatat ein Programm, welches die

Grenzen eines großarabischen Königreichs markierte. Konkret verlangte das „Damaskusprotokoll“: „Britanniens Anerkennung der Unabhängigkeit der arabischen Länder östlich von Ägypten mit Ausnahme von Aden ... im Gegenzug soll der zukünftige arabische Staat eine Verteidigungsallianz mit Britannien eingehen ...“ [17] Damit waren die Grenzen des geplanten arabischen Staates, der entstehen sollte, vorgegeben. Zeitparallel stimmten die nationalistischen Führer in einem Manifest darin überein, Hussein ibn Ali als König von Arabien anzuerkennen. Es war Husseins Sohn Abdullah, der vom Arabismus überzeugt, seinen Vater ermutigte, mit Sir Henry McMahon, der Nachfolger Lord Kitcheners war britischer Hochkommissar in Ägypten, über die Unabhängigkeit der Araber basierend auf dem „Damaskusprotokoll“ zu korrespondieren. Zwischen Juli 1915 und Januar 1916 wechselten Sherif Hussein von Mekka und Hochkommissar McMahon Briefe und Notizen, die den Kern der „Hussein-

[17] Zit. n. Schüller, Tonia: Die Entstehungsgeschichte der Arabischen Revolte, in: Lawrence von Arabien - Genese eines Mythos, Begleitband zur Sonderausstellung „Lawrence von Arabien“ im Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg 21. Nov. 2010 bis 27. März 2011, Verlag von Philipp von Zabern, Mainz am Rhein, S. 159

McMahon Korrespondenz” bildeten. Die entscheidenden Passagen erhielt der Brief von Hussein an McMahon vom 14. Juli 1915:

„Erstens England erkennt die Unabhängigkeit der arabischen Länder an, die im Norden durch die Linie Mersina – Adana – Mardin – Midiat – Jezirat – Ibn-Umar – Amana bis zum persischen Golf reichen, ihre Ostgrenze ist Persien bis zum Golf von Basra, die Südgrenze der Indische Ozean (mit Ausnahme von Aden ...), die Westgrenze bildet das Rote Meer und das Mittelmeer bis Mersina”.

Und der Brief von McMahon an Hussein vom 24. Oktober 1915:

„Die beiden Bezirke von Mersina und Alexandrette und Teile Syriens westlich der Bezirke von Damaskus, Homs, Hama und Aleppo, welche nicht als rein arabisch zu bezeichnen sind, sollten von den gewünschten Grenzen ausgeschlossen werden. Mit obiger Einschränkung erkennen wir diese Grenzen, ohne die bereits zwischen uns und arabischen und Staatsmännern geschlossenen Verträge anzutasten, an”. [18]

Angeblich wollte die britische Regierung Hussein zur Unterstützung der arabischen Unabhängigkeitsbestrebungen insgesamt elf Millionen Pfund zur Verfügung stellen.

Das erstrebte Staatswesen sollte alle arabischen Gebiete südlich des 37. Breitengrades bis zur persischen Grenze umfassen, einschließlich Mesopotamien und Syrien, die allerdings britisches bzw. französisches Einflussgebiet bleiben sollten. Ausgenommen waren die Region um Aden und ein Landstreifen südlich von Haifa bis zur türkischen Grenze.

Am 18. Februar 1916 stimmte Hussein dem Abkommen zu. Keine vier Monate später erfüllten die Araber ihren Teil des Abkommens.

Statt zum Dihad gegen die Briten und ihre ungläubigen Verbündeten rief er am 5. Juni mit einer in Mekka erlassenen Proklamation zum offenen Aufstand, zum Freiheitskampf gegen die Osmanen auf.

Hussein hatte dem Abkommen wohl unter der Voraussetzung zugestimmt, dass Palästina mit Jerusalem zu den ihm zugesprochenen arabischen Gebieten gehörte. Jahre später hieß es jedoch in einem Interview, das Sir McMahon der Zeitung The Times gab: „Ich empfand es als meine Pflicht zu erklären ... dass es nicht meine Absicht war, König Hussein das Versprechen zu geben, Palästina in jenes Gebiet einzubeziehen, für das die arabische Unabhängigkeit versprochen worden war. Ich hatte damals auch allen Grund zu glauben, dass die Tatsache, dass Palästina nicht in mein Versprechen einbezogen war, von König Hussein durchaus verstanden worden war”. [19] Vor diesem Hintergrund wird die Hussein-McMahon Korrespondenz bis zum heutigen Tage in ihren Aussagen über Palästina/Nahen Osten von arabischer und von jüdischer Seite kontrovers interpretiert.

Schon früh gab es Überlegungen, die kolonialen Interessengebiete im Nahen Osten unter den potentiellen Siegermächten der Tripleentente aufzuteilen. Bereits während des Kampfes der Alliierten (ohne russische Be-

[18] Zit. n. Khella, Karam: Geschichte der arabischen Völker von den Anfängen bis zur Gegenwart, Theorie und Praxis Verlag, Hamburg 1998, 4. Aufl., S. 211/212

[19] Zit. n. Kitson, Hugh: 100 Jahre San Remo-Resolution. Israel aktuell – Dossier, Oktober 2020, hier: Zitiert aus Interview mit Dr. Denis McEoin in „Whose Land?”

-teilung) an den Dardanellen um Gallipoli (19.2.1915 - 9.1.1916) warnte der russische Diplomat Sergei Dmitrijewitsch Sasonow (1860 - 1929) Britannien und Frankreich, dass jede Lösung, die Russland keine Gebietsgewinne bringen würde, unsicher wäre. Er forderte für das zaristische Russland Konstantinopel, die europäische Küste des Schwarzen Meeres bis zu den Dardanellen, die asiatische Küste des Bosphorus sowie die Inseln des Marmarameeres und die Inseln Imbros und Tenedos. Um einen möglichen Sonderfrieden Russlands auszuschließen, gestanden die Westalliierten in einem Geheimabkommen vom 4. März 1915 Russland „Konstantinopel und die Meerengen“ zu.

Wie die künftige Landkarte Kleinasiens aussehen sollte, wurde nun weiter in London ab November 1915 ausgehandelt. Unterhändler für Britannien war Oberst Sir Tatton Benvenuto Mark Sykes (1879 - 1919), ein Schützling von Lord Kitchener und Bekannter von Gertrude Bell. Für Frankreich verhandelte der Anwalt und erfahrene Diplomat François Georges-Picot (1870 - 1951), Attaché an der französischen Botschaft in London, der die Zusagen der Briten um arabische Unabhängigkeit nach erfolgreicher Arabellion konsequent ablehnte.

Am 3. Januar 1916 vereinbarten beide Unterhändler einen Entwurf der Aufteilung der arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches nach dem Kriegsende in Einflusszonen, der gut vier Monate später am 16. Mai als „Sykes-Picot-Abkommen“ offiziell beschlossen wurde. In der dreiseitigen geheimen Übereinkunft wurde Britannien die Herrschaft über ein Gebiet zugestanden, das dem heutigen Jordanien, dem Irak und dem Gebiet um Haifa entsprach. Frankreich sollte die Herrschaft über die Südost-Türkei,

den Nordirak, Syrien und den Libanon übernehmen. Beide Länder sollten die Staatsgrenzen innerhalb ihrer Einflusszonen frei bestimmen können. Palästina sollte unter internationale Verwaltung gestellt werden. Dem Abkommen stimmten auch Russland und Italien zu. Diese Teilung in eine französische und eine britische Machtsphäre war ungeachtet der Wünsche der Bevölkerung und aller ethnischen und religiösen Grenzen erfolgt, ging als schnurgerade „Linie im Sand“ (James Barr 2011) quer durch zahlreiche Stammesgebiete.

Die Verhandlungen Britanniens und Frankreichs (November 1915 bis Januar 1916) waren fast zeitparallel zur Hussein-McMahon Korrespondenz (Juli 1915 bis Januar 1916) gelaufen, die völlig im inhaltlichen Widerspruch zum Sykes-Picot-Abkommen stand. Vor diesem Hintergrund darf davon ausgegangen werden, dass die Westalliierten wohl nie ernsthaft daran gedacht hatten, durch Einhaltung ihres Versprechens den Traum von einem großarabischen Reich zu verwirklichen. Der Text der „geheimen Übereinkunft“ wurde in Russland nach der Februarrevolution 1917 und dem Ausscheiden aus der Kriegskoalition gegen die Mittelmächte, in der Folge wurden die zaristischen Ansprüche am Osmanischen Reich verworfen, von einer nun bolschewistischen Regierung am 23. November 1917 in den Tageszeitungen „Prawda“ und „Iswestija“ veröffentlicht. Drei Tage später war der Inhalt des Abkommens in Britannien in der Tageszeitung „The Guardian“ zu lesen. Die Veröffentlichung löste große Verärgerung unter den Alliierten und noch größeres Misstrauen bei den an britischer Seite kämpfenden Arabern aus. Aus Sicht nicht weniger, sich getäuscht und hintergangen fühlender Araber hatten Sykes und Picot im Auftrag ihrer Regierungen eine

Verschwörung (Mu'amarah) mit dem Ziel ausgeheckt: Arabisches Land sollte zu Kolonialland werden, nachdem die Araber durch ihre Revolte gegen das islamisch legitimierte Osmanische Reich ihre türkischen Besatzer vertrieben hätten. [20] Im kollektiven Bewusstsein von 300 Millionen Arabern ist Sykes-Picot ein niederträchtiger Verrat des Westens, der als Schlüsselerlebnis bis heute präsent ist.

Zu Beginn des Weltkrieges lebten im Vereinigten Königreich etwa 250.000 Juden, darunter auch der aus Weißrussland stammende Chaim Arziel Weizmann (1874 - 1952), später der erste Präsident Israels. Der Sohn eines Holzhändlers, der noch fünfzehn Geschwister hatte, studierte im Deutschen Reich an den Technischen Hochschulen in Darmstadt (ab 1892) und Berlin (ab 1894) Chemie/Biochemie. 1897 ging er in die Schweiz, wo er zwei Jahre später in Freiburg mit Auszeichnung promovierte. Neben seinem Studium hatte sich Weizmann schon früh für die von Theodor Herzl entwickelte Idee des Zionismus interessiert. Dementsprechend nahm er am zweiten Zionistenkongress 1898 in Basel und weiteren Kongressen teil. Unter den jüdischen Studenten aus dem zaristischen Russland warb er für den Zionismus und gründete zionistische Vereine in Bern, Lausanne und Genf, wo er ab 1901 als Dozent für Biochemie an der Universität tätig war und sich zugleich für die Gründung einer jüdischen Hochschule in Palästina einsetzte. Im Sommer 1907 reiste er zum ersten Mal durch Palästina, besichtigte jüdische Siedlungen und besuchte Jerusalem.

Ab 1904 lehrte Weizmann als Professor an der Universität Manchester, wurde 1910 britischer Staatsbürger. Schnell gewann er mit Hilfe einflussreicher Freunde Zugang zu

hohen gesellschaftlichen Kreisen und baute mit jüdischen Gefolgsleuten Manchester zu einem wichtigen zionistischen Zentrum in Britannien aus. Mit ihnen suchte er den praktischen Zionismus (Siedlungsbewegung) mit dem politischen Zionismus (Staatsgedanken) zu vereinen. Den Bezirk Manchester East vertrat über zwei Jahrzehnte bis 1906 der konservative Abgeordnete Arthur Balfour im House of Commons, den Weizmann während eines Wahlkampfes des Politikers 1905/06 traf. Grundsätzlich unterstützte dieser das Konzept einer jüdischen Heimat, für die seinerzeit mehr Uganda (British Uganda Program) und weniger Palästina in der Diskussion war, was sich mit Kriegsbeginn 1914 änderte. Britannien stand nun dem Zionismus wohlwollender gegenüber, dessen Vertreter Weizmann noch intensiver das Ziel verfolgte, mit britischer Hilfe einen eigenen Staat in Palästina zu schaffen. Ein Ziel, das er mit dem aus Polen stammenden Nahum Sokolow (1860 - 1936), dem prominentesten hebräisch sprechenden Journalisten seiner Zeit teilte. Dieser war 1906 Generalsekretär der World Zionist Organization (WZO) und hatte das Büro der organisatorischen Leitung 1914 nach London verlegt. Der ältere Journalist und Diplomat Sokolow und der jüngere Wissenschaftler Weizmann ergänzten einander und waren über Jahre ein perfektes Team des Zionismus. Als WZO-Generalsekretär und späteres Mitglied der zionistischen Exekutive erhielt Sokolow den Auftrag, zusammen mit Mark Sykes, der vom britischen Premier Lloyd George zum neuen Sekretär des Kriegskabinetts ernannt worden war, nach Paris zu gehen und dort (mit Erfolg) für das zionistische Projekt mit Britannien als Schutzmacht zu werben.

[20] Zit. n. Tibi, Bassam: Die Verschwörung - Das Trauma arabischer Politik, Hoffmann u. Campe Verlag, Hamburg 1993, S. 20

Es hatte den Anschein, als würde sich das Team Sokolow-Weizmann an der alten Geschichte ihres Volkes orientieren. In dieser erlaubte das Dekret des Perserkönigs und Eroberers von Babylon Cyrus 538 v. Chr., den nach Babylon deportierten Juden nach Juda zurückzukehren und ihre Tempel wieder aufzubauen. Und so wie die Juden in biblischen Zeiten die Regierung in Babylon "bedrängten", „bearbeiteten“ nun rund 2.500 Jahre später die Juden Europas die britische Regierung für ihre Rückkehr in das Land der Väter.

Bereits 1915 hatte Weizmann dem damaligen Schatzkanzler Lloyd George seine Vorstellungen von den Vorteilen, die ein jüdischer Staat in Palästina für Britannien (als Landbrücke zwischen dem britischen Ägypten und dem britischen Indien) hätte, vorgelegt. Dieser war von dem kultivierten und zionistisch engagierten jüdischen Wissenschaftler angetan. So wurde Weizmann 1916 zum Direktor des Munitionslabors der Königlich Britischen Admiralität berufen, hatte er doch eine Acetonherstellungsmethode entwickelt, die von großer Bedeutung für die Herstellung von Sprengstoff aus Cordit für die britische Kriegsindustrie war. Auch hier waren die Kontakte zu David Lloyd George als Munitionsminister und Arthur James Balfour (1848 - 1930), der 1. Earl of Balfour bekleidete als Nachfolger Winston Churchills bis 1916 das Amt des Ersten Lords der Admiralität als Marineminister, gegeben. Die Politik sympathisierte mit dem Zionismus und dieser war auf dem Weg, Teil der britischen Außenpolitik zu werden, zumal Balfour nach der Regierungsübernahme durch David Lloyd George Außenminister wurde.

Zu seinen engen Freunden zählte Weizmann auch den aktiven Zionisten Lionel Walter Rothschild (1868 - 1937), 2. Baron Rothschild. Mit dem britischen Finanzier aus der internationalen Rothschild-Finanzdynastie, Weizmann hatte auch Gespräche mit Baron Edmond Rothschild in Paris geführt, arbeitete er an der Formulierung eines Deklarationsentwurfs für ein jüdisches Heimatland in Palästina, der am 17. Juli 1917 von Leon Simon, einem Mitglied der Manchester School of Zionismus in Schriftform gebracht wurde. In Form eines Briefes sandte dann am 2. November 1917 Britanniens Außenminister Lord Arthur James Balfour an Lord Lionel Walter Rothschild, den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde, die Antwort der britischen Regierung:

„Verehrter Lord Rothschild, ich bin sehr erfreut, Ihnen im Namen der Regierung seiner Majestät die folgende Erklärung der Sympathie mit den jüdisch-zionistischen Bestrebungen übermitteln zu können, die dem Kabinett vorgelegt und gebilligt worden ist: Die Regierung Seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und wird ihr Bestes tun, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, mit der Maßgabe, dass nichts geschehen soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nicht jüdischen Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status der Juden in anderen Ländern in Frage stellen könnte. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Erklärung zur Kenntnis der Zionistischen Weltorganisation bringen würden. Ihr ergebener Arthur James Balfour“. [21]

[21] https://de.wikipedia.org/wiki/Balfour_Deklaration, abgerufen am 12.11.2020

Die Erklärung des britischen Kabinetts stützte sich auf das Dokument des 1. Zionistischen Kongresses in Basel 1897, in dem eine Heimat für das in der Welt verstreute Volk der Juden gefordert wurde. Noch wenige Jahre zuvor galt die zionistische Idee, auf dem Boden des biblischen Israels eine jüdische Heimat zu gestalten, als Phantasterei. Mit der Balfour-Erklärung erkannte nun zum ersten Mal eine Großmacht den Wunsch als legitimes politisches Ziel an. Für die zionistische Bewegung der wohl größte diplomatische Erfolg. Die Balfour-Erklärung fand 1920 Aufnahme im Friedensvertrag der Alliierten mit der Türkei und wurde 1922 in das Völkerbundmandat für Palästina aufgenommen. In der Folge wurde sie zum Wegbereiter des UN Teilungsplans von 1947, auf welchem 1948 die Staatsgründung Israels folgte.

Zwei Tage vor der Balfour-Erklärung hatten im Nahen Osten am 31. Oktober 1917 die vom britischen General Edmund Allenby befehligten Truppen in der Negev-Wüste Beer Sheva erobert. Am 7. November fiel Gaza, am 16. November Jaffa und am 9. Dezember Jerusalem. Das Ende des Osmanischen Reiches zeichnete sich ab.

Nebenkriegsschauplatz Palästina – die Schlacht bei Meggido und der Zusammenbruch der osmanischen Front

Nach dem Desaster in Gallipoli Anfang 1916 blieb den Briten nur die Option, vom Persischen Golf her und von Ägypten aus gegen die Osmanen vorzugehen. An der Sinai- bzw. Palästinafront standen sich über fast vier Jahre vom 28. Januar 1915 bis 28. Oktober 1918 die Truppen der Egyptian Expeditionary Force (EEF) aus Britannien, Australien, Neuseeland und Britisch-Indien und die osmanische Armee mit Soldaten aus den Kaiserreichen Deutschland und Österreich-Ungarn in wechselvollen Kämpfen gegenüber. Die EEF-Truppen wurden von arabischen Beduinenkämpfern, den „Irregulären“, unterstützt, über die Sir Bertram Thomas zu berichten wusste: „Zu Beginn der Kampfhandlungen betrug die Gesamtstärke der drei nationalarabischen „Armeen“ nicht mehr als 16.000 Bewaffnete. Nach dem Ausbruch des Aufstandes wurden auch reguläre Streitkräfte aufgestellt, die im August 1917 einen Sollbestand von 1.800 Mann erreichten. Ein Jahr später wurden sie etwas verstärkt und in eine Infanteriebrigade, ein Kamelreiterkorps und etwa zwei Feldbatterien eingeteilt“. [22]

Vom südlichen Palästina aus marschierten im Januar 1915 osmanische Truppen zur Sinai-Halbinsel mit dem Ziel, den strategisch wichtigen Suez-Kanal zu erobern. Ihr Vorstoß an der Sinaifront wurde durch den britischen Oberbefehlshaber in Ägypten, Sir John Grenfell Maxwell, erfolgreich abgewehrt. Anfang 1916 bauten deutsche, österreichische und osmanische Truppen eine Militärbahn von Haifa über Jerusalem bis zum Sinai, für die Briten eine fortgesetzte Bedrohung des Suez-Kanals. Ein weiterer Vorstoß auf den Kanal erfolgte mit Unterstützung des von General Friedrich Kressenstein geführten Asien-Korps im Juni 1916, der ebenfalls scheiterte. Da die Briten im Vordringen gegen den Suez-Kanal eine Gefährdung ihrer Schifffahrt sahen, begannen sie eine Gegenoffensive. Unter dem Oberbefehlshaber Archibald Murray konnte infolge der Schlacht von Mogdhaba am 23. Dezember 1916 Al Arish im Nordsinai und bis Februar 1917 das südlich von Gaza gelegene Rafah eingenommen werden. Die nun neu entstandene Palästinafront, eine Linie

[22] Zit. n. Thomas, Bertram: Die Araber. Vorhut Verlag Otto Schlegel, Berlin o.J. (1929 ?), S. 199

von Gaza bis Beer Sheva in der nördlichen Negev-Wüste, wurde von der 8. Osmanischen Armee unter General Kreß von Kressenstein erfolgreich verteidigt. Zwei britische Vorstöße auf Gaza im März und im April 1917 endeten mit Niederlagen infolge der geschickten Verteidigung osmanisch-deutscher Truppen.

In der Folge wurde am 28. Juni 1917 der zuvor zum General beförderte Edmund Allenby (1861 - 1936) zum Oberbefehlshaber der EEF in Ägypten ernannt. Der Burenkriegsveteran (Spitzname „der Bulle“) begann mit einer erfolgreichen Offensive gegen die unter Befehl von Cemal Pascha stehende osmanische Armee an der Palästinafront. Auf Bitten der osmanischen Heeresleitung unter Enver Pascha übernahm Mitte Juli 1917 General Erich von Falkenhayn die Führung der Heeresgruppe F (Jildirim) und wurde ob der besonderen Lage zum Oberbefehlshaber der 7. und 8. Osmanischen Armee in Palästina ernannt.

Britanniens verstärkte Streitkräfte wurden zusätzlich durch die Angriffe der aufständischen Araber hinter der Front gegen die Nachschublinien der Osmanen unterstützt. Der letzte erfolgreiche australisch-britische Kavallerieangriff der Geschichte unter Allenby führte am 31. Oktober 1917 zur Eroberung von Beer Sheva. Eine Woche später konnte er am 7. November endlich Gaza, das von deutschen Befehlshabern stark befestigt worden war, einnehmen. Daraufhin brach der osmanische Widerstand zusammen und Allenby konnte am 16. November auch Jaffa einnehmen.

Einen Monat später erfolgte während der Schlacht um Jerusalem am 9. Dezember die Kapitulation der Hauptstadt. In der Folge räumten die osmanischen Truppen Je-

rusalem und das deutsche Oberkommando verließ sein Hauptquartier auf dem Ölberg. Angesichts der ernsten Lage wandte sich General von Falkenhayn an die deutschen „Jildirimkämpfer“ mit den Worten: „Trotz allem! Wenn wir einst lebendig aus dem Heiligen Lande wieder nach Hause zurückkommen sollten, wir werden doch an diese Zeit als an eine der bewegtesten und interessantesten zurückdenken“. [23] Das Oberkommando zog sich nach Nazareth zurück, wo es bis September 1918 bleiben sollte. Nach der Kapitulation war General Allenby am 11. Dezember in die Altstadt Jerusalems einmarschiert, zu Fuß, „um seine Ehrfurcht zu demonstrieren“. Und im Januar 1918 hoch zu Ross durch das Yaffa-Tor als „Teil des förmlichen Einzuges in das eroberte Jerusalem“, dem am 26. April das Erste Ägyptische Infanteriebataillon folgte.

Bereits am 19. Februar war von Falkenhayn aus Palästina abberufen worden und General Liman von Sanders hatte die Führung der angeschlagenen osmanischen Heeresgruppe übernommen. Stellungskämpfe zogen sich von Mittelpalästina ins Ostjordanland. Die deutschen Truppen wurden nochmals verstärkt. Insgesamt befanden sich etwa 16.000 deutsche Soldaten in Palästina. Im Februar hatten die Briten Jericho besetzt, ihr Anlauf auf Amman schlug jedoch zunächst fehl. Ein erneuter monatelanger Grabenkrieg im Jordantal führte schließlich zur letzten großen Schlacht im Nahen Osten.

Bei Meggido standen sich vom 19. bis zum 21. September 1918 die von General Edmund Allenby befehligten Truppen (12.000 Beritte-

[23] Zit. n. „Jildirim“ - Deutsche Streiter auf heiligem Boden (Schlachten des Weltkrieges im Auftrag des Reichsarchivs Band 4), Bearbeiter Dr. Steuber, Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i.O., Berlin 1928, S. 163

ne, 57.000 Infanterie, 540 Kanonen) aus Britannien, Britisch-Indien, Neuseeland, Australien, Frankreich, Armenische Französische Legion sowie eine unbekannte Anzahl aufständischer Araber und die von General Otto Liman von Sanders und Mustafa Kemal befehligten Truppen der 7. und 8. Osmanischen Armee (3.000 Berittene, 32.000 Infanterie, 402 Kanonen) in der Palästinaschlacht, die später nach dem biblischen Meggido benannt wurde, gegenüber. Schon drei Tage zuvor war es der arabischen Nordarmee unter Emir Faisal gelungen, die strategisch wichtige Hedschas-Bahn im Raum Dar´a abzuschneiden. Im östlichen Abschnitt wurde die arabische Kavallerie durch T. E. Lawrence im Guerilla-Krieg gegen die Rückzugslinien der Osmanen eingesetzt. Den Alliierten gelang in dieser Schlacht, trotz hoher Verluste (fast 800 Tote und über 4.000 Verwundete), der Durchbruch der gegnerischen Front, was zur Niederlage der osmanischen Armee und zum britischen Sieg in Palästina führte. Allenby konnte darauf nur drei Tage später Amman besetzen. Die geschlagenen Osmanen zogen sich nach Damaskus zurück, das von der Kavallerie der sie verfolgenden Araber am 27. September kampflos besetzt wurde. Emir Faisal wurde von den Briten als Führer der OETA (Occupied Enemy Territory Administration – Verwaltung besetzten Feindgebietes) Ost anerkannt. Drei Tage später zogen auch französische Verbände in Damaskus und am 6. Oktober 1918 französische Truppen in Beirut ein. Nach der Kapitulation der Osmanen wurde Allenby zum Feldmarschall ernannt und als Viscount Allenby of Meggido and of Felixstowe in der Grafschaft Suffolk zum Peer erhoben.

Nach dem Fall Jerusalems in Palästina, Damaskus in Syrien und Bagdads in Mesopotamien mussten sich noch zahlreiche kleinere

deutsche Verbände des Asien-Korps auf eigene Faust durchschlagen. Über sie schrieb ihr Gegner T. E. Lawrence: „Hier zum ersten Mal wurde ich stolz auf den Feind, der meine Brüder getötet hatte. Sie waren zweitausend Meilen von ihrer Heimat entfernt, ohne Hoffnung in fremdem unbekanntem Land ... Dennoch hielten ihre Trupps fest zusammen, geordnet in Reih und Glied, und steuerten durch das wild wogende Meer von Türken und Arabern wie Panzerschiffe ... wurden sie angegriffen, so machten sie halt, gingen in Gefechtsstellung und gaben wohlgezieltes Feuer. Da war keine Hast, kein Geschrei, keine Unsicherheit. Prachtvoll waren sie.“ [24]

Parallel zur Sinai-Palästina-Front hatte sich vom Persischen Golf her eine zweite Front in Mesopotamien gebildet. Im November 1914 hatten britisch-indische Einheiten mit 13.000 Mann unter General Townsend die Hafenstadt Basra eingenommen und marschierten weiter Richtung Bagdad. Im Dezember 1915 wurden sie im Lager von Kut el-Amara von deutsch-osmanischen Verbänden eingeschlossen und mussten vier Monate später am 29. April 1916 kapitulieren. Damit war der Plan, die strategisch wichtigen Erdölquellen um Mossul im Norden Mesopotamiens zu schützen, vorerst gescheitert. Doch waren die osmanischen Verbände selbst mit deutscher Unterstützung auf Dauer zu schwach, um einen zweiten Angriff der Briten standhalten zu können. So nahmen am 17. März 1917 alliierte Streitkräfte unter General Frederick Maude Bagdad ein. Die Kräfte der Alliierten waren auf mehr als 400.000 Soldaten angewachsen, drei Viertel von ihnen Inder. Im September 1917 fiel Ramadi, im November Tikrit und im Mai 1918 Kirkuk.

[24] https://de.wikipedia.org/wiki/Asien_Korps#text:-v:Das_Asien-Korps_oder_Levante,_im_Vorderen_Orient_eingesetzt_wurde. abgerufen am 21.8.2020

Für die Niederlagen wurde das jungtürkische Triumvirat verantwortlich gemacht. Vor vier Jahren hatte es das Osmanische Reich in den Krieg geführt, nun wurden die drei Paschas am 8. Oktober 1918 entlassen. Sie setzten sich ins Ausland ab und wurden später (Juli 1919) in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Am 30. Oktober wurde auf einem britischen Kriegsschiff in der Bucht Mudros an der Küste der griechischen Insel Lemnos der Waffenstillstand unterzeichnet und die Feindseligkeiten zwischen den Alliierten und dem Osmanischen Reich offiziell für beendet erklärt. Das Reich hatte einst 2,85 Millionen Soldaten mobilisiert. Nun zählte es 325.000 (bis 437.000) Tote, 400.000 Verwundete und 250.000 Kriegsgefangene und Vermisste. Die Zahl der Deserteure wurde auf rund 1,5 Millionen geschätzt. Die Verluste in der Zivilbevölkerung waren ähnlich hoch. Auf alliierter Seite hatte allein der Mesopotamien-Feldzug 95.000 Mann das Leben gekostet. Drei Tage nach dem Waffenstillstand von Mudros marschierten die Briten in Mossul und ein Bataillon der jüdischen Legion mit David Ben Gurion in Tel Aviv ein. Letzteres kam wegen des Waffenstillstandes nicht mehr zum Einsatz. Im Osmanischen Reich fingen die Sieger an, alle strategisch wichtigen Punkte orientiert am Sykes-Picot-Abkommen zu besetzen und krönten ihren Triumph am 13. November mit dem Einzug eines großen alliierten Flottengeschwaders in den Bosphorus. Nach dem Ende der Kämpfe stand im November 1918 die alliierte Besatzungsmacht mit einer dem War Office unterstellten Gesamttruppenstärke von 1,1 Millionen Mann auf vormals osmanischem Gebiet, ab Januar 1919 vom neuen Kriegs- und Luftwaffenminister Winston Churchill geführt. In jenem Jahr begann eine dritte Alijah, die bis 1923 rund 35.000 Juden russischer und osteuro-

päischer Herkunft in ein nun anderes Palästina führte.

Die neue Geopolitik des Nahen Ostens beschrieb nach Kriegsende Dr. Steuber, Obergeneralarzt a.D., 1917/18 Armeearzt in Palästina: „Wie eine düstere Tragödie mutet der Zusammenbruch der türkischen Armeen in Palästina und Syrien an ... Die Annahme scheint nicht ungerechtfertigt, dass der türkische Palästina-Feldzug einen anderen, jedenfalls nicht diesen katastrophalen Ausgang genommen haben würde, wenn die Türkei es verstanden hätte, beizeiten den Aufstand der Araber zu verhindern. Es war eine tragische Fügung, dass Deutschland, seinem osmanischen Bundesgenossen die Treue haltend, in die Katastrophe hineingezogen wurde ... Trübe ist die Gegenwart, im Dunkel liegt die Zukunft. Deutschlands Verbindungen mit dem Orient sind durch den Ausgang des Krieges abgeschnitten ... die Westmächte schicken sich an, das Erbe der Türkei anzutreten. Englands Fahne weht über Jerusalem; Mesopotamien wird ausgebaut Glacis für Britisch Indien; und in der alten Kalifenstadt Bagdad residiert als König von Englands Gnaden der arabische Emir Feissal ... Frankreich hat die Hand auf Syrien gelegt, in Kleinasien aber feilschen Italien und Griechenland um ihren Anteil an der Beute. Überall Reibungsflächen, Keime zu neuen Kämpfen“. [25]

[25] Zit. n. „Jildrim“ - Deutsche Streiter auf heiligem Boden (Schlachten der Welt - Krieger im Auftrag des Reichsarchivs Band 4), Bearbeiter Dr. Steuber, Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenbrüg i.O., Berlin 1928, S.173/174

Epilog

Am 11. November 1918 hatte der Waffenstillstand von Compiègne die Kampfhandlungen des Ersten Weltkrieges beendet, die bis dahin über 21,2 Millionen Kriegsteilnehmer verwundet und über 8,5 Millionen getötet hatten. Ein nicht unerheblicher Teil war nicht an den Fronten gefallen, sondern war Opfer eines Virus (H1N1 Influenza A) geworden. Die zuerst von Soldaten verbreitete „Spanische Grippe“ genannte Pandemie war wohl die größte Vernichtungswelle seit dem Schwarzen Tod im Mittelalter. Sie forderte vom März 1918 bis zum März 1920 in mehreren Wellen etwa 50 Millionen Menschenleben.

Möglicherweise beeinflusste die Spanische Grippe auch die Verhandlungen des Versailler Vertrages. Während der zu den Friedensverhandlungen nach Paris angereiste britische Unterhändler des Nahost-Abkommens von 1916 Sir Mark Sykes daran am 16. Februar 1919 verstarb, überlebte US-Präsident Woodrow Wilson, der den Friedensvertrag mit dem unterlegenen Deutschen Reich aushandeln wollte, die Influenzainfektion, über die weder der Kongress noch sein Kabinett, ge-

schweige die Amerikaner in Kenntnis gesetzt wurden. Trotz seines schwer angeschlagenen Gesundheitszustandes lehnte Wilson einen Rücktritt ab. So konnte auf der Pariser Friedenskonferenz (18.1.1919 – 21.1.1920) im Schloss von Versailles von den Mächten der neuen Triple-Entente (Frankreich, Britannien, USA) und ihren Verbündeten (24 Staaten) der Friedensvertrag von Versailles ausgehandelt werden, dessen Unterzeichnung zugleich der Gründungsakt des Völkerbundes war. Eine Initiative des US-Präsidenten Wilson, der dafür 1919 den Friedensnobelpreis erhielt.

Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches wurden gemäß des Sykes-Picot-Abkommens die nicht selbständig gewordenen Gebiete 1920 unter Britannien und Frankreich als Mandate (durch Völkerbund als A-Mandate – Gebiete im Übergang zur Selbständigkeit) bestätigt: 1920 Syrien und Libanon franz. Mandat; 1920 Irak brit. Mandat, 1921 Königreich unter britischem Schutz, 1932 Ende der Mandatszeit, Irak wird selbständig; 1920 Palästina brit. Mandat, 1923 Abspaltung des britischen Man-

datsgebietes Transjordanien als Königreich; 1922 Ägypten Selbständigkeit durch Ende der britischen Protektorats Herrschaft; 1926 Saudi Arabien – Ibn Saud proklamiert sich zum König von Hedschas und Nedsch, 1932 Vereinigung zum Königreich Saudi-Arabien.

Nach der Abtrennung der arabischen Gebiete war der Rest des Osmanischen Reiches in seiner Existenz bedroht. Die Randgebiete waren besetzt (Konstantinopel/Istanbul, Smyrna/Izmir, Konya, Antalya, Kilikien) und sowohl Kurden als auch Armenier forderten eigene Staaten.

Gegen diese Bedrohungen setzte sich die türkische Nationalbewegung zur Wehr. Die siegreichen Alliierten glaubten die „orientalische Frage“ durch den Diktatfrieden von Sèvres bei Paris am 10. August 1920 lösen zu können, der einen quasi halbkolonialen Status des Landes festgeschrieben hätte. Eine entstehende „neue“ Türkei lehnte diesen Frieden ab und beschloss zwei Jahre später das über 500 Jahre bestehende Sultanat zum 1. November 1922 abzuschaffen. 1923 ratifizierte die Nationalversammlung den neuen Friedensvertrag von Lausanne, der neue, auch von der Türkei akzeptierte Grenzen festschrieb. Am 1. Oktober 1923 verließen die letzten Besatzungstruppen Istanbul. Im selben Jahr begann die Türkei die lokalen Aufstände der Kurden (1923 - 1937) gemeinsam mit dem Iran niederzuschlagen.

Am 29. Oktober 1923 war die Republik Türkei mit Ankara als Hauptstadt proklamiert worden. Gut vier Monate später wurde am 3. März 1924 nicht nur das Haus Osman ausgebürgert, sondern auch nach über 400 Jahren das Kalifat per Gesetz Nr. 431 abgeschafft. Mit der Absetzung des letzten Kalifen Abdül-

mecid II. (1868 - 1944) am selben Tag wurde die jahrhundertalte Personalunion von Sultan und Kalif beendet. Mit der Abschaffung des Kalifats wurde indirekt der Grundstein zum militanten Islamismus und dem daraus erwachsenen Djihadterrorismus gelegt, der bis zum heutigen Tage die Weltgemeinschaft bedroht und dessen antisemitische Spitze die Vernichtung Israels zum Ziel hat.

Die erste Reaktion auf die Abschaffung war in Ägypten 1928 die Gründung der von Hassan al-Banna (1905 - 1949) geführten Gesellschaft der Muslimbrüder (Jamiyat al-ikhwan) mit dem Ziel, den hegemonialen Ansprüchen europäischer Kolonialherren und den säkularistischen Tendenzen nach türkischem Vorbild, hier war am 10. April 1928 der Islam als Staatsreligion aus der Verfassung gestrichen worden, islamische Moralvorstellungen entgegenzusetzen. So hieß es im Gründungsmanifest der Brüder: „Gott ist unser Streben, der Prophet ist unser Führer, der Koran unsere Verfassung, der Djihad unser Weg und für Gott zu sterben unser höchstes Ziel“. [26]

Die Muslimbruderschaft war auch eine islamische Bewegung, „die planmäßig den Aufbau einer Art „Islamistischen Internationalen“ in Angriff nahm ... 1940 gründete sie ein Weltkomitee für Palästina und Islam“. [27] Im März 1945 hatten die Muslimbrüder ihre erste palästinensische Zweigstelle in Jerusalem eröffnet. Bis 1947 verfügten sie im britischen Mandatsgebiet über 25 Zweigstellen mit 20.000 Mitgliedern.

[26] Zit. n. Al-Awaisi, Abd Al-Fattah Muhammad: The Muslim Brothers and the Palestine Question 1928 - 1947, London New York, S.125

[27] Zit. n. Küntzel, Matthias: Djihad und Judenhaß - über den neuen antijüdischen Krieg, ça ira-Verlag, Freiburg 2003, S. 19

Noch bevor in jenem Jahr der UN-Teilungsplan für das Mandatsgebiet verabschiedet wurde, sah die Führung der Bruderschaft die Bedingungen für den Dihad gegen die Juden gegeben. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte im Mai 1946 eine von den USA und dem Mandatsherrn Britannien gebildete Kommission die unverzügliche Einreise von 100.000 Überlebenden des Holocaust in das britische Mandat Palästina empfohlen. Die Antwort der Muslimbrüder: „70 Millionen Araber, die 400 Millionen Muslime unterstützen, werden die Umsetzung dieser Empfehlung mit den Muslimbrüdern an der Spitze verhindern. Das Blut wird wie Flusswasser in Palästina fließen ... so dass es zionistischen Vagabunden nicht als leichte Beute in die Hände fällt“. [28] Konsequenterweise kämpften im Palästina-Krieg, dem Unabhängigkeitskrieg Israels, 1948/49 paramilitärische Muslimbrüder auf der Seite der arabischen Streitkräfte. Und es waren Muslimbrüder, die 1953 in Jordanien (Ost-Jerusalem) die Hizb ut-Tahir (HuT) al Islami mit dem erklärten Ziel gründeten, Israel zu vernichten und die muslimische Welt von den westlichen „Einflüssen“ zu befreien. Und aus der ägyptischen Muslimbruderschaft erwuchs eine islamische Widerstandsbewegung, die 1987 als Hamas im Gazastreifen von Scheich Ahmed Jassin (1936 - 2004) gegründet wurde. In der Hamas-Charta findet sich bis heute das „Befreiungsziel im Kampf gegen Israel“ radikal formuliert: Keine Lösung der Palästinafrage außer durch den Dihad. [29]

Weit reichte der Einfluss der Muslimbrüder in die arabisch-muslimische Welt, in Saudi-Arabien Anfang der 1970er Jahre besonders stark in Djidda. Hier lehrte an der König Abd-al-Aziz-Universität, an der auch der junge Osama Bin Laden studierte, Moham-

med Qutb, der Bruder des hingerichteten Chefideologen der Bruderschaft Sayyid Qutb (1906 - 1966). Schon 1950 war dessen Essay „Unser Kampf mit den Juden“ veröffentlicht worden, das bis heute zu den wichtigsten programmatischen Texten des islamistischen Antisemitismus zählt. In den 1960er Jahren legte er ein detailliertes Dihad-Konzept vor, das militärisch-politisch geprägt war. Dieses machte, kurz gesagt, aus frommen Muslimen selbstbewusste Dihadisten, die freudig den Krieg gegen die Feinde des Islam zu ihrer Lebensaufgabe machten. Das Konzept hatte er noch im Gefängnis unter dem Titel „Maalim fi t-tariq“ (Wegmarken, Wegzeichen, Meilensteine) schriftlich niedergelegt, was später in Buchform erschien. Der Aufstieg des Islamismus seit 1967 (nach dem „Sechs-Tage-Krieg“ Israels) war untrennbar mit der Verbreitung von Qutbs Schriften verbunden.

Zu deren Verbreitern gehörte auch der Saudi Osama Bin Laden (1957 - 2011), der als Kriegsfreiwilliger zum Ende des Afghankrieges 1988/89 die Idee, ein Kalifat zu errichten, wieder aufnahm. Der Begründer der al-Qaida al-Dihad („Basis des Heiligen Krieges“) ließ Jahre später als Gast der Taliban in deren Emirat in Afghanistan (1995 - 2001) in paramilitärischen Camps Tausende junger Muslime nach dem al-Qaida-Handbuch „Militärische Studien des Dihad im Kampf gegen die Tyrannen“ ausbilden. In der Einleitung dieses Terroristen-Handbuches hieß es u.a.:

[28] Zit. n. Al-Awaisi, Abd All-Fattah Muhammad (1998), a.a.O., S. 184

[29] Zit. n. Meier, Andreas: Der politische Auftrag des Islam - Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reformen - Originalstimmen aus der islamischen Welt, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1994, S. 391

„Nach dem Fall unserer orthodoxen Kalifate am 3. März 1924 und nach der Vertreibung der Kolonialherren wurde unsere islamische Nation mit abtrünnigen Herrschern geschlagen ... Diese haben begonnen, das Wesen der islamischen Nation zu zerbrechen“. [30] In der 1. Lektion des Handbuches hieß es vor dem Hintergrund vorgenannter Schmach dementsprechend: „Die wichtigste Mission der Militärorganisation ist der Sturz gottloser Regime und ihrer Ersetzung durch ein Islamisches Regime“. [31]

Ende der 1990er Jahre begründete Osama Bin Laden mit weiteren Führern verschiedener islamistischer Gruppen einen Bund mit dem Ziel, Juden und „Kreuzritter“ weltweit zu bekämpfen. In der Gründungserklärung dieser „Internationalen Islamischen Front für den Dihad gegen Juden und Kreuzritter“ vom 23. Februar 1998 hieß es u.a.: „... Abgesehen vom wirtschaftlichen und religiösen Aspekt der amerikanischen Kriegsziele haben die Amerikaner das Ziel, dem Kleinstaat der Juden zu nützen und von der Besetzung al Quds (Jerusalem) und den Morden an den dortigen Muslimen abzulenken ... All diese Verbrechen und Sünden der Amerikaner sind eine Kriegserklärung an Gott, Seinen Propheten und alle Muslime ... Die Amerikaner und ihre Verbündeten zu töten, ob Zivilisten oder Soldaten, ist Pflicht jeden Muslims, der dazu fähig ist, egal, in welchem Land er die Möglichkeit dazu hat ...“ [32] Al-Qaida hatte den Dihad globalisiert, die Unterscheidung zwischen Zivilisten und Militärs aufgehoben und durch die Unterscheidung zwischen Rechtgläubigen und Ungläubigen ersetzt. Auf vielen Schauplätzen der Welt kämpft die Al-Qaida bis heute ihren Dihad gegen den internationalen Unglauben, der der Welt durch ihren Terroranschlag in den USA am 11. September 2001 (9/11) ins Gedächtnis gebrannt wurde.

Die djihadterroristische Bewegung hat über die Jahre durch Transformation viele Gesichter bekommen, bis hin zum aus der von der von Abu Mussab al-Zarqawie (1966 - 2006) geführten al-Qaida im Irak (AQI) erwachsenen „Islamischen Staat“ (IS). Und dieser erneuerte über 16 Jahre nach der Gründung der Internationalen Islamischen Front am 15. September 2014 den globalen Mordaufruf gegen Ungläubige und stellte ihn zeitgemäß ins Netz. Veröffentlicht wurde der Mordaufruf auf Arabisch, aber auch in englischen, französischen und hebräischen Übersetzungen. Drei Monate zuvor hatte er Mitten im Feldzug in Mesopotamien beschlossen, das Kalifat wieder zu errichten, das 90 Jahre zuvor die junge Republik Türkei abgeschafft hatte.

Die IS-Dihadisten standen rund 170 Kilometer vor Bagdad, als am 29. Juni 2014 (Ramadan 1435) das Kalifat proklamiert wurde. In einer im Internet veröffentlichten Audiobotschaft ließ IS-Führer Abu Bakr al-Baghdadi (1971 - 2019) als Kalif Ibrahim Al Badri verkünden, es sei an der Zeit, dass die Umma (islamische Weltgemeinschaft) wieder auferstehe. Von der jetzigen irakisch-syrischen Keimzelle würden in der Folge alle nationalen Grenzen vom Mittelmeer bis zum Persischen Golf ausgelöscht werden. Endziel wäre ein Kalifat globalen Ausmaßes. In ihrem Videoclip, der um die Welt ging, schoben IS-Dihadisten mitten in der Wüste Kontrollposten und Sandbarrieren mit den Worten beiseite:

[30] Zit. n. Aust, Stefan u. Cordt Schnibben (Hrsg.): 11. September - Geschichte eines Terrorangriffs, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/München 2002, S. 259/260

[31] ders.: a.a.O., S. 260/261

[32] Zit. n. Abou-Tamm, Marwan u. Ruth Bigalke (Hrsg.): Die Reden des Osama Bin Laden, Heinrich Hugnbubel Verlag, Kreuzlingen/München 2006, S. 74, 76

„Wir zerschmettern Sykes-Picot ... Dies ist nicht die einzige Grenze, die wir niederreißen, andere werden folgen ... Unser Vormarsch wird nicht stoppen, bis wir den letzten Nagel in den Sarg der Sykes-Picot-Verschwörung geschlagen haben“. [33] Ihre geografische Utopie des ad-Da'ula al-Islamiya (Islamischer Staat) verbreiteten sie noch im Juli 2014 im Internet über Twitter als Landkarte, die das IS-Territorium über den Nahen und Mittleren Osten, Nordafrika und Iberische Halbinsel, Südosteuropa, Kaukasien, Zentralasien und die subsaherischen Regionen Afrikas ausgedehnt darstellt. Wie keine djihadterroristische Bewegung zuvor nutzte der IS Kommunikationsstrategien in Form von „hybrider Kriegsführung“ und „Cyber-Djihad“. Ein halbes Jahrzehnt konnte sich das Kalifat bis zu seiner Zerschlagung auf den Gebieten des Irak und Syriens 2019 halten, um danach als virtuelles Kalifat den Djihad aus dem Untergrund des Internet fortzuführen.

Zur Bilanz 2020/21: Stand am Anfang des Ersten Weltkrieges der Djihad als Bestandteil der Orientpolitik „ungläubiger“ Kaiser, bedroht über 100 Jahre später ein globaler Djihad militant islamistischer „Rechtgläubiger“ die Weltgemeinschaft. Unterdrückten zum Ende des Ersten Weltkrieges die Behörden des Deutschen Kaiserreiches die Berichterstattung über die pandemische „Spanische Grippe“ (im Volksmund „Lungenpest“ genannt), weil sie um die Kriegsmoral fürchteten, nutzen über 100 Jahre später Djihadterroristen die Corona-Pandemie in ihrer psychologischen Kriegsführung zur Stärkung der eigenen Kriegsmoral. Schon im April 2020 feierten zahlreiche von al Qaida und IS betriebene Internet-Publikationen die Corona-Pandemie als Strafe Allahs für den „dekadenten Westen“, dessen

Ungläubige die Befehle Gottes missachten. Gläubigen Djihadisten wurde Immunität vor dem Virus (COVID 19) oder widrigenfalls ein Platz als Märtyrer im Paradies versprochen. Und natürlich war und ist die Pandemie ein Produkt einer „zionistisch-amerikanischen Verschwörung“. Im Laufe des Pandemiejahres 2020 wurde jedoch deutlich, dass das Virus kein „Soldat Allahs“ ist, der sich nur gegen die Ungläubigen richtet.

Wie vor 100 Jahren das Influenzavirus fegt heute das Coronavirus um die ganze Welt. Auch die Staaten des Nahen Ostens gehören temporär zu den COVID-19-Risikogebieten, ob Iran und Israel oder Jordanien und Ägypten. In Saudi-Arabien wurde Ende Juli zum ersten Mal seit Staatsgründung der Hadsch abgesagt, der ohne aus dem Ausland anreisende Pilger für nur rund 1.000 saudische Staatsbürger stattfand. Die Anreise von mehr als zwei Millionen Mekka-Pilgern aus aller Welt wäre ein unkontrollierbares Risiko gewesen. Terrorakte hingegen wurden nicht abgesagt. So wurden am 11. November 2020 bei einem Sprengstoffanschlag auf einem nicht-muslimischen Friedhof in der Hafencity Djidda mehrere Menschen verletzt. Der Anschlag ereignete sich zum Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges.

[33] Zit. n. Gehlen, Martin: Vor 100 Jahren die Konflikte von heute geschaffen, Berliner Zeitung, 14./15./16. Mai 2016, S. 5

Literatur & Quellen

Zeithistorische Quellen

Ballod, Carl: Palästina als jüdisches Ansiedlungsgebiet - Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung 2. Heft, Pro Palästina Buchabteilung, Berlin 1918

bin Gorion, Emanuel et al (Hrsg.): Philo-Lexikon - Handbuch des jüdischen Wissens, Philo Verlag, Berlin 1936

Brockhaus Konversations-Lexikon - Neue Revidierte Jubiläums-Ausgabe der 14. Aufl. in 16 Bänden 1892 - 95, F.A. Brockhaus, Leipzig 1908

Der Große Brockhaus - Handbuch des Wissens in 20 Bänden, F.A. Brockhaus, Leipzig 1928 - 35
Die zionistischen Protokolle - Das Programm der internationalen Geheim-Regierung, Hammer Verlag, Leipzig, 4. Aufl. 1924

Doughty, Charles M.: Die Offenbarung Arabiens, Paul List Verlag, Leipzig 1937

Endres, Franz Carl: Die wirtschaftliche Bedeutung Palästinas als Teiles der Türkei, Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung 4. Heft, Pro Palästina Buchabteilung, Berlin 1918

Ford, Henry: Der internationale Jude, Hammer Verlag, Leipzig, 9. Aufl. 1923

Guthe, Hermann: Palästina, Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig 1927

Hartmann, Richard: Islam und Nationalismus, Akademie-Verlag, Berlin 1948

Hedin, Sven: Jerusalem, F.A.Brockhaus. Leipzig 1918

Herrmann, Gerhard: Der Suez-Kanal, Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig 1936

Holitscher, Arthur: Reise durch das jüdische Palästina, S. Fischer Verlag, Berlin 1922

Huart, Cl.: Geschichte der Araber, 2 Bände, Verlag von K.F. Koehler, Leipzig 1914 (Bd. 1) und 1915 (Bd. 2)

JILDIRIM - Deutsche Streiter auf heiligem Boden. Band 4 der Schlachten des Weltkrieges in Einzeldarstellungen, bearbeitet und herausgegeben unter Mitwirkung des Reichsarchivs. Bearbeiter: Dr. Steuber, 1917/18 Armeearzt in Palästina, Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg/ Berlin 1925

Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden, Begründet von G. Herlitz und B. Kirschner, Jüdischer Verlag, Berlin 1927

Lawrence, T. E.: Revolt in the Desert, Jonathan Cape, London 1927

Lepsius, Johannes (Hrsg.): Deutschland und Armenien 1914 - 1918 - Sammlung Diplomatischer Aktenstücke, Tempelverlag zu Potsdam 1919

Meyers Großes Konversations-Lexikon, Nachschlagewerk in 20 Bänden. Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien, 6. Auflg. 1902 - 1913

Reichardt, Thomas: Der Islam vor den Toren, Paul List Verlag, Leipzig 1939

Schreckenbach, Paul: Der Weltbrand - Illustrierte Geschichte aus großer Zeit (3 Bände), Verlag von J.J. Weber in Leipzig 1915 (Bd. 1), 1917 (Bd. 2), 1920 (Bd. 3)

Stratz, Rudolf: Der Weltkrieg, Verlag Scherl, Berlin 1933

Thomas, Bertram: Die Araber, Vorhut-Verlag Otto Schlegel, Berlin o.J. (1929 ?)

von Mikusch, Dagobert: Waßmuß - Der deutsche Lawrence, Paul List Verlag, Leipzig 1937

von Oppenheim, Max Freiherr: Die Beduinen - Band 1 Die Beduinenstämme in Mesopotamien und Syrien, Otto Harrassowitz, Leipzig 1939

von Oppenheim, Max Freiherr: Die Beduinen - Band 2 Die Beduinenstämme in Palästina, Transjordanien, Sinai, Hedjaz, Otto Harrassowitz, Leipzig 1943

Literatur

Abou-Tamm, Marwan u. Ruth Bigalke (Hrsg.): Die Reden des Osama Bin Laden, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2006

Akcam, Taner: Armenien und der Völkermord- Die Istanbuler Prozesse und die türkische Nationalbewegung, Hamburger Edition, 2004

Andrew, Christopher: MI 5 – Die wahre Geschichte des britischen Geheimdienstes, Propyläen / Ullstein-Verlag, Berlin 2010

Andrews, Richard: Der Spion des Lawrence von Arabien, Aufbau-Verlag, Berlin 2004

Atwan, Abdel Bari: Das digitale Kalifat - Die geheime Macht des Islamischen Staates, Verlag C.H. Beck, München 2016

Ausstellungskatalog Abenteuer Orient - Max von Oppenheim und seine Entdeckung des Tell Halaf Ausstellung vom 30. April bis zum 10. August 2014 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

- Aust, Stefan u. Cordt Schnibben (Hrsg.): 11. September – Geschichte eines Terrorangriffs, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/München 2002
- Avineri, Shlomo: Theodor Herzl und die Gründung des jüdischen Staates, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Berlin 2016
- Banken, Roland: Die Verträge von Sevres 1920 und Lausanne 1923, LIT Verlag, Münster 2014
- Barthel, Günter u. Kristina Stock (Hrsg.): Lexikon arabische Welt, Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 1994
- Barr, James: A Line in the Sand - Britain, France and the Struggle for the Mastery of the Middle East & Schuster, London 2011
- Bar-Zohar, Michael: David ben Gurion, Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1988
- Bell, Gertrude: Ich war eine Tochter Arabiens, Scherz Verlag, Bern München Wien 1993
- Ben-Itto, Hadassa: „Die Protokolle der Weisen von Zion“ - Anatomie einer Fälschung, Aufbau Verlag, Berlin 1998
- Benz, Wolfgang: Die Protokolle der Weisen von Zion - Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung, Verlag C.H. Beck, München 2007
- Blasio, Elisabeth: Beduinen im Negiv, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Basel 1998
- Bodenheimer, Max u. Henriette Hannah: Die Zionisten und das kaiserliche Deutschland, Schäuble Verlag, Bensberg 1972
- Brandes, Jörg-Dieter: Mit Säbel und Koran - Saudi-Arabien oder der Aufstieg der Königsfamilie Saud und der Wahhabiten, Jan Thorbecke Verlag, Stuttgart 1999
- Brandes, Jörg-Dieter: Spuren im Wüstensand - Die Geschichte der Beduinen vom Jemen bis zum Maghreb, Jan Thorbecke Verlag, Stuttgart 2001
- Brown, Malcom: Lawrence von Arabien - Bilder einer Legende, Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin 2005
- Bronner, Stephen Eric: Ein Gerücht über die Juden – „Die Protokolle der Weisen von Zion“ und der alltägliche Antisemitismus, Propyläen Verlag, Berlin 1999
- Buchan, John: Grünmantel (Roman) - Originalausgabe „Greenmantle“, London 1916, Diogenes Verlag, Zürich 1971
- Captanian, Pailadzo: 1915 Der Völkermord an den Armeniern - Eine Zeugin berichtet, Gustav Kiepenheuer Verlag, Leipzig 1993
- Carmel, Alex: Palästina-Chronik 1853 bis 1882 - Deutsche Zeitungsberichte vom Krimkrieg bis zur ersten jüdischen Einwanderungswelle, Vaas Verlag, Ulm 1978
- Cholidis, Nadja u. Lutz Martin (Hrsg.): Die geretteten Götter aus dem Palast von Tell Halaf - Begleitbuch zur Sonderausstellung des Vorderasiatischen Museums vom 28.1. - 14.8.2011 im Pergamonmuseum, Staatliche Museen zu Berlin - Stiftung Preußischer Kulturbesitz u. Verlag Schnell&Steiner, Regensburg 2011

- Chiari, B. u. D. H. Kollmer (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte Naher Osten, Ferdinand Schönigh, Paderborn u.a. 2007
- Churchill, Winston S.: Kreuzzug gegen das Reich des Mahdi, Eichborn Verlag, Frankfurt/Main 2008
- Cohn, Norman: „Die Protokolle der Weisen von Zion“ - Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Elster Verlag, Baden-Baden Zürich 1998
- Conze, Werner u.a.: Deutschland Ploetz, Verlag Ploetz, Freiburg/Würzburg, 2. Auflg. 1991
- Daase, Christopher: Kleine Kriege – Große Wirkung - Wie unkonventionelle Kriegführung die internationale Politik verändert, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1999
- Dedeoğlu, Abdülkadir (Hrsg.): Album der Osmanen, Verlagshaus Osmanli 1982
- Der Vertrag von Versailles, Matthes&Seitz Verlag, München 1978
- Domhardt, Yvonne: Alfred Dreyfus, Verlag Hentrich&Hentrich, Teetz 2005
- Elger, Ralf (Hrsg.): Kleines Islam-Lexikon, Verlag C.H. Beck, München, 4, Auflg. 2006
- Engasser, Quirin: Suez, Neumann&Wolff Verlag, Kiel 1956
- Feigl, Erich: Musil von Arabien - Vorkämpfer der islamischen Welt, Amalthea Verlag, München 1985
- Ferguson, Niall: Die Geschichte der Rothschilds - Band II 1849 – 1999, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart München, 2. Auflg. 2002
- Fletcher, Richard: Ein Elefant für Karl den Großen - Christen und Muslime im Mittelalter, Primus (WBG) Verlag, Darmstadt 2005
- Flottau, Heiko: Die Bande der Clans, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1992
- Franzke, Jürgen (Hrsg.): Bagdad – und Hedjazbahn - Deutsche Eisenbahngeschichte im Vorderen Orient, W. Tümmels Verlag, Nürnberg 2003
- Fromkin, David: A Peace to End all Peace - The Fall of the Otteman Empire and the Creation of the Modern Middle East, Henry Holt and Company, New York 1989 (2009)
- Gerwarth, Robert: Die Besiegten - Das blutige Erbe des Ersten Weltkrieges, Siedler Verlag, München 2017
- Giniewski, Paul: Das Land der Juden - Vorgeschichte des Staates Israel, Cardun Verlag, Winterthur 1997
- Gottschlich, Jürgen: Beihilfe zum Völkermord - Deutschlands Rolle bei der Vernichtung der Armenier, Christoph Links Verlag, Berlin 2015
- Gröttrup, Hendrik: Wilhelm Wassmuss - Der deutsche Lawrence, Metropol Verlag, Berlin 2013
- Gust, Wolfgang: Der Völkermord an den Armeniern - Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt, Carl Hanser Verlag, München Wien 1993

Hadawi, Sami: Bittere Ernte - Palästina 1914 – 1967, Verlag für zeitgeschichtliche Dokumentation, Rastatt 1969

Halm, Heinz (Hrsg.): Geschichte der arabischen Welt. Verlag C.H. Beck, München 4, Auflg. 2001

Halm, Heinz: Die Araber - Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart, Verlag C.H. Beck, München, 3. Auflg. 2010

Hart, Liddell: Oberst Lawrence - Der Kreuzfahrer des 20. Jahrhunderts, Vorhut Verlag Otto Schlegel, Berlin o.J.

Hein, Jakob: Die Orient-Mission des Leutnant Klein (Roman), Verlag Galiani, Berlin 2018

Heinsohn, Gunnar: Lexikon der Völkermorde, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1998

Herzl, Theodor: Zionistisches Tagebuch 1895 - 1899, bearbeitet v. J. Wachten - C. Harel, Propyläen Verlag, Berlin Frankfurt/Main Wien 1984

Herzl, Theodor: Zionistisches Tagebuch 1899 - 1904, bearbeitet v. J. Wachten - C. Harel, Propyläen Verlag, Berlin Frankfurt/Main Wien 1985

Hesemann, Michael: Völkermord an den Armeniern, F.A. Herbig Verlag, München 2015

Heumann, Pierre: Israel entstand in Basel, Weltwoche - ABC-Verlag, Zürich 1997

Hopkirk, Peter: Östlich von Konstantinopel - Kaiser Wilhelms Heiliger Krieg um die Macht im Orient, Europaverlag, Wien - München 1996

Höpp, Gerhard: Muslime in der Mark - Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914 – 1928, Das Arabische Buch, Berlin 1997

Höpp, Gerhard, Reinwald Brigitte (Hrsg.): Fremdeinsätze - Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914 – 1945, Das Arabische Buch, Berlin 2000

Hosfeld, Rolf: Operation Nemesis - Die Türkei, Deutschland und der Völkermord an den Armeniern, Verlag Kiepenheuer&Witsch, Köln 2005

Hosfeld, Rolf: Tod in der Wüste - Der Völkermord an den Armeniern, Verlag C.H. Beck, München 2015

Hourani, Albert: Die Geschichte der arabischen Völker, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main (Neuausgabe) 2014

Hünert, Matthias: Die Instrumentalisierung des Islam während der hamidischen Massaker, Books on Demand, Grin Verlag Norderstedt 2008

Jaschinski, Klaus u. Julius Waldschmidt (Hrsg.): Des Kaisers Reise in den Orient 1898, Trafo Verlag, Berlin 2002

Kaufhold, Hubert: Kleines Lexikon des christlichen Orients, Harrossowitz Verlag, Wiesbaden, 2. Auflg. 2007

- Kennedy, Hugh: Das Kalifat - Von Mohammeds Tod bis zum „Islamischen Staat“, Verlag C.H. Beck, München 2017
- Khella, Karam: Sie kommen wieder „... Golf und der 200 jährige euroamerikanische Krieg gegen die Araber, Theorie und Praxis Verlag, Hamburg, 2. Auflg. 1991/92
- Khella, Karam: Geschichte der arabischen Völker von den Anfängen bis zur Gegenwart, Theorie und Praxis Verlag, Hamburg, 4. Auflg. 1994
- Khoury, Adel Theodor: Was sagt der Koran zum Heiligen Krieg?, Gütersloher Verlagshaus, 2. Auflg. 2007
- Kleine-Hartlage, Manfred: Das Dschihadssystem, Resch-Verlag, Gräfelfing 2010
- Kopetzky, Steffen: Risiko (Roman), Klett-Kotta Verlag, Stuttgart 2015
- Kopetzky, Steffen (Hrsg.): Max Freiherr von Oppenheim: Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde, Verlag Das Kulturelle Gedächtnis, Berlin 2018
- Korn, Wolfgang: Schienen für den Sultan - Die Bagdadbahn: Wilhelm II., Abenteurer und Spione, Fackelträger Verlag, Köln 2009
- Krautkrämer, Elmar: Krieg ohne Ende? Israel und die Palästinenser, WBG / Primus Verlag, Darmstadt 2003
- Kreiser, Klaus: Atatürk - Eine Biographie, Verlag C.H. Beck, München, 3. Auflg. 2008
- Kreutzer, Stefan M.: Dschihad für den deutschen Kaiser - Max von Oppenheim und die Neuordnung des Orients (1914 – 1918), Ares Verlag, Graz 2012
- Küntzel, Matthias: Dschihad und Judenhaß - über den neuen antijüdischen Krieg, ça ira-Verlag, Freiburg 2003
- Lewis, Bernard: Die Araber, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2002
- Lohlker, Rüdiger: Dschihadismus – Materialien, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2009
- Loth, Wilfried u. Marc Hanisch (Hrsg.): Erster Weltkrieg und Dschihad - Die Deutschen und die Revolutionierung des Orients Oldenbourg Verlag, München 2014
- Ludwig, Emil: Wilhelm II, F.A. Herbig Verlag, München Berlin 1976
- Lühns, Hans: Gegenspieler des Obersten Lawrence, Vorhut-Verlag Otto Schlegel, Berlin, 17. Auflg. 1936
- Mark, Rudolf A.: Im Schatten des „Great Game“ - Deutsche „Weltpolitik“ und russischer Imperialismus in Zentralasien 1871 – 1914, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2012
- Matuz, Josef: Das Osmanische Reich - Grundlinien seiner Geschichte, Primus Verlag (WBG) Darmstadt, 4. Auflg. 2006
- Matz, Klaus-Jürgen: Wer regierte wann? Regententabellen zur Weltgeschichte, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 6. Auflg, 2002

- Mc Meekin, Sean: Russlands Weg in den Krieg - Der Erste Weltkrieg - Ursprung der Jahrhundertkatastrophe, Europa Verlag, Berlin 2014
- Meier, Andreas: Der politische Auftrag des Islam - Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reformen. Originalstimmen aus der islamischen Welt, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1994
- Mejcher, H. u. A. Schölch (Hrsg.): Die Palästina-Frage 1917 – 1948, Ferdinand Schönigh Verlag, Paderborn 1981
- Meyer, Hermann M.Z.: Israel - Taschenatlas und Handbuch, The Universitas Booksellers, Jerusalem, 2. Aufl. 1965
- Morsay, Konrad: T. E. Lawrence und der arabische Aufstand 1916/18, Biblio Verlag, Osnabrück 1976
- Möhring, Hannes: Saladin - Der Sultan und seine Zeit 1138 – 1193, Verlag C.H. Beck, München 2005
- Muhammad Sameer Martaza: Lawrence von Arabien - und die Neugestaltung des Nahen Ostens, Books on Demand GmbH, Norderstedt, 4. Aufl. 2009
- Neulen, Hans Werner: Feldgrau in Jerusalem - Das Levantekorps des Kaiserlichen Deutschland, Universitas Verlag, München 1991
- Nicolle, David: Die Osmanen - 600 Jahre islamisches Weltreich, Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2008
- Oeser, Erhard: Das Reich des Mahdi - Aufstieg und Untergang des ersten islamischen Gottesstaates 1885 – 1897, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) Darmstadt 2012
- Ohandjanian, Artem: Armenien - Der verschwiegene Völkermord, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Graz 1989
- Palmer, Alan: Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches, Wilhelm Heyne Verlag, München 1997
- Piekalkiewicz, Janusz: Der Erste Weltkrieg, Econ Verlag, Düsseldorf 1988
- Pink, Johanna: Geschichte Ägyptens - Von der Spätantike bis zur Gegenwart, Verlag C.H. Beck, München 2014
- Richter, Jan Stefan: Die Orientreise Kaiser Wilhelm II. 1898 - Eine Studie zur deutschen Außenpolitik an der Wende zum 20. Jahrhundert, Verlag Dr. Kovač, Hamburg 1997
- Rodinson, Maxime: Die Araber, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1981
- Rogan, Eugene: Die Araber - Eine Geschichte von Unterdrückung und Aufbruch, Propyläen/ Ullstein Verlag, Berlin 2012
- Sammons, Jeffrey L.: Die Protokolle der Weisen von Zion, Wallstein Verlag, Göttingen, 10. Aufl. 2017
- Schoeps, Julius H.: Theodor Herzl 1860 – 1904, Melzer Verlag, Neu-Isenburg 2004

- Schoeps, Julius H.: Der König von Midian - Paul Friedmann und sein Traum von einem Judenstaat auf der arabischen Halbinsel, Koehler&Amelang, Leipzig 2014
- Schüller, Tonia: Die Entstehungsgeschichte der arabischen Revolte, in: Lawrence von Arabien - Genese eines Mythos, Begleitband zur Sonderausstellung: „Lawrence von Arabien“, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg 21. November 2010 bis 27. März 2011, Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein, S. 155 - 162
- Schulze-Wegener, Guntram: Der Erste Weltkrieg 1914 - 1918 - Die Große Katastrophe, E.S. Mittler&Sohn, Hamburg - Berlin - Bonn 2014
- Schwanitz, Wolfgang G.: Max von Oppenheim und der Heilige Krieg - Zwei Denkschriften zur Revolutionierung islamischer Gebiete 1914 und 1940, Soziale Geschichte 19 (2004) 3, S. 28 - 59
- Segev, Tom: Es war einmal in Palästina - Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels, Siedler Verlag, München 2005
- Segev, Tom: David ben Gurion - Ein Staat um jeden Preis, Siedler Verlag, München 2018
- Seidt, Hans-Ulrich: Berlin — Kabul - Moskau - Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, Universitas in F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München 2002
- Slatin, Rudolf Carl: Feuer und Schwert im Sudan - Meine Kämpfe mit Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht 1879 – 1895, Verlag der Pioniere, Berlin 2016
- Solschenizyn, Alexander: „Zweihundert Jahre zusammen“ - Die russisch- jüdische Geschichte 1795 – 1916, F.A. Herbig Verlag, München 2002
- Spinney, Laura: 1918 - Die Welt im Fieber, Carl Hanser Verlag, München 2018
- Stiftung „Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum“ u.d. Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam (Hrsg.): Feldpostbriefe jüdischer Soldaten 1914 - 1918, Band 2, Verlag Hentrich&Hentrich, Teetz 2002
- Strachey, Lytton: General Gordons Ende, Berenberg Verlag, Berlin 2005
- Stresemann, Rosemarie: Bündnis des Todes II - Deutschlands Bündnisse mit dem Osmanischen Reich und der Völkermord an den Armeniern, Christliche Kommunikation u. Verlagsgesellschaft, Lübeck 2014
- Thamm, Berndt Georg: Terrorismus - Ein Handbuch über Täter und Opfer, Verlag Deutsche Polizeiliteratur, Hilden/Rhld. 2002
- Thamm, Berndt Georg: Al-Qaida - Das Netzwerk des Terrors, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2005
- Thamm, Berndt Georg: Der Dschihad in Asien - Die islamistische Gefahr in Russland und China, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2008
- Thamm, Berndt Georg: Der lange Schatten des Mahdi - Afrikas djihadistische Vergangenheit bedroht Europas Gegenwart, Europäische Sicherheit&Technik, Juli 2012, S. 110 - 113
- Thamm, Berndt Georg: Kalif Ibrahim und das Vermächtnis des Abu Mussab Al-Zarqawi - Die Terrormiliz des Islamischen Staates (IS) in „göttlicher Mission“, Deutsche Polizei Nr.11/November 2014, S. 12 – 22

- Thamm, Berndt Georg: Terroranschläge in Paris gegen Juden und „Kreuzfahrer“ - Der antisemitische Dihad als „Holy World War“, Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) Berlin 2015
- Thamm, Berndt Georg: Vom islamischen Staat zum Weltkalifat - Die Arabellion als Wegbegleiter des globalen „Heiligen Krieges“, Der Mittler-Brief, 30. Jg. Nr. 3/ 3. Quartal 2015
- Thelen, Sibyll: Die Armenienfrage in der Türkei, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2010
- Thorau, Peter: Lawrence von Arabien - Ein Mann und seine Zeit, Verlag C.H. Beck, München 2010
- Tibi, Bassam: Die Verschwörung - Das Trauma arabischer Politik, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1993
- Tophoven, Rolf u. H.-Daniel Holz: Der „Islamische Staat“ - Geschlagen - nicht besiegt, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020
- Trotzki, Leo: Die Balkankriege 1912 - 13 (Russische Originalausgabe Moskau, Leningrad 1926), Arbeiterpresse Verlag, Essen 1996
- Tuchmann, Barbara: Bibel und Schwert - Palästina und der Westen vom frühen Mittelalter bis zur Balfour-Declaration 1917, Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1983
- Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871 - 1918 - Aufstieg und Fall des deutschen Kaiserreichs, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1997
- Veltzke, Veit: Unter Wüstensöhnen - Die deutsche Expedition Klein im Ersten Weltkrieg, Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin 2014
- Veltzke, Veit (Hrsg.): Playing Lawrence on the other Side - Die Expedition Klein und das deutsch-osmanische Bündnis im Ersten Weltkrieg, Nicolai Verlag, Berlin 2014
- von Pückler-Muskau, Hermann Fürst: Aus Mehemed Alis Reich - Ägypten und der Sudan um 1840, Manesse Verlag, Zürich, 2. Aufl. 1988
- Wegner, Armin T.: Die Austreibung des Armenischen Volkes in die Wüste, Wallstein Verlag, Göttingen 2011
- Westphal, Wilfried: Sturm über dem Nil - Der Mahdi-Aufstand, Parkland Verlag, Köln 2002
- Wiesener, Ernst (Hrsg.): Adler, Doppelaar und Halbmond - Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei. Der Verbündeten Siegeszug durch Balkan und Orient, Reprint (der Originalausgabe von 1916), Melchior Verlag, Wolfenbüttel 2013
- Will, Alexander: Kein Griff nach der Weltmacht - Geheime Dienste und Propaganda im deutsch-österreichisch-türkischen Bündnis 1914 – 1918, Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien 2012
- Wilson, Jeremy: Lawrence von Arabien - Die Biographie, List Verlag, München 1999
- Wohlfahrt, Eberhard: Die arabische Halbinsel, Verlag Ullstein, Berlin Frankfurt/Main Wien 1980
- Wolffsohn, Michael u. Douglas Bokovoy: Israel - Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft (1882 - 2001), Leske + Budrich, Opladen, 6. Aufl. 2003

Internetquellen

Aaron Aaronsohn: https://en.wikipedia.org/wiki/Aaron_Aaronsohn (abgerufen am 18.8.2020)

Abd El Kader: https://freimaurer-wiki.com/index.php/Abd_El_Kader (18.8.2020)

Abdul Hamid II.: https://en.wikipedia.org/wiki/Abdul_Hamid_II (20.9.2020)

Abdülhamid II.: https://de.wikipedia.org/wiki/Abdülhamid_II. (20.9.2020)

Abdullah I. von Jordanien: https://en.wikipedia.org/wiki/Abdullah_I_of_Jordan (13.10.2020)

Abdallah ibn Husain I.: https://de.wikipedia.org/wiki/Abdallah_ibn_Husain_I. (13.10.2020)

Ahmed Urabi Pascha: https://de.wikipedia.org/wiki/Ahmed_Urabi_Pascha (24.8.2020)

Alois Musil: https://en.wikipedia.org/wiki/Alois_Musil (18.8.2020)

Anglo-Ägyptischer Krieg: https://de.wikipedia.org/wiki/Anglo_Ägyptischer_Krieg (6.8.2020)

Anglo-Ägyptischer Sudan: https://de.wikipedia.org/wiki/Anglo_Ägyptischer_Sudan (6.8.2020)

Arabische Revolte: https://de.wikipedia.org/wiki/Arabische_Revolte (22.8.2020)

Arbeitsbataillon (Osmanisches Reich): [https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitsbataillon_\(Osmanisches_Reich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitsbataillon_(Osmanisches_Reich)) (19.8.2020)

Arthur James Balfour, 1. Earl of Balfour: https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_James_Balfour,_1._Earl_of_Balfour (12.11.2020)

Asien-Korps: <https://de.wikipedia.org/wiki/Asien-Korps> (18.8.2020)

Balfour-Deklaration: https://de.wikipedia.org/wiki/Balfour_Deklaration (12.11.2020)

Cemal Pascha: https://de.wikipedia.org/wiki/Cemal_Pascha (21.8.2020)

Chaim Weizmann: https://de.wikipedia.org/wiki/Chaim_Weizmann (12.11.2020)

Der Todesgang des armenischen Volkes / Dritter Teil: https://de.wikisource.org/wiki/Der_Todesgang_des_armenischen_Volkes/Dritter_Teil (2.9.2020)

Der Völkermord an den Armeniern (Genozid): honorarkonsulat-armenien.de/voelkermord.htm (2.9.2020)

Deutsche Militärkommissionen im Osmanischen Reich: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Militärkanmissionen_im_Osmanischen_Reich (22.9.2020)

Die alte Ordnung - Sultan Mehmed V.: <https://alteordnung.wordpress.com/tag/Sultan-mehmed-V/> (6.8.2020)

Edgar Stern-Rubarth: https://de.wikipedia.org/wiki/Edgar_Stern-Rubarth (27.2.2018)

Edmond James de Rothschild: https://en.wikipedia.org/wiki/Edmond_James_de_Rothschild (28.8.2020)

Edmond Rothschild: https://de.wikipedia.org/wiki/Edmond_Rothschild (28.2.2020)

Edmund Allenby, 1. Viscount Allenby: https://de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Allenby,_1.Viscount_Allenby (16.8.2020)

Enver Pascha: https://de.wikipedia.org/wiki/Enver_Pascha (18.8.2020)

Enver Pascha: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Enver_Pascha&Oldid=200421145 (18.8.2020)

Erster Weltkrieg außerhalb Europas: https://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg_außerhalb_Europas (4.8.2020)

Faisal I.: https://de.wikipedia.org/wiki/Faisal_I. (13.10.2020)

Francois Georges – Picot: https://en.wikipedia.org/wiki/Francois_Georges-Picot (10.11.2020)

Fritz Klein (Hauptmann): [https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Klein_\(Hauptmann\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Klein_(Hauptmann)) (27.2.2018)

Gerhard Rohlfs (Afrikareisender): [https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Rohlfs_\(Afrikareisender\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Rohlfs_(Afrikareisender)) (23.7.2020)

Gertrude Bell: https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrude_Bell (1.9.2015)

Hans von Wangenheim: https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_von_Wangenheim (21.8.2020)

Haschimiten: <https://de.wikipedia.org/wiki/Haschimiten> (13.10.2020)

Heeresgruppe Yildirim: https://de.wikipedia.org/wiki/Heeresgruppe_Yildirim (6.8.2020)

Herbert Kitchener, 1. Earl Kitchener: https://de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Kitchener,_1._Earl_Kitchener (22.8.2020)

Hussein ibn Ali (Hedschas): [https://de.wikipedia.org/wiki/Hussein_ibn_Ali_\(Hedschas\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hussein_ibn_Ali_(Hedschas)) (13.10.2020)

Johann Gottfried Wetzstein: https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottfried_Wetzstein (23.7.2020)

Josef Pomiankowski: https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Pomiankowski (21.8.2020)

Jüdische Verteidigungsorganisationen: Der NILI-Spionagering: <https://www.jewishvirtuallibrary.org/the-nili-spy-ring> (13.8.2020)

Jungtürken: <https://de.wikipedia.org/wiki/Jungtürken> (18.8.2020)

Kaiserbesuch 1898 - Besuch beim Sultan und Palästina-Reise: https://www.wilhelm_der_zweite.de/dokumente/osman_1898.php (3.9.2020)

Königreich Irak: https://de.wikipedia.org/wiki/Königreich_Irak (13.10.2020)

Komitee Pro Palästina: https://de.wikipedia.org/wiki/Komitee_Pro_Pal%C3%A4stina (9.1.2018)

Mark Sykes: https://de.wikipedia.org/wiki/Mark_Sykes (10.11.2020)

https://en.wikipedia.org/wiki/Mark_Sykes (10.11.2020)

Massaker an den Armeniern 1894 – 1896: https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_an_den_Armeniern1894-1896 (2.9.2020)

Max Erwin von Scheubner-Richter: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Erwin_von_Scheubner-Richter (21.8.2020)

Max von Oppenheim: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_von_Oppenheim (1.9.2020)

Max von Oppenheim: https://www.wikiwand.com/de/Max_von_Oppenheim (3.9.2020)

Max von Oppenheim: www.eslam.de/begriffe/o/oppenheim_max_von.htm (3.9.2020)

Muhammad Ali Pascha: https://de.wikipedia.org/wiki/Muhammad_Ali_Pascha (8.5.2019)

Niedermeyer - Hentig – Expedition: <https://de.wikipedia.org/wiki/Niedermeyer-Hentig-Expedition> (24.8.2020)

Operation Nemesis: https://en.wikipedia.org/wiki/Operation_Nemesis (19.8.2020)

Oskar von Niedermayer: https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_von_Niedermayer (1.9.2020)

Osmanisches Kalifat: https://de.wikipedia.org/wiki/Osmanisches_Kalifat (27.10.2017)

Österreich-Ungarns Truppen in Palästina: https://de.wikipedia.org/wiki/österreich-Ungarns_Truppen_in_Palästina (21.8.2020)

Palästinafront: <https://de.wikipedia.org/wiki/Palästinafront> (4.8.2020)

Palästinareise Kaiser Wilhelm II.: https://www.wikipedia.org/wiki/Palästinareise_Kaiser_WilhelmII. (3.9.2020)

Sarah Aaronsohn: https://en.wikipedia.org/wiki/Sarah_Aaronsohn (13.8.2020)

Sanusiya: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sanusiya> (19.8.2015)

Schlacht bei Meggido (1918): [https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Meggido_\(1918\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Meggido_(1918)) (4.8.2020)

Sergei Dmitrijewitsch Sasonow: https://de.wikipedia.org/wiki/Sergei_Dmitrijewitsch_Sasonow (9.11.2020)

Soghomon Tehlirian: https://de.wikipedia.org/wiki/Soghomon_Tehlirian (19.8.2020)

https://en.wikipedia.org/wiki/Soghomon_Tehlirian (19.8.2020)

Sykes - Picot – Abkommen: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sykes-Picot-Abkommen> (1.9.2015)

Talât Pascha: https://de.wikipedia.org/wiki/Tal%C3%A2t_Pascha (19.12.2016)

T. E. Lawrence: https://de.wikipedia.org/wiki/T._E._Lawrence (1.9.2015)

Urabi-Bewegung: https://de.wikipedia.org/wiki/Urabi_Bewegung (24.8.2020)

Walter Rothschild, 2. Baron Rothschild: https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Rothschild._2._Baron_Rothschild (12.11.2020)

Werner Otto von Hentig: https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Otto_von_Hentig (24.8.2020)

Wilhelm Wassmuss: https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Wassmuss (24.8.2020)

Ziya Gökalp: https://de.wikipedia.org/wiki/Ziya_Gökalp (28.8.2020)

Zeitungen / Zeitschriften

Anikin, Wladimir: Als Juden gegen Juden aufmarschierten. Jüdische Rundschau - No 11 (51)
November 2018, S. 31

Austilat, Andreas: Der deutsche Dschihad, Der Tagesspiegel (Berlin) Nr.22.343, 15. März 2015, S. 7

Boyes, Roger: In der Hitze der Macht, Der Tagesspiegel (Berlin) Nr.18.070, 23. März 2003, S. 53

Berbner, Bastian: Warum ist da immer Krieg? Die Zeit Nr. 26, 22. Januar 2017, Dossier S. 17

Böhme, Christian: Die verhängnisvolle Linie, Der Tagesspiegel (Berlin) Nr. 22.758,
15. Mai 2016, S. 2

Brockschmidt, Rolf: Mit der Dampflokomotive durch die Wüste, Der Tagesspiegel (Berlin) Nr. 18.621,
8. Oktober 2004, S. B5

Brockschmidt, Rolf: Der Dschihadist des Kaisers, Der Tagesspiegel (Berlin) Nr. 22.272,
3. Januar 2015, S.2

Brockschmidt, Rolf: Die exportierte Fehde, Der Tagesspiegel (Berlin) Nr. 24.248,
23. Juli 2020, S. 20

Brunold, Georg: Die Erfindung des Irak, Die Zeit Nr. 3, 15. Januar 2015, S. 17

Dietrich, Johannes: „Eine Strafe für die Ungläubigen“ - Terrormilizen sehen Pandemie als Chance,
Der Tagesspiegel (Berlin) Nr. 24.152, 14. April 2020, S. 4

Gehlen, Martin: Vor 100 Jahren die Konflikte von heute geschaffen, Berliner Zeitung Nr. 112,
14./15./16. Mai 2016, S. 5

Ghoraba, Hany: Coronavirus. Für Islamisten das Produkt einer „zionistisch-amerikanischen
Verschwörung“, Jüdische Rundschau No 4 (68), April 2020, S. 7

Hinrichsen, Frauke: Die Dschihad-Strategie der Deutschen, Berliner Zeitung Nr. 160,
13. Juli 2015, S. 20

Kitson, Hugh: 100 Jahre San Remo-Resolution, Israel aktuell - Dossier Oktober 2020

Krause, Andreas: Ein Geschäft? - Um Himmels Willen, Berliner Zeitung Nr. 87,
12./13. April 2003, S. 3

Leder, Tal: Sarah Aaronsohn – Die unbekannteste Nationalheldin Israels,
Jüdische Rundschau No 12 (40) Dezember 2017, S. 30

Pfeifer, Karl: Jerusalem nicht zum Schlachtfeld machen! Jüdische Rundschau No 11 (75)
November 2020, S. 38 - 39

Prosinger, Julia: Der Rächer des Armenischen Volkes, Der Tagesspiegel (Berlin) Nr. 22.376,
19. April 2015, S. 57

Schmid, Thomas: Das ist hart, aber nützlich, Berliner Zeitung Nr. 304, 29. Dezember 2011, S. 27

Sichrovsky, Peter: 100 Jahre Balfour-Erklärung, Jüdische Rundschau No 11 (39)
November 2017, S. 20

Steyer, Claus-Dieter: Wo die Deutschen zum Dschihad aufriefen, Der Tagesspiegel (Berlin)
Nr. 22.508, 1. September 2015, S. 13

Terschüren, Josias: 100 Jahre Balfour-Erklärung, Israel aktuell Dossier Oktober 2017

Winkler, Willi: Freiheit in den Sternen, Der Spiegel (Hamburg) 45. Jg. Nr. 6,
4. Februar 1991, S. 198 - 203

Angaben zum Autor Berndt Georg Thamm

Berndt Georg Thamm (geboren 1946) ist Referent, Politikberater und freiberuflicher Fachpublizist in Berlin. Er schreibt und veröffentlicht seit über vier Jahrzehnten zu den Themen Rauschgift, Organisierte Kriminalität und Terrorismus. Inzwischen sind über 225 Veröffentlichungen, darunter 19 Bücher entstanden.

Der Terrorismusexperte ist als Referent für Strafverfolgungsbehörden, insbesondere der Polizei und andere Schutzorgane tätig, berät aber auch Print- und AV-Medien. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V., der Clausewitz-Gesellschaft (CG) e.V. und des Gesprächskreises Nachrichtendienste (GKND) in Deutschland e.V.

Berndt Georg Thamm bereist Israel seit 1968. Er ist Mitglied der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) e.V. sowie des Jüdischen Forums für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) e.V.

Impressum

Autor: BERNDT GEORG THAMM

© Berndt Georg Thamm

2020/21

Redaktion: Levi Salomon

Layout: Julia Jasjunas

Titelfoto: © IWM Q 70246

Herausgeber: © JFDA e.V.

2021



**Jüdisches Forum für Demokratie
und gegen Antisemitismus e.V.**